



Schulblatt des Kantons Zürich 6/2011

Unsere neue Volksschule

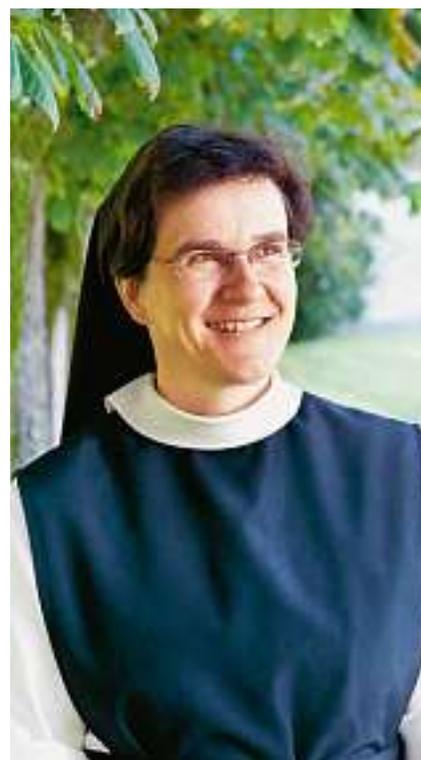
Abschluss Umsetzung Volksschulgesetz Die Bilanz von Bildungsdirektorin Regine Aepli, die Sicht der Verbände – und wie die Akteure im Schulfeld den Alltag erleben.



22 Patrick Frey: Seine Sicht auf die Rolle der Volksschule.



30 Marc Kummer über die Herausforderungen für die Mittelschulen.



40 Schwester Andrea leitet eine konfessionsfreie Mädchenschule.

Magazin

Der neue Bildungsrat	4
Im Lehrerzimmer: Sekundarschule Petermoos	5
12 Fragen an Zoo-Direktor Alex Rübel	7

Fokus: Unsere neue Volksschule 9

Volksschule

NaTech – Leitfaden für den Unterricht	24
Erstes Fazit des neuen Quartalspraktikums	25
Aus dem Tagebuch eines Quereinsteigers	27
Kurzmeldungen	28

Mittelschule

Amtschef Marc Kummer über anstehende Herausforderungen	30
Kurzmeldungen	35

Berufsbildung

KV Zürich auf dem Weg zur zweisprachigen Berufsmaturität	36
Berufsweltmeisterschaften in London	39
Kurzmeldungen	39

Porträt

Andrea Fux, Leiterin der Impulsschule Wurmsbach	40
-------------------------------------------------	----

Service

Schule und Kultur	42
Hinweise auf Veranstaltungen	44
Weiterbildung	47

Amtliches 55

Impressum und wichtige Adressen 63

Illustration auf dem Titelblatt: Cornelia Gann

Editorial von Katrin Hafner

Unsere neue Volksschule – wo steht sie? Dieser Frage widmet sich das Schulblatt in einem etwas umfangreicheren Fokus. Jetzt, da die Umsetzung des Volksschulgesetzes abgeschlossen, eines der grössten Reformprojekte der vergangenen Jahrzehnte im Kanton Zürich vollendet ist, zieht Bildungsdirektorin Regine Aeppli Bilanz und erklärt, was sie stolz macht. Aus dem konkreten Schulalltag erzählen zwei Sechstklässler, eine Lehrerin, ein Schulleiter, eine Schulpräsidentin und eine Elternratspräsidentin. Und auch die Verbände kommen zu Wort. Ausserdem zeigen wir, wie das neue Gesetz die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen beeinflusst.

Schule ist immer auch Projektionsfläche gesellschaftlicher Ansprüche und insofern Ausdruck des Zeitgeistes. Der Zürcher Komiker Patrick Frey äussert sich in gewohnt satirischer Weise zur Frage: Was soll, kann und muss unsere Schule leisten?

Aber nicht nur das Thema Volksschule steht im Zentrum des Interesses: Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, erklärt, wie die Gymnasien heute positioniert sind und mit welchen Herausforderungen in näherer Zukunft zu rechnen ist.

Dies ist die letzte Schulblatt-Ausgabe des Jahres 2011; wir wünschen Ihnen jetzt schon eine nicht allzu gehetzte Zeit auf das Jahresende hin und alles Gute für 2012. ○

Der neue Bildungsrat

Im August wurden vier Mitglieder neu gewählt, nun hat der Bildungsrat seine Arbeit aufgenommen.

Der Bildungsrat ist die oberste Zürcher Schulbehörde. Er beschäftigt sich mit pädagogischen Fragen aus den Bereichen Volks-, Mittel- und Berufsfachschulen, indem er die Lehrpläne und Reglemente erlässt und für die Koordination zwischen den Bildungsstufen sorgt. Er besteht aus neun Mitgliedern; Bildungsdirektion Regine Aepli ist von Amtes wegen Präsidentin des Bildungsrats, zudem wählt der Kantonsrat im Auftrag des Regierungsrates Persönlichkeiten aus den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Sozialwesen – davon je eine Vertretung aus der Lehrerschaft der Volksschule, der Mittelschulen und der Berufsfachschulen. Die Amtsdauer der Mitglieder beträgt vier Jahre; Wiederwahl ist zweimal möglich.

Die vier Neuen und die vier Wiedergewählten

Im August hat der Kantonsrat vier neue Mitglieder des Bildungsrates gewählt: Lucien Criblez, Professor für Erziehungswissenschaften (Wabern BE), Martin Lampert, Vertreter der Lehrpersonen der Volksschule (Wädenswil), Theo Meier, Schulpräsident (Bäretswil) und Regula Trüeb, Vertreterin der Lehrpersonen der Berufsfachschulen (Nänikon).

Bestätigt wurden folgende vier bisherigen Mitglieder: Priska Brüllhart-Kissling, Vertreterin der Lehrpersonen der Mittelschulen (Opfikon), Kitty Cassée, emeritierte Professorin für Sozialisation und Entwicklung (Forch), Peter Fuchs, Personalchef in Unternehmen (Uetikon am See) und Samuel Ramseyer, pensionierter Instruktor und Ausbilder (Niederglatt).

Kampfwahlen gab es um zwei Sitze: für die Volksschule und die Berufsfachschulen. Die Schulsynode hatte die Primarlehrerin Katrin Meier, Präsidentin des VPOD Lehrberufe und ehemalige SP-Kantonsrätin, als Vertreterin der Volksschule nominiert. Sie unterlag schliesslich in drei geheimen Wahlgängen dem Sekundarlehrer Martin Lampert mit 16 Stimmen Differenz. Martin Lampert war bis vor einem Jahr SVP-Mitglied. Aus der Partei trat er aus, weil er deren Schulpolitik, namentlich deren Lehrplan-Vorschlag, nicht mittragen mochte. Für die Berufsfachschulen hatte die Synode einen Doppelvorschlag geliefert: VPOD-Mitglied Regula Trüeb und Armin Tschenett (SVP). Bereits im ersten Wahlgang setzte sich Regula Trüeb gegen den Gegenkandidaten durch. Die übrigen sechs Bildungsräte – davon zwei neue und vier bisherige – wurden in offener Wahl oppositionslos gewählt.

Der Bildungsrat trifft sich rund zehn Mal pro Jahr zu Sitzungen – das nächste Mal am 21. November. [kat]

➤ www.bi.zh.ch > Bildungsrat

Umweltbildung

Das Projekt «Umweltschulen – Lernen und Handeln» ist in Zürich gestartet

Um die Umweltbildung zu stärken, ist im Kanton Zürich ein vierjähriges Pilotprojekt unter dem Titel «Umweltschulen – Lernen und Handeln» gestartet. Es will Volksschulen im Kanton helfen, Umweltbildung und Ökologie lustvoll, gewinnbringend und langfristig im Unterricht und Schulalltag zu integrieren. Dies soll Schritt für Schritt geschehen und für die ganze Schule sichtbar – wie auch erfahrbar sein. Dabei geht es um aktuelle Themen wie natur- und erlebnisorientierte Pausenplatzgestaltung, Energie, Wasser oder Wald. Lanciert wurde das Projekt von der Stiftung Umweltbildung Schweiz und der Stiftung Mercator Schweiz, unterstützt wird es von der Zürcher Bildungsdirektion, Volksschulamt Zürich. Künftig sollen interessierte Schulen unter anderem eine Internetplattform mit praktischen Hilfsmitteln und Materialien sowie praxisorientierte Beratung vor Ort erhalten. Gemäss Projektleiterin Beatrix Winistöerfer können dereinst vorbildliche Umweltschulen belohnt und ausgezeichnet werden. [red]

➤ www.umweltbildung.ch/umweltschulen

Kontakt: beatrix.winistoerfer@sub-fee.ch; Tel. 076 575 11 72

Buchtipp

Wie schulische Integration gelingen könnte

Der Titel täuscht: Das jüngst erschienene Buch versteht sich nicht als Betty-Bossi-Anleitung für erfolgreiche schulische Integration. Es präsentiert vielmehr Denkanstösse und Lösungsansätze, wie der Schule die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gelingen kann. Zahlreiche Fallbeispiele und Exkurse – auch aus dem Schulalltag im Ausland – machen es sehr praxisorientiert. Das Volksschulamt hat dieses Buch jeder Schule zur Verfügung gestellt; Sie finden es in der Lehrerbibliothek. [kat]

➤ Lienhard-Tuggener, Joller-Graf, Mettauer Szaday:

Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule. Haupt 2011.

Das Zitat «Kein Architekt würde ein Menschenaffenhaus ohne intensive Gespräche mit Tierschützern und Zoologen bauen. Man will den Lebensraum möglichst artgerecht gestalten, genau so müssten wir unsere Schulen bauen.»

Peter Hübner, emeritierter Professor für Baukonstruktion und Entwerfen an der Universität Stuttgart sowie Mitinhaber eines Architekturbüros, über kindergerechtes Bauen in der «NZZ».

Im Lehrerzimmer der Sekundarschule Petermoos, Buchs, steht nur ein Kopiergerät – und das hat seinen Grund.



Fotos: Marion Nitsch

Schüler: 300. **Lehrpersonen:** 35. **Spezialität:** Seit Sommer verbringen alle Schüler einen Drittel der Zeit in Lernateliers: in Zimmern mit individueller Lernnische für jedes Kind. **Geräte:** 1 Not-Kopierer; Computer und Bücher stehen im Lehrerarbeitszimmer vis-à-vis dem Lehrerzimmer. **Idee dahinter:** Im Lehrerzimmer wird nicht gearbeitet. Es funktioniert als Bistro. Dazu gehören 1 voller Kühlschrank mit poetischen Sprüchen drauf und 3 Mikrowellenöfen. **Herzstück:** Langer Bistrotisch. **Gelacht wird über:** Situationskomik aus der Schulstunde. **Lautstärke:** Geschätzte 8 auf Ska-

la von 1 bis 10. Fröhlich. **Aktuelles Thema:** Lernlandschafts-Schulmodell und damit verbundene Belastung. **Die Schulleiter wünschen:** Zufriedene Schüler, Lehrerinnen und Lehrer. Terrasse vor dem Lehrerzimmer. Mediothek. Mensa. Fee, die aufräumt. **Nicht wegzudenken:** Das Raucherzimmer, sagt Co-Schulleiter Ueli Müller, Ex-Raucher. **Wegzudenken:** Das Raucherzimmer, sagt Co-Schulleiter Ralph Zollinger, Nichtraucher. **Das Raucherzimmer:** Schwere Sessel, kantiger Tisch, unbelebt. **Blick hinaus:** Biotop, Landleben. **Verpflegung:** Gesund. Täglich frische Früchte – auch Äpfel. [kat]

12 Fragen an Alex Rübel, Direktor des Zürcher Zoos, der in seiner Schulzeit noch Tausenden von Mai- käfern begegnete.

Foto: zvg



Wie hat Ihr erster Schulthek ausgesehen und von wem haben Sie ihn bekommen?

Ich hatte einen Fellthek, der mich die ganze Primarschulzeit begleitet hat. Er hat die Strapazen durch einen aktiven Schüler knapp ausgehalten. Ich hatte ihn gern, noch heute habe ich lieber Rucksäcke als Mappen für meine Akten.

Hatten Sie einen langen Schulweg und was hat sich darauf abgespielt?

Wir haben auf dem Schulweg alles ausprobiert, Trotti, Dreirad, auf einem Bein zur Schule hüpfen. Mit Schneeballwerfen habe ich mir auch meine erste Ohrfeige eines verärgerten Autofahrers eingehandelt und, als es presierte, ein Stück Zahn abgeschlagen. Mein Schulweg in die Zürcher Altstadt hat mir auch die Innenstadt so nähergebracht, dass ich immer gern dort bin.

Waren Sie ein beliebter Schüler?

Diese Frage war so wenig ein Thema, dass ich mich nicht mehr erinnern kann. Ich war kein exzellenter Schüler, habe aber auch nie schulische Probleme gehabt.

Welche Schulstunde wird Ihnen ewig im Gedächtnis bleiben?

Spezielle Projekte zu Natur- und Heimatkunde haben mir immer gut gefallen. Und die Stunde, in der wir die Maikäfer behandelten – ich hatte welche in die Schule mitgebracht, sie stanken mörderisch und wir haben sie schnell wieder fliegen lassen. Damals gab es Tausende, dieses Jahr habe ich keinen einzigen gesehen.

Wer war Ihre unvergesslichste Lehrerin, Ihr unvergesslichster Lehrer und weshalb?

Zum Glück hatte ich damals nur eine Lehrerin in der Unterstufe und einen

Lehrer in der Mittelstufe. Beide habe ich gern gehabt, sie agierten überlegen und gerecht.

Was nervte Sie an Ihrer Lehrerin, an Ihrem Lehrer am meisten?

Wenn ein spannendes Thema am Ende der Stunde abgebrochen und nicht wieder aufgenommen wurde.

Wovor hatten Sie im Unterricht Angst?

Ich kann mich an keine Szene erinnern, bei der ich Angst hatte, allenfalls war ich nervös, wenn ich ein Gedicht vortragen sollte.

Erinnern Sie sich an ein Aufsatzthema?

Ich fand viele Themen immer sehr langweilig, aber natürlich waren sie so breit angelegt, dass auch ich etwas dazu schreiben konnte wie «Mein schönster Tag».

Welche Note hat Sie am meisten überrascht?

Die bösen Überraschungen punkto Noten kamen erst in der Gymnasialzeit im Französisch.

Kamen Sie während der Turnstunden ins Schwitzen?

Ja, sonst wäre es für mich keine richtige Turnstunde gewesen. Ich habe die Turnstunden mit richtiger körperlicher Anstrengung immer mehr geliebt als die technischen Stunden am Barren oder an den Ringen.

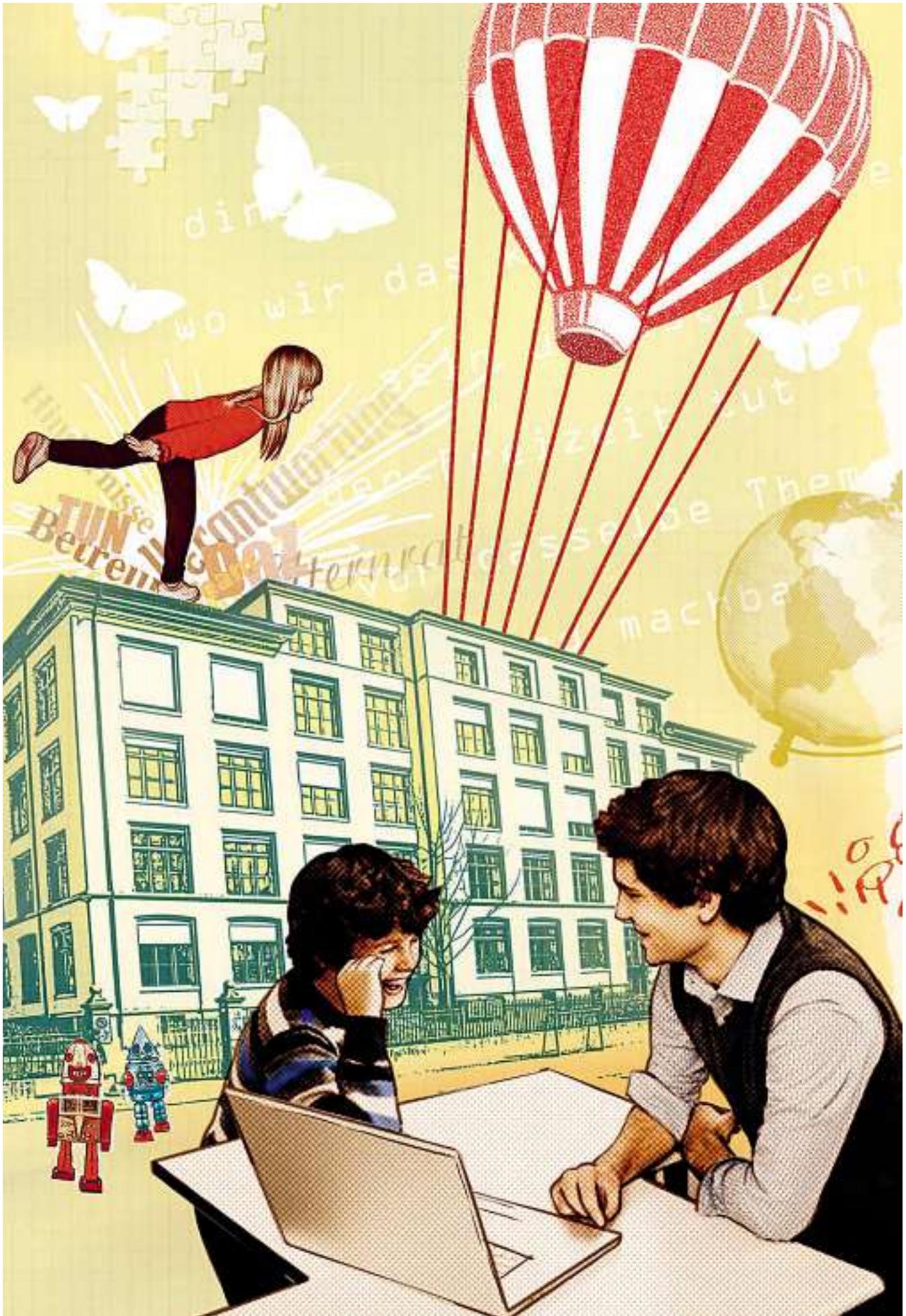
Wo oder bei wem haben Sie ausser- halb der Schule Wichtiges gelernt?

Im Landdienst auf der Alp – für den ich mehrmals eine zusätzliche Woche Ferien bekam – und bei den Pfadfindern. Dort habe ich früh gelernt, Verantwortung und Führungsaufgaben zu übernehmen und klare Entscheidungen zu treffen.

Wofür sind Sie der Schule dankbar?

Dass ich eine solide Grundausbildung bekommen und mich in eine grosse Klasse einzufügen gelernt habe. ○

Zur Person Alex Rübel, geboren 1955 in Zürich, absolvierte das Freie Gymnasium (Typus A) und studierte anschliessend Veterinärmedizin an der Universität Zürich. Er arbeitete als Tierarzt in verschiedenen Tierpraxen, seit 1986 hat er einen Lehrauftrag an der Universität Zürich für die Krankheiten von Zoo-, Heim- und Wildtieren. Seit 20 Jahren leitet er als Direktor den Zoo Zürich. Alex Rübel wohnt in Zürich und ist Vater von drei erwachsenen Kindern.



Unsere neue Volksschule

Die Umsetzungsphase des neuen Volksschulgesetzes ist abgeschlossen. Mit diesem Fokus werfen wir einen Blick in den heutigen Schulalltag und beleuchten, was die verschiedenen Akteure im Schulfeld zu sagen haben.

Illustrationen zur neuen Volksschule von Cornelia Gann.

Bildungsdirektorin Regine Aeppli im Interview	10
Die wichtigsten Fakten	13
Fünf Porträts aus dem Schulalltag	14
Die PH Zürich und das neue Gesetz	19
Die Sicht der Verbände	20
Patrick Frey über die Rolle der Schule	22



«Ziel ist es, den Schulen neue Freiräume zu ermöglichen» Warum sie nach Abschluss der Umsetzung des Volksschulgesetzes stolz ist, welchen kritischen Moment sie nie vergessen wird und wie die Volksschule heute unterwegs ist, erklärt Bildungsdirektorin Regine Aepli.

Interview: Katrin Hafner Fotos: Béatrice Devènes

Frau Aepli, die Umsetzung des Volksschulgesetzes, eines der grössten Reformprojekte der letzten Jahrzehnte im Kanton Zürich, ist offiziell abgeschlossen. Sind Sie stolz?

Regine Aepli: Das bin ich. Vor allem auf die Schulgemeinden und die Schulen. Denn die Reform hat die Volksschule im Kanton Zürich stärker verändert, als man aufgrund des Gesetzestextes annehmen würde. Es geht um eine neue Schulkultur. Sie einzuläuten, hat alle herausgefordert.

Nun ist es geschafft ...

... ja, und das freut mich sehr. Nebst Freude empfinde ich aber auch Erleichterung darüber, Erleichterung, dass wir es mit vereinten Kräften geschafft haben.

Welchen Moment werden Sie nie vergessen?

Ich nahm einmal an einer Veranstaltung der Schulpräsidenten teil, an der ich Hilfsmittel zur Umsetzung des Gesetzes vorstellte. Da kam aus dem Publikum der Einwand, die Merkblätter und Handreichungen, die das Volksschulamt herausgebe, seien vielleicht gut gemeint, lösten aber oft mehr Verwirrung und Unsicherheit aus, als dass sie zum Ziel führten. Das kam für mich unerwartet, öffnete mir jedoch die Augen. Tatsächlich waren die Merkblätter ja als Unterstützung der Schulen gedacht und nicht, um sie ans Gängelband zu nehmen. Ich offerierte den Anwesenden, die Handreichungen zurückzuschicken, wenn sie nicht ge-

braucht würden. Ziel des neuen Volksschulgesetzes ist es ja gerade, den Schulen die Wahrnehmung von Freiräumen zu ermöglichen.

Hat denn die Volksschule heute mehr Freiräume?

Die Schulen bekamen im Rahmen der Umsetzung Zeit, um ein eigenes Schulprogramm zu entwickeln. In der Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der eigenen Schule kann sich Eigenständigkeit entwickeln und Freiraum auf tun.

Sie sprachen von einer neuen Schulkultur. Was meinen Sie damit?

Früher bewegten sich die Lehrpersonen im Schulzimmer zwischen Allmacht und Ohnmacht. Die geleitete Schule, die Schulkonferenz und die



Bildungsdirektorin Regine Aepli: «Die Seele muss mitkommen, sonst bleibt der Wandel seelenlos.»

vermehrte Teamarbeit haben den Schulbetrieb verändert. Zusammenarbeit am Arbeitsplatz ist für mich zentrale Voraussetzung für ein gutes Arbeitsklima und eine hohe Arbeitsmotivation. Die Aufgehobenheit in einem Arbeitsteam ist wahrscheinlich das beste Mittel gegen die Gefahr von Burnout.

Ist unsere Volksschule dank des Gesetzes besser als vor zehn Jahren?

Mir war von Anfang an klar: Die Reform ist nur das Haus. Damit es wohnlich wird, braucht es Bewohnerinnen und Bewohner, die es mit Leben füllen. Beides ist nötig: ein solides Gebäude und umsichtige Nutzer.

Eine gute Schule, was ist das in Ihren Augen?

Gute Schule lebt von guten Lehrpersonen. Solche gab es schon immer, unabhängig von irgendwelchen Gesetzen. Aber mit Rahmenbedingungen kann man guten Unterricht begünstigen. Lernen hat sehr viel mit Beziehung zu tun. Darum habe ich mich auch für Mindestpensen eingesetzt, denn die Anzahl Lehrpersonen sollte für Kinder überschaubar bleiben.

Und inhaltlich verstanden: Was muss die heutige Volksschule den Kindern mitgeben?

Eine gute Schule gibt jedem Kind mit auf den Weg, was es befähigt, Neues aufzunehmen und weiter zu lernen mit Offenheit und Interesse – weit über die Schulzeit hinaus.

Wie wichtig ist die Wissensvermittlung?

Die Schule muss den Kindern Wissen vermitteln und Werkzeuge anbieten, um neues Wissen zu erschliessen. Wichtig ist aber auch, dass Schülerinnen und Schüler in der Schule ein Gefühl der Identität und der Gemeinschaft entwickeln können.

Während der Umsetzung hat es rumort im Schulfeld. Gehört das einfach zu Reformen?

Ja, davon bin ich überzeugt. Reform heisst Veränderung, heisst Erneuerung. So etwas läuft in keinem Lebens- und Arbeitsbereich reibungslos ab.

rausforderung ist. Zwar hatte ich die Gewissheit, dass rund die Hälfte der Schulen bereits und seit längerem erfolgreich integrativ fördern. Gleichzeitig wusste ich, dass integrative Förderung die Überzeugung voraussetzt, dass sie machbar ist, und dass diese Überzeugung nicht bei allen vorhanden ist. Für das Selbstverständnis und den weiteren Lebensweg einer Schülerin oder eines Schülers ist der Verbleib in der Regelklasse beziehungsweise die Nicht-Aussonderung ganz wichtig. Trotzdem schreibt das Volksschulgesetz die integrative Förderung

«Alle haben gelernt: die Akteure im Schulfeld, die Schulgemeinden und die kantonale Verwaltung.»

Heute dürfen wir feststellen: Alle haben gelernt; die Akteure im Schulfeld, die Schulgemeinden und die kantonale Verwaltung.

Gab es Momente, in denen Sie an der Umsetzbarkeit zweifelten?

Nein, im grossen Ganzen fand ich stets, dass wir gut unterwegs sind.

Aber es kam zu Debatten – etwa um die integrative Förderung.

Ich wusste von Anfang an, dass die integrative Förderung die grösste He-

nicht zwingend vor. Ausnahmen sind bekanntlich auch Bestandteil einer Regel.

Die Kritik war zeitweise laut und heftig.

Die Umsetzung – auch der integrativen Förderung – verlief gestaffelt. Es war klar, dass es vor allem gegen Schluss Widerstand geben würde. Für mich war das nicht überraschend: In einem so grossen Kanton wie dem Kanton Zürich ist voraussehbar, dass die Haltung der Schulen unterschiedlich ist ▶

und dass es schwierige Momente gibt. Und wie gesagt, auch für die Bildungsdirektion war der Umsetzungsprozess ein «Lehrblätz». Als wir erkannten, dass die Vorgaben der sonderpädagogischen Verordnung für die Oberstufe zu engmaschig waren, haben wir die entsprechenden Bestimmungen gelockert.

Sie sagten einmal, die Umsetzung des Volksschulgesetzes sei Ihr grösster politischer Erfolg. Empfinden Sie sich umgekehrt manchmal in einer undankbaren Rolle?

Schwierig wurde es, als die Schule zum medialen Kampfplatz avancierte. Es gibt im Kanton Zürich jeden Tag Ereignisse an Schulen, die unschön sind,

«Es braucht Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit. Gerade bei gemeinsamen Projekten wie ‹Belastung – Entlastung› ist das zentral.»

Unzufriedenheit auslösen oder Meinungsdifferenzen offen legen. Wenn darüber regelmässig im «Frontpage-Stil» berichtet wird, erweckt das den Eindruck, als seien sie Abbild der Volksschule als Ganzes. Das macht und macht mir ab und zu Sorgen. 95 Prozent der Kinder durchlaufen die Volksschule. Sie ist auf das Vertrauen der Eltern und der Öffentlichkeit angewiesen. Und sie ist gut aufgestellt; die Schülerinnen und Schüler bekommen das Rüstzeug, das sie für ihren Lebensweg brauchen. Das muss immer wieder gesagt werden.

Einige Akteure aus dem Schulfeld sagen, die Idee der integrativen Förderung sei gut, doch fehle es an Infrastruktur – sprich: Räumen – für die Umsetzung.

Für die Infrastruktur sind die Gemeinden zuständig, und da stehen nicht allen die gleichen Mittel zur Verfügung. Bei meinen Schulbesuchen sehe ich aber immer wieder, dass Schulpflegen und Lehrpersonen auch in schwierigen Situationen erfinderisch sind und Lösungen finden.

Auch Fachkräfte fehlen vielerorts ...

Ja, es besteht Knappheit. Wir haben mit kurzfristigen Massnahmen versucht, etwas zu unternehmen, um den Mangel zu entschärfen. Die Gemeinden sind froh darum. Auf der andern Seite werfen uns die Ausbildungsinstitutionen und die Fachkräfte-Verbände vor, mit «Schnellbleichen» die Qualität der Ausbildung zu gefährden. Wir fühlen uns sowohl den Gemeinden als auch der Ausbildung verpflichtet. Es braucht die Fachkräfte im Schulfeld, und diese müssen halten, was ihr Titel verspricht. Wenn schulische Heilpädagoginnen in der Praxis zugelassen werden, bevor sie ihre Masterarbeit geschrieben haben, entspricht das unse-

rem Verständnis von Balance zwischen Qualität und Quantität.

Wird sich das Problem der fehlenden heilpädagogischen Lehrkräfte irgendwann einpendeln?

Nein, es wird wohl noch eine Weile auf der Agenda bleiben. Denn die Schülerzahlen werden weiterhin zunehmen.

Zurück zur Umsetzung. Sie haben gesagt, auch die Bildungsdirektion habe aus diesem Prozess gelernt.

Es war ein lehrreicher Prozess. Mir persönlich wurde noch klarer, dass gute Schule motivierte Lehrpersonen voraussetzt. Diese Arbeit kann man nicht machen mit einer konstanten Wut im Bauch gegen Regeln, die von aussen kommen. Wobei gelegentlich auch daran erinnert werden darf, dass diese Regeln ja vom Träger der Volksschule, also vom Volk, gewollt waren. Aber gut Ding will Weile haben oder etwas gewählter ausgedrückt: Die Seele muss mitkommen, sonst bleibt der Wandel seelenlos.

Während der Umsetzung hat die Bildungsdirektion das Projekt «Belastung – Entlastung im Schulfeld» lanciert.

Wir nehmen die Kritik und die Anliegen des Schulfeldes ernst. Deshalb haben wir dieses Projekt lanciert. Beteiligt daran waren alle, welche dazu beitragen, dass die Volksschule den hohen Erwartungen der Gesellschaft entspricht. Einige der Vorschläge sind bereits umgesetzt worden – zum Beispiel die vereinfachte Mitarbeiterbeurteilung oder die neue Handhabung des Gestaltungspools –, anderes braucht länger, weil dazu Gesetzesänderungen und Vernehmlassungsverfahren notwendig sind. Dazu gehört zum Beispiel die Reduktion der Lektionenverpflichtung der Lehrpersonen, das Herzstück des Projekts aus Sicht der Lehrverbände. Das Vernehmlassungsergebnis wird im Laufe des Vorwinters ausgewertet und dem Bildungsrat zur Beratung vorgelegt werden.

Wünschen Sie sich vom Schulfeld manchmal mehr Geduld?

Geduld ist vielleicht nicht das richtige Wort. Eher Verständnis für das Funktionieren des demokratischen Räderwerks, würde ich sagen. Wichtig ist mir auch zu betonen, dass es Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit braucht. Gerade bei gemeinsamen Projekten wie «Belastung – Entlastung» ist das zentral. Lässt man sich auseinanderdividieren, ist die Gefahr gross, dass man am Schluss mit leeren Händen da steht.

Nun ist das Volksschulgesetz umgesetzt. Wird es künftig ruhiger?

Wir haben Bedingungen geschaffen, damit guter Unterricht gelingen kann. Das ist das Kerngeschäft der Schule. Alle Vorhaben, die dazu beitragen, haben unsere Unterstützung. Dazu gehört auch der Lehrplan 21, der mit der Festschreibung von Kompetenzen anstelle von Lernzielbeschreibungen die Handlungssicherheit der Lehrpersonen stärken will. Wie die Konsultation des Schulfeldes zu diesem Vorhaben gezeigt hat, wird dieser Ansatz breit unterstützt. Aber ich will auch nicht verschweigen, dass die Einführung des neuen Lehrplanes den Lehrpersonen wieder einiges abverlangen wird.

Die nächsten Änderungen stehen also an?

Nein, bis es so weit ist, gehen noch ein paar Jahre ins Land, und das ist gut so. 2014 soll der Lehrplan 21 fertiggestellt sein und den Kantonen zum Beschluss

über die Einführung vorgelegt werden. Die Einführung wird ebenfalls mehrere Jahre beanspruchen. Bis dann wird die Volksschulreform sicher gut verdaut sein.

Was bringt das Volksschulgesetz im Hinblick auf den Lehrplan 21?

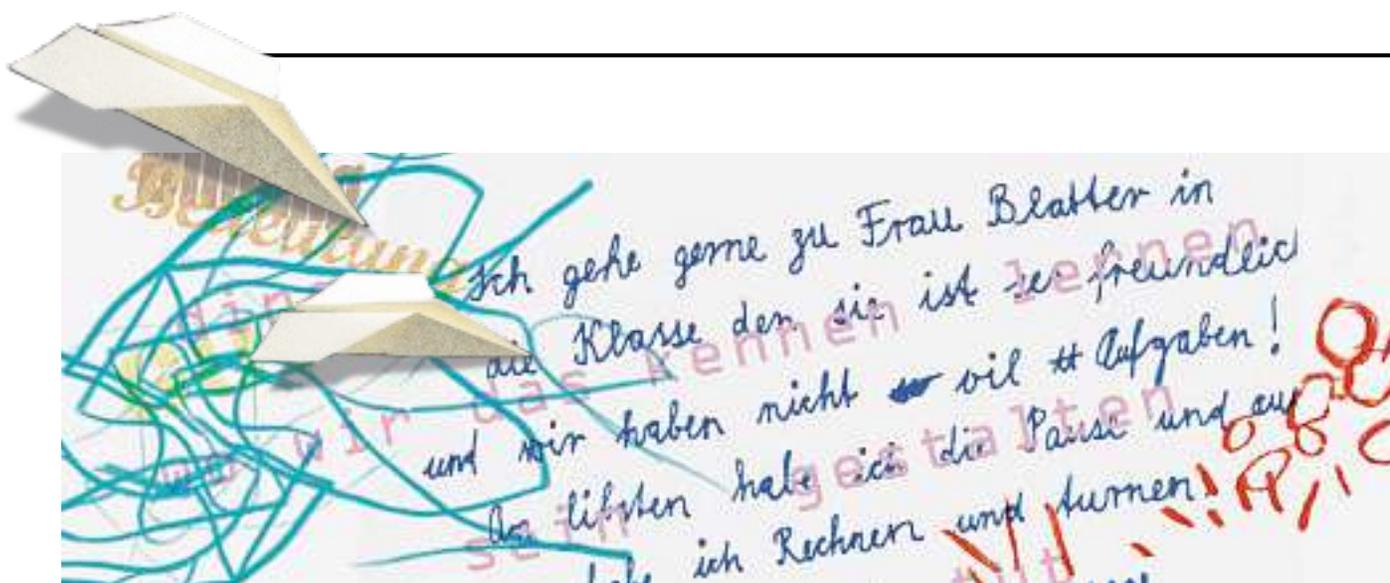
Wenn es einer Schule mit dem neuen Gesetz gelungen ist, sich als Team zu verstehen, die Diskussionskultur zu pflegen und mit Herausforderungen offen umzugehen, ist das die beste

Voraussetzung für die Bewältigung neuer Herausforderungen.

Wir haben jetzt viel von schulischen Rahmenbedingungen gesprochen. Wie erleben Sie die Volksschule im Kanton Zürich konkret, auf Schulbesuch?

Sehr positiv. Ich bin immer wieder beeindruckt von der sozialen und der emotionalen Kompetenz der Lehrpersonen. Dieser Wille, das Beste zu geben, löst in mir ein Gefühl grosser Dankbarkeit aus. Und er zeugt von ei-

nem umfassenden menschlichen Engagement. Die Schule ist weit mehr als ein Ort der Wissensvermittlung. Es geht auch um Verlässlichkeit, Vertrauen und Sicherheit im Umgang und in der Zusammenarbeit zwischen Erwachsenen und Kindern oder Jugendlichen. Sie ist für viele Kinder auch ein Ort der Geborgenheit, den sie vielleicht in der Familie vermissen. Und da spielt die Schule für die ganze Gesellschaft eine zentrale Rolle. ○



Die Fakten Kernelemente des neuen Volksschulgesetzes

Text: Martin Stürm, Umsetzung Volksschulgesetz, Volksschulamt

Kernelement des Volksschulgesetzes ist die veränderte Führungsstruktur der Volksschule. Flächendeckend wurden **Schulleitungen** eingeführt. Alle Schulen im Kanton Zürich arbeiten heute mit einem von allen Lehrpersonen gemeinsam erarbeiteten Schulprogramm, die Zusammenarbeit im Team hat an Bedeutung gewonnen. Die Rolle der Schulpflege hat sich gewandelt: Sie konzentriert sich vermehrt auf strategische Führungsaufgaben. Das Dreieck Schule – Eltern – Kind ist durch die institutionelle Verankerung der Schülerpartizipation und der Elternmitwirkung im gemeindeeigenen Organisationsstatut gestärkt worden.

Seit 2007 ist mit den **Blockzeiten** der ununterbrochene Unterricht oder die unentgeltliche, ausserschulische Betreuung am Morgen gewährleistet. Ein Blick auf den Betreuungsindex des Statistischen Amtes zeigt, dass die Gemeinden ihre Pflicht, bei Bedarf weitergehende Tagesstrukturen anzubieten, ernst nehmen; es gibt nur noch vereinzelte, kleinere Gemeinden, die keine ausserschulische Betreuung anbieten.

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen und die sonderpädagogischen Angebote sind im Kanton Zürich auf den Grundsatz der

Integration ausgerichtet. Die Umsetzung der Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen in den Gemeinden wurde gestaffelt vorgenommen. Inzwischen hat auch die dritte Staffel die Massnahmen umgesetzt. Jede Gemeinde hat ein eigenes, auf die lokalen Gegebenheiten angepasstes sonderpädagogisches Konzept.

Mit der **Kantonalisierung des Kindergartens** hat sich die Schulpflicht für die Kinder von neun auf elf Jahre erhöht, die Vorgaben für die Volksschule haben alle auch für den Kindergarten Gültigkeit. Kindergärtnerinnen und Kindergärtner sind im Kollegium stärker integriert und neu vom Kanton – nicht mehr von den Gemeinden – angestellt.

Aufgehoben wurde die klare Trennung der beiden Sekundarstufenmodelle (A,B,C und A,B mit Anforderungsstufen). Zahlreiche Sekundarschulen haben Mischformen eingeführt, welche den spezifischen, lokalen Bedürfnissen besser entsprechen.

Die Aufgaben der Bezirksschulpflegen wurden 2007 teilweise auf den Bezirksrat übertragen, die Schulaufsicht hat die **Fachstelle für Schulbeurteilung** übernommen. Die Fachstelle, die jede Schule im Kanton Zürich alle vier Jahre evaluiert, hat inzwischen jede Schule mindestens einmal besucht.

Einer von 681 Schulleiterinnen und Schulleitern: «Dank meiner Führungsrolle kann ich den Weg vorgeben und Verantwortung übernehmen.»

Text: Jacqueline Olivier Foto: Johannes Heinzer

«Die Treppe hoch, bis es nicht mehr weitergeht», so beschreibt Gregor Schriber den Weg zu seinem Büro. Dies könnte man hierarchisch auslegen: Der Schulleiter thront über seinem Team. Aber Gregor Schriber ist alles andere als abgehoben und sein Arbeitsplatz eine gemütlich eingerichtete Dachstube. Ausserdem ist der Leiter der Schuleinheit Laupen, die zur Gemeinde Wald gehört, gleichzeitig Lehrer mit einem 7-Lektionen-Pensum. Sieben Primar- und drei Kindergartenklassen sind ihm anvertraut, das bedeutet 200 Kinder, 20 Lehrpersonen und 5 Mitarbeitende.

Zum Leiter wurde Gregor Schriber vor elf Jahren vom Team gewählt. In der ersten Zeit teilte er das Amt mit einer Kollegin neben seiner Arbeit als Klassenlehrer, seit sechs Jahren nimmt er die Leitungsaufgaben alleine wahr. «Mein Job hat sich ganz natürlich entwickelt, deswegen hatte ich nie Akzeptanzprobleme im Team.» Und noch immer macht ihm seine Arbeit Freude. Weil sie wenig Routine beinhaltet, dafür eine Vielzahl herausfordernder Aufgaben. «Dank meiner Führungsrolle kann ich den Weg vorgeben und Verantwortung übernehmen, namentlich im Bereich der Personalführung und -unterstützung ist dies wichtig. Durch einen geschickten Umgang mit Ressourcen habe ich ausserdem die Möglichkeit, gute Rahmenbedingungen für das Team und unsere Schule zu schaffen.» Als Pluspunkt erwähnt Gregor Schriber überdies die Zusammenarbeit mit Schulverwaltung und Schulpflege. Während die erste der Schule einen wertvollen administrativen Service bietet, gebe die zweite unter anderem den pädagogischen Rahmen vor, überlasse die Umsetzung aber weitgehend den fünf Schuleinheiten. Diese gestalterische Freiheit findet der Schulleiter sehr reizvoll.

Obwohl Gregor Schribers Alltag grosse Flexibilität erfordert, gibt es in seinem Wochenplan einige Fixpunkte, beispielsweise die wöchentlichen Geschäftsleitungssitzungen mit allen fünf Schulleitern, dem Präsidenten der Schulpflege und der Leiterin der Schulverwaltung. Jeweils am Donnerstagnachmittag findet die Schulkonferenz statt, und auch mit dem Hausmeister kommt Gregor Schriber einmal pro Woche zu einem Informationsaustausch zusammen. «Der Rest entsteht», sagt er, «aber bei gewissen Dingen achte ich schon darauf, dass sie stattfinden.» So nehme er sich jeden Tag Zeit, um im Schulhaus sichtbar präsent und für die Lehrpersonen ansprechbar zu sein.

Sicher läuft nicht immer alles nur rund. Die Vorgaben des Kantons – wie Klassengrösse oder personelle Ressourcen – seien manchmal schwierig umsetzbar. Auch die Personalsuche stelle ihn oft vor Probleme, vor allem im sonderpädagogischen Bereich. Diesen empfindet er als be-



Gregor Schriber, Schulleiter in Wald.

sondere Herausforderung: «Weil ein Teil der Massnahmen von der Schulpflege beschlossen werden muss, ist rasches Handeln in Notsituationen oft nicht möglich.» Ausserdem stosse die Schule bei der integrativen Förderung immer wieder an Grenzen, da die Mittel mit dem Bedarf nicht Schritt hielten. Und auch in Sachen Mitarbeiterbeurteilung sei der Weisheit letzter Schluss noch nicht gefunden.

Dass es immer noch Schulen gibt, in denen die Schulleitung innerhalb des Teams einen schweren Stand hat, weiss Gregor Schriber. Umso mehr schätzt er die familiäre Atmosphäre in seiner Schule, wo man ihm schon mal ganz persönlich seine Wertschätzung ausdrückt, so wie die Lehrerin, die ihm nach der heutigen Schulkonferenz im Vorbeigehen zuruft: «Du bist schon der beste Schulleiter, den ich kenne.» Der Angesprochene registrierts bescheiden schmunzelnd – und nimmt einmal mehr die vielen Stufen zu seinem Büro in Angriff. ○

Eine von 11 301 Lehrpersonen: «Mit den Reformen ist der Schulalltag noch abwechslungsreicher geworden.»

Text: Katrin Hafner Foto: Johannes Heinzer



Katrin Cryer, Sekundarlehrerin in Winterthur.

Am Ende der Lektion verabschiedet Katrin Cryer jede Schülerin und jeden Schüler ihrer 3. Sek A mit Händeschütteln und persönlichen Worten. Es sind diese Momente, die sie liebt: wenn die Wertschätzung von beiden Seiten fühlbar wird.

Katrin Cryer unterrichtet seit 20 Jahren. Ihr Vater war Lehrer, ihr Ehemann ist Lehrer, sie hat vier Kinder im Schulalter und trotzdem nicht genug von der Schule. «Mit den Reformen ist der Schulalltag noch abwechslungsreicher geworden.» Zum Beispiel die Elternmitwirkung: Der Aufwand für die Elterngespräche sei gestiegen, doch glaubt sie, guter Unterricht klappe nur, wenn alle am selben Strick ziehen. «Das funktioniert, wenn man sich austauscht.» Als vierfache Mutter sieht sie die Schule auch aus Elternperspektive. Und schätzt die Blockzeiten: «Ich bin froh, gibt es keine Tage mehr, an denen ich bis 10 Uhr ein Kind zuhause habe, denn ich muss früh zur Arbeit.» Drei Tage pro Woche

steht die 45-Jährige um 7.20 Uhr vor der Klasse. «Dass ich junge Menschen unterstützen kann, erfüllt mich.» Und raubt ihr ab und zu den Nerv: In der Deutschstunde mahnt sie zur Konzentration und findet es «extrem anstrengend». Solche Szenen gehören zum Alltag.

Als Katrin Cryer 1991 als Volontärin einen Einblick in englische Schulen erhielt und das System der Schulleiter kennen lernte, wünschte sie sich dieses auch für die Schweiz; mittlerweile sind geleitete Schulen im Kanton Zürich eingeführt. «Der Schulleiter ist eine wichtige Identifikationsfigur – für die Lehrpersonen und für die Jugendlichen. Er gibt der Schule ein Gesicht und ermöglicht vieles.» Konkret erlebte Katrin Cryer dies, als sie dem Team ihr Konzept «Niederschwellige Berufswahlbegleitung» vorstellte. Mit zusätzlichen Angeboten wollte sie den 170 Jugendlichen der Sek Rychenberg bei der Berufsfindung helfen. «Der Schulleiter bewilligte das Konzept ohne Diskussion, meine Ideen kamen auch im Team schnell und schlank durch. Das motiviert!» Montags empfängt Katrin Cryer seither während zweier Stunden Oberstufenschülerinnen und -schüler, die sie beim Bewerbungsschreiben coacht oder denen sie Tipps für die Berufswahl gibt.

Ihr Alltag habe sich in den letzten Jahren nicht gross verändert, wohl aber die zeitliche Belastung. «Ich verbringe viel mehr Zeit in Sitzungen, mit Vorbereitungen und Absprachen.» Weil dies nicht zulasten der Unterrichtsqualität fallen soll, bereitet Katrin Cryer öfter und länger abends oder am Wochenende vor – zuhause. «Das ist manchmal hart.» Unter dem Strich schätzt sie aber die verstärkte Zusammenarbeit: «Ich bin ein Team-Mensch, komme so auf neue Ideen, und gleichzeitig habe ich immer noch hohe Eigenkompetenz in meinen Fächern.» Auch mit dem integrativen Unterricht machte sie Erfahrung; während zweier Jahre lehrte sie einer Klasse mit vier lernzielbefreiten Kindern Religion und Kultur – gemeinsam mit einer IF-Lehrperson. «Es war nicht nur einfach, brauchte gute Koordination und Zeit, bis wir merkten, welche Methode greift. Insgesamt wars aber bereichernd. Man lernt, zu kooperieren und zu delegieren.»

Die Schrankwand im Klassenzimmer ist zitronengelb, auf Katrin Cryers Pult steht neben dem eBook ein Kalender mit dem Spruch: «Entspannen sollte man sich immer dann, wenn man keine Zeit dazu hat.» Zeit, ein schwieriges Thema. «Die Schulleiter sollten mehr Kompetenz für innovative Entlastungslösungen erhalten.» Zum Beispiel? «Fachlehrpersonen unterrichten für Klassenlehrpersonen, die Standortgespräche durchführen. Das entlastet. Denn schon kleine Eingriffe können Luft verschaffen.» ○

Eine von 207 Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten: «Gerade die letzten Jahre waren extrem spannend.»

Text: Jacqueline Olivier Foto: Johannes Heinzer



Vera Lang, Schulpräsidentin in Zürich.

Beschwingten Schrittes kommt Vera Lang der Besucherin entgegen, führt sie in das kleine Besprechungszimmer der Kreisschulpflege Glattal, die ihren Sitz mitten in einem Wohnquartier in Oerlikon hat – unter einem Dach mit dem schulpsychologischen und dem schulärztlichen Dienst. Diese räumliche Nähe habe durchaus seine Vorteile, stellt die Schulpräsidentin fest, müsse die Schulpflege doch regelmässig mit den beiden Diensten zusammenarbeiten, wenn es um Probleme von oder mit Schülern gehe. Und schon sind wir mitten im Gespräch. Seit sechs Jahren hat die FDP-Frau aus dem Kreis 11 ihr Amt inne. Als Präsidentin des grössten Schulkreises der Stadt Zürich obliegt ihr die Gesamtführung über 18 Schulen mit rund 630 Lehrpersonen und 5400 Schülerinnen und Schülern. «Natürlich ist man in einem solch grossen Schulkreis ziemlich weit weg von den einzelnen Schulen, aber gerade die letzten Jahre waren extrem spannend. Beim Umbruch dabei zu sein und ihn im

kleinen Rahmen mitgestalten zu können – etwa die Mitwirkung von Schülern und Eltern – war faszinierend.»

In Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung, der neben sieben Behördenmitgliedern auch zwei Schulleitende und zwei Vertretungen des Schulpersonals angehören, legt Vera Lang die strategischen Ziele fest, mit der Schulleitungskonferenz diskutiert sie über die Umsetzung in der Praxis. Auf diese Weise gemeinsam mit den Schulleitungspersonen Schulentwicklung zu betreiben, empfindet sie als enorm befriedigend. Überhaupt wertet sie die Einführung der Schulleitungen als wegweisenden Entscheid. Als sie von 2000 bis 2005 noch Mitglied der Schulpflege war, steckte das Modell gerade in den Anfängen. Inzwischen habe sich die geleitete Schule etabliert und sei zu einem wichtigen Bestandteil eines Quartiers geworden. Und als Schulpräsidentin habe sie von Beginn an Wert darauf gelegt, dass Schulleitende auch führen könnten. So machte sie beispielsweise von ihrem geltenden Recht, an Vorstellungsgesprächen mit neuen Lehrpersonen teilzunehmen, nie Gebrauch. Die Schulteams besucht sie zwar jährlich, aber nur nach Absprache und im Rahmen einer regulären Veranstaltung wie beispielsweise einer Schulkonferenz. Grundsätzlich gehe sie lieber mit einem Auftrag in die Schulen, etwa um einer Mitarbeiterbeurteilung beizuwohnen. «Mich einfach in ein Klassenzimmer zu setzen und den Unterricht zu beobachten, finde ich problematisch.»

Was sich laut Vera Lang in den letzten Jahren spürbar verändert hat: Es seien fast nur noch sehr komplexe und «hoch eskalierte Schülerfälle», die bei der Schulpflege landeten. «Als es noch keine Schulleitungen gab, waren wir früh involviert, heute beschäftigen uns vor allem noch Situationen, in denen schon vieles versucht wurde und in denen man unter hohem Zeitdruck handeln muss. In solchen Fällen noch die nötige Sorgfalt walten zu lassen, ist eine Herausforderung. Ausserdem reden wir dann nicht nur von Sonderschulung, sondern auch von schwierigen Eltern.» Sie sieht aber auch die positive Seite der Medaille: Die Schulleitungen hätten heute die nötigen Kompetenzen, um schnell reagieren zu können.

Ein besonderes Erfolgserlebnis ist es für Vera Lang, wenn irgendwo in ihrem Schulkreis neue Betreuungsplätze geschaffen werden können, denn dafür bedürfe es in der Stadt Zürich besonderer Anstrengungen. Im Übrigen bricht nun eine neue Zeit an, auf die sie sich sehr freut. «In den letzten Jahren waren wir vor allem damit beschäftigt, Vorlagen des Kantons umzusetzen, nun werden wir vermehrt eigene Schwerpunkte setzen können. Bei allen Ambitionen müssen wir aber aufpassen, uns nicht zu überfordern.» ○

Eine von rund 500 Vorstehenden der Eltern- gremien: «Zentral ist für mich das Gefühl, eine gute Schule mitzugestalten.»

Text: Katrin Hafner Foto: Johannes Heinzer

Was sie nicht mag: Wenn ein Lehrer zwei Tage vor einem Projekttag anruft und sagt, es brauche noch 15 Mütter, die mithelfen. «So kann man nicht arbeiten», sagt Barbara Schlatter-Schmid – nicht frustriert, sondern mit hellem Lachen. Was sie mag: ihre Aufgabe als Elternratspräsidentin der Schule West in Wallisellen. Und zwar rundum, ausser: siehe oben.

Wir sitzen in ihrem Einfamilienhaus, zehn Minuten Fussweg von der Schule. Das Büro, wo sie am Laptop Sitzungen vorbereitet, ist zugleich Bügelraum. Nebenan: die Zimmer ihrer zwei Teenager. In einer Stunde steht sie vor den Eltern frischgebackener Viertklässler und macht Werbung für die Elternmitwirkung. Wahlen stehen an, wie jedes Jahr. Die Präsidentin, 47-jährig, gelernte Krankenschwester und Projektleiterin am Stadtspital Waid, wird erklären, dass die Mitglieder des Elternrats kein Mitspracherecht haben



Barbara Schlatter-Schmid, Elternratspräsidentin der Schule West in Wallisellen.

bei Personal- und Unterrichtsfragen, dafür aber die Möglichkeit, sich über Bildungs- und Erziehungsthemen mit Verantwortlichen aus dem Schulfeld auszutauschen.

Das Volksschulgesetz sieht Elternmitwirkung auf verschiedenen Ebenen vor; auf der institutionellen Ebene in Form von Elternrat, -forum oder -runden. Barbara Schlatter-Schmid gehörte zu den Gründerinnen des Elternrats Schule West. Als ihr Sohn in den Kindergarten kam, fand sie: «Ich will mich engagieren und die Schule noch von einer anderen Seite kennenlernen.» Nach vier Jahren übernahm sie das Präsidium. Sie fühlt sich ernst genommen von der Schulleiterin und den Lehrkräften. «Ich verstehe die Organisation der Schule besser und sehe, was die Lehrpersonen umtreibt.» Den Einfluss des Elternrates will sie nicht überbewerten. «Die Lehrer haben zahlreiche Projekte, die Zusammenarbeit mit uns ist nicht das Dringlichste.» Das stört sie nicht, es motiviert sie eher: «Wir versuchen, das Zusammenspiel Schule–Elternrat zu intensivieren, damit wir etwa bei der Organisation des Projekttagess von Anfang an involviert sind.»

Sechs Sitzungen pro Jahr leitet die Elternratspräsidentin. Als ein «Highlight» erlebt sie den jährlichen Ausflug mit Lehrpersonen und die Unterstützung durch den Vorstand, die «Teamarbeit». Zentral ist für sie das Gefühl, «eine gute Schule mitzugestalten». Das Volksschulgesetz legt die Basis dafür, garantiert aber noch keine gelebte Elternmitwirkung. Barbara Schlatter-Schmid's Fazit: «Die Mitwirkung gelingt, wenn alle Beteiligten die Bereitschaft dazu zeigen. Erzwingen kann man Eltern-Engagement allerdings nicht.»

Bis jetzt fand sie genügend motivierte Mitglieder. Diese sorgen für etwas Glanz im Schulalltag: bemalen den Pausenplatz mit Spielmotiven, bereiten alle zwei Monate mit einer Klasse einen «gesunden Znüni» zu, unterstützen die Lesenacht, das Weihnachtssingen oder bieten Lauftrainings an; da rennt Barbara Schlatter-Schmid jeweils mit. Ab und zu begleitet sie Klassen auf Ausflüge: in den botanischen Garten, oder – das war ihre Idee – zur Backstage-Führung ins Hallenstadion. Alles «Nice-to-have»-Angebote? «Durchaus», findet sie. In der Summe allerdings ist es mehr als das. Die Elternratspräsidentin leistet mit ihrem Gremium einen wesentlichen Beitrag zum Gemeinschaftsgefühl an der Schule. Und sie fungiert als Vermittlerin, etwa wenn Lehrpersonen unter Beschuss geraten. In einem kleinen Ort wie Wallisellen kennt man sich; und da kommt es vor, dass sich in der Migros eine Mutter über die Aufgabenmenge beklagt. «Ich höre zu und rate, direkt mit der Lehrerin Kontakt aufzunehmen.» So banal das klingen mag, es hilft oft sehr.

Zwei von 129 664 Volksschülerinnen und -schülern: «In der Klassenratsstunde können wir unsere Probleme sagen.»

Text: Katrin Hafner Foto: Johannes Heinzer



Ein Viertklässler hat vor das Fussballtor gepinkelt in der Pause. Linus hats beobachtet und findet, das gehe gar nicht. Er steckt einen Zettel in den Klassenbriefkasten.

Linus (11) und Enzo (12) besuchen die sechste Klasse im Schulhaus Feld, Meilen. Die 10-Uhr-Pause verbringen sie meist auf dem Fussballplatz. Sport ist ihr Lieblingsfach, auf Englisch könnten sie verzichten. Die beiden sitzen in einem Gruppenraum. Gehen sie gerne zur Schule? «Jaja, es ist eine gute Schule», Linus schmunzelt und schaut zu seinem Freund. «Das finde ich auch.» Was ist denn gut? «Wir dürfen viel mitreden», sagt Linus. Mitreden ist vor allem in der wöchentlichen Klassenratsstunde gefragt. «Wir können da einfach unsere Probleme sagen, und es werden unsere Briefkastenzettel besprochen.» Oder sie diskutieren über die Gestaltung des Klassenzimmers. Die Pinnwand soll farbig werden, konkret: neonpink. Linus schüttelt den Kopf. Er hätte sie lieber neongrün gehabt, Enzo auch. Aber einige Knaben und viele Mädchen hätten diesen Vorschlag überstimmt.

Das Volksschulgesetz schreibt vor, dass die Schülerinnen und Schüler «eine dem Alter und dem Entwicklungsstand entsprechende Mitverantwortung und Mitsprache» haben. Enzo und Linus finden das prima. Das Beste, was sie im Klassenrat durchgebracht haben, ist ihrer Meinung nach die Einführung des «Münzbarometers»: Der Lehrer gibt der Klasse eine Münze, wenn eine Stunde gut läuft. Mit 60 machen sie einen Ausflug ins Alpamare. Stand jetzt: 12 Münzen. Die Idee kam von den Sechstklässlern: Sie wünschten im Klassenrat «mehr Belohnungssachen», wie es Linus ausdrückt. Enzo ergänzt, der Klassenrat sei auch wichtig für die Stimmung in der Klasse und für das Verhältnis zu den Lehrerinnen und Lehrern. So hatten einige den Eindruck, sie würden von einer Fachlehrerin benachteiligt. Via Klassenrat kam es zum Gespräch zwischen den Betroffenen; die Situation beruhigte sich. «Spannend» finden sie, wie der Klassenrat abläuft. Dass es einen «Redegegenstand» gibt: Wer den «Bölle» in den Händen hat, darf reden. Und: «Geht es um Schwierigkeiten mit jemandem aus der Klasse, darf der Angesprochene sich verteidigen. Meistens finden wir gemeinsam eine Lösung.»

Skeptischer sind sie gegenüber dem Schülerrat. Im letzten Schuljahr war Linus dort Protokollführer. Einmal im Monat – während der Englischlektion – traf er sich mit Delegierten aus den anderen Klassen. «Es hat wenig gebracht. Wir hatten megaviele Ideen, umgesetzt wurde aber nicht viel.» Dabei handelte es sich nicht um unterrichtsbezogene Inputs; es ging beispielsweise um einen Skatepark. «So etwas würde unseren Schulalltag extrem verbessern», findet



Enzo und Linus, Primarschüler in Meilen.

Linus. Der Skatepark kam nicht zustande. Die Jungs glauben, manche Projekte kämen nicht durch, «weil der Schülerrat nicht selber entscheiden kann. Es reden immer noch alle Klassen mit und auch die Lehrer, das ist schwerfällig.» Am liebsten würden sie Vorhaben gleich heute realisieren. Junge Macher voller Elan und mit jugendlicher Ungeduld.

Immerhin, kommt ihnen dann in den Sinn: Dank des Schülerrats werden Unihockeytore und Basketballkörbe aufgestellt. Und es gebe jeden Donnerstag einen Pausenkiosk, einmal im Monat sogar mit Süßigkeiten. «Cool» – die beiden strahlen. Es hat geläutet, Pause, Kinderstimmen und Ballgeräusche von draussen. Linus rutscht auf dem Stuhl herum, Enzo blickt hinaus. «Für uns sind solche Dinge gleich wichtig wie der Unterricht.» Linus nickt. Und schüttelt sich die Fransen aus dem Gesicht. ○

Gewusst, wie

Das Volksschulgesetz stellt neue Anforderungen an die Akteure im Schulfeld. Wie reagiert die Pädagogische Hochschule Zürich darauf in der Aus- und Weiterbildung sowie in der Beratung?

Text: Iris Henseler Stierlin, Projektleiterin «Umsetzung VSG» im Zentrum für Beratung der PH Zürich

Die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes (VSG) brachte in den vergangenen sechs Jahren mannigfaltige Veränderungen für die Schulen; teilweise wandelten sich auch die Aufgabenfelder der Akteure im Schulfeld. Die Pädagogische Hochschule (PH) Zürich hat auf diese Entwicklungen reagiert: In einer ersten Phase war sie beauftragt worden, kurzfristig neue Beratungs- und Weiterbildungsangebote zu entwickeln, die eine Umsetzung des VSG im Schulfeld unterstützen halfen. In einer zweiten Phase unterstützte die PH die Behörden beratend, damit diese die Gesetzesreform erfolgreich planen und die geleiteten Schulen (wo nicht bereits vorhanden) einrichten konnten. Zeitgleich begann die Qualifikation der verschiedenen Akteure im Schulfeld mittels spezifischer Weiterbildungsangebote. In der dritten Phase nun konzentriert sich die PH auf die Ausrichtung der Aus- und Weiterbildung sowie der Beratungsleistungen für die nahe Zukunft nach der Umsetzung VSG:

Ausbildung

Das Berufsbild der Lehrpersonen hat sich – auch mit der Umsetzung des neuen VSG – verändert, was die Ausbildung beeinflusst. Die Vorbereitung auf die Arbeit in heterogenen Klassen, auf adaptiven, integrativen Unterricht, auf eine stärker arbeitsteilige Schule tangiert alle Fachbereiche. Studierende setzen sich während des Studiums regelmässig mit Lernbegleitung auseinander und bereiten sich auf die spätere Zusammenarbeit in einer Schuleinheit vor. Besonders wichtig ist deshalb, dass die Studierenden schon im ersten Jahr in den Kooperationsschulen und später wieder im Quartalspraktikum Gelegenheit erhalten, die Zusammenarbeit in den Schulhäusern zu erleben und zu üben. Einen hohen Stellenwert in der Ausbildung nimmt auch der Erwerb diagnostischer Grundqualifikationen ein. Die Studierenden lernen, mit Hilfe interdisziplinärer Schülerdokumentationen Förderplanungen zu erstellen und schulische Standortgespräche zu führen.

Weiterbildung

Die Einführung geleiteter Schulen führte dazu, dass in der Weiterbildung der neue Themenbereich «Management und Leadership» eingerichtet wurde, der Schulleitungen unter anderem vertiefende Angebote zu Personalführung, Rechtsfragen oder pädagogischer Führung anbietet. Wie die Lehr-

personen sollen auch die Schulleitungen zudem eine längere Weiterbildung en bloc oder eine Berufseinführung als Schulleitung durchlaufen können.

Ein zweiter Schwerpunkt bilden die Unterrichtsfragen, beispielsweise zur Sprachförderung: DaZ-Weiterbildungen, Lese- und Schreibförderung in Schule und Alltag (CAS Literalität) oder der Umgang mit neuen Medien. Der Themenbereich «Umgang mit Vielfalt» fasst verschiedenste Angebote unter einem Dach zusammen: CAS QUIIMS, Kurse zu individualisierendem oder selbstorganisiertem Lernen, Arbeit in multiprofessionellen Teams, altersdurchmisches Lernen, Einsatz von Diagnoseinstrumenten wie ICF oder HSK-Kurse.

Zum Dritten sind in der Weiterbildung neue Angebote zu Partizipationsfragen erstellt worden, auf die Eltern, Lehrpersonen oder Behörden zurückgreifen können.

Beratung

Für die Beratung zeichnete sich bereits während der Umsetzung des neuen VSG ein umfangreicher Bedarf in den Bereichen Schulführung und Personalentwicklung ab. Mit Prozessanalysen und -beratungen zu strategischen und operativen Themen finden Behörden, Schulleitungen und Schulverwaltungsleitende auch nach Abschluss der Gesetzesreform Unterstützung im Zentrum für Beratung (ZfB). Spezifische Beratungsleistungen können zum Beispiel für die Erstellung eines Personalentwicklungskonzepts, für die Weiterbildungsplanung oder als Coaching «on the job» von Führungs- und Lehrpersonen genutzt werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden beratende Angebote zu (Zusammen-)Arbeitsformen, zum Teamteaching sowie zum Umgang mit Belastung und Konflikten auf allen Ebenen der Schulorganisation. Überdies können sich Schulen zu neuen Lernformen, zur integrativen Förderung und zum angewandten Projektmanagement unterstützen lassen. ○

➤ www.phzh.ch/weiterbildung
➤ www.phzh.ch/beratung



Drei Fragen an ...



Jürg Maag

Präsident Lehrpersonen-
konferenz der Volksschule
des Kantons Zürich (LKV)
Sekundarlehrer in Erlenbach



Lilo Lätzsch

Präsidentin Zürcher Lehrerinnen-
und Lehrerverband (ZLV)
Sekundarlehrerin in Zürich



Urs Loosli

Präsident Sekundarlehrkräfte
des Kantons Zürich (SekZH)
Sekundarlehrer in Dietikon



Katrin Meier

Präsidentin Sektion Lehrberufe
Verband des Personals Öffentlicher
Dienste (VPOD) Region Zürich
Primarlehrerin in Zürich



Peter Gerber

Präsident Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter
des Kantons Zürich (VSLZH)
Schulleiter Sekundarschule in
Bülach



Erwin Keller

Präsident Vereinigung des
Personals Zürcherischer
Schulverwaltungen (VPZS)
Leiter Schulverwaltung in
Richterswil



Johannes Zollinger

Präsident Verband Zürcher
Schulpräsidentinnen und Schul-
präsidenten (VZS)
Selbstständiger Treuhänder
in Wädenswil

1. Was ist die grösste Veränderung, die das neue Volksschulgesetz mit sich bringt?

Positiv sind die klaren Rahmenbedingungen für alle – geleitete Schulen, Tagesstrukturen, integrierter Kindergarten etc. Am Anfang gab es aber gewisse Verunsicherungen, weil manches in der Praxis nicht so problemlos funktionierte, wie es gedacht war. Unverändert blieb unser Kernauftrag, die Kinder breit auszubilden.

Was die Lehrpersonen am meisten merken, ist sicher die flächendeckende Einführung von Schulleitungen. Wir vom ZLV freuen uns zudem über die Kantonalisierung des Kindergartens, denn dafür haben wir uns schon lange eingesetzt.

Die einzelnen Lehrpersonen arbeiten heute stärker im Team. Man kann das durchaus positiv sehen. Doch bedingt es zeitraubende Absprachen und Sitzungen. Wir haben durch das neue Volksschulgesetz nicht mehr Bürokratie aufgeladen bekommen, sondern wir sind durch die neue Zusammenarbeit mehr gefordert. Das beschäftigt die Lehrpersonen sehr.

Die Integration hat bestimmt am meisten Veränderungen gebracht, es ist die grösste Herausforderung. Das Zusammenarbeiten mit schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen ist ein Gewinn – aber auch sehr aufwendig. Die Integration fordert individualisierten Unterricht, trotzdem dürfen wir das Gemeinschaftsbildende nicht vergessen.

Heute muss im Zusammenhang mit der Schulleitung nicht mehr über das «Ob» diskutiert werden, sondern nur noch über das «Wie». Im Rahmen des Projekts «Teilautonome Volksschule» hatten ja bereits viele Gemeinden freiwillig Schulleitungen eingeführt, nun gibt es für unsere eigenständige Profession eine gesetzliche Grundlage.

Ich finde die Schülerpartizipation spannend: Die Kinder lernen, dass sie etwas bewirken können. Das ist wichtig. Vor allem aber schätze ich es, dass der Stellenwert der Schulverwaltungen im Schulfeld grösser geworden ist. Die Mitgliederzahl unseres Verbandes hat sich in den letzten Jahren verdoppelt – erfreulich für den Berufsstand!

Früher wäre ich für 100 Lehrpersonen zuständig gewesen, nun habe ich 7 professionelle Schulleitungen zu betreuen, das freut mich. Die neuen Führungsstrukturen entlasten die Schulbehörden. Die Schulleitungen bringen zudem Konstanz in die Schule, die die Schulpflege – mit dem Wechsel nach jeweils 4 Jahren – nicht gewährleisten konnte.

2. Woran werden Sie sich betreffend Umsetzung Volksschulgesetz immer erinnern?

An die ersten Kapitelversammlungen mit den Kindergärtnerinnen und an die Kooperationsbereitschaft unseres Teams. Gefreut hat mich die Einführung der Schulleitungen und der Betreuungsangebote. Erschrocken bin ich über die verstärkt heterogenen Klassen; als erfahrener Lehrer war ich zunächst überfordert damit.

Am meisten freute mich seinerzeit das deutliche Abstimmungsresultat von rund 70 Prozent Ja-Stimmen. Unterschätzt haben wir am Anfang allerdings die Vielzahl von Fachkräften, die heute in einer Klasse mitwirken. So viele verschiedene Bezugspersonen sind für die Schülerinnen und Schüler nicht gut.

Ich habe mich im Projekt Belastung – Entlastung engagiert. Das war zeitlich eine grosse Belastung, doch denke ich gerne an diese Arbeit zurück, an die konstruktive Stimmung. Es sasssen Leute an einem Tisch, die sonst nie in dieser Zusammensetzung zusammenkommen. Man spürte, dass die Bildungsdirektion sich bemüht, Entlastung zu schaffen.

Ein Mädchen aus dem Bekanntenkreis konnte von der Schule für Körper- und Mehrfachbehinderte in eine Regelklasse der Volksschule wechseln. Kurz nach der Umschulung sagte mir der Vater, seine Tochter sei glücklich und er glaube, sie wäre in der Entwicklung weiter, wenn sie früher integrativ geschult worden wäre. Schule für alle ist möglich!

An das Ja an der Volksabstimmung. Da ist mir ein grosser Stein vom Herzen gefallen, denn nun durfte es uns Schulleiter und Schulleiterinnen offiziell geben. Und an den Moment, als die Bildungsdirektion merkte, dass die Schulen an ihre Grenzen stossen, und das Projekt Belastung – Entlastung ins Leben gerufen wurde.

An die Vorbereitung auf die Einführung der Schulleitungen an unserer Schule. An einigen Schulen tauchten Ängste auf: Braucht es die Verwaltungen noch? Heute ist klar: ja! Neu müssen wir zum Beispiel vermehrt Weiterbildungen im Führungsbereich anbieten, weil die Leiter der Schulverwaltungen Mitglieder der Geschäftsleitungen sind.

An meinen Menikus-Riss. Das hat aber nichts zu tun mit dem Gesetz oder der Schule. Also, Spass beiseite: Bleiben wird mir das Tempo, das Frau Aeppelis Vorgänger, Herr Buschor, in die Schule brachte. Das war nicht schlecht. Es entstand jedoch eine gewisse Unruhe, und die beeinflusste die Qualität der Umsetzung des Volksschulgesetzes.

3. Und was steht jetzt an?

Spezialisten müssen mehrere Aufgaben übernehmen. In der Ausbildung der Schulleitungspersonen ist eine strenge Selektion nötig, denn nicht funktionierende Schulleitungen werden zur Belastung für das Team. Die Klassen sind zu gross und die Schulleitungen müssen hausgemachte Belastungen in Zusammenarbeit mit dem Team abbauen.

Dass die einstigen Gegner bei jeder Gelegenheit die positiven Errungenschaften schlechtmachen, bereitet mir Sorgen. Ich bin für weniger «Entweder-oder» und mehr «Sowohl-als-auch» – Stichwort Integration-Separation – sowie für maximal drei Lehrpersonen pro Klasse. Eine Lehrperson müsste für mehrere Aufgaben ausgebildet sein.

Es gab zu viele Strukturreformen und zu wenig inhaltliche Diskussionen. Zentral wäre die Frage: Was müssen unsere Schüler können, wenn sie die Schule verlassen? Ich finde, wir müssen von der erlebnis- zur ergebnisorientierten Schule zurückkommen. Konkret fehlt es überdies an Personal, Raum und Geld für die integrative Förderung.

So positiv das Gesetz ist, ohne zusätzliche Ressourcen klappts nicht. Wir brauchen mehr Stellenprozente pro Klasse, geeignete Lehrmittel für den individualisierten Unterricht und kleinere Klassen. Ausserdem gehören der Umgang mit Heterogenität und die Schulung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Ausbildung aller Lehrpersonen!

Das Ziel wäre eine Schule, die sich den Gegebenheiten rasch anpassen kann. Das Gesetz legt das Fundament dafür, die Schulleitung muss aber gestärkt werden. Im Verband arbeiten wir deshalb an einem Berufsauftrag. Zudem braucht es eine Entlastung der Schule als Ganzes, das heisst mehr Arbeitszeit pro Schüler auf allen Ebenen.

Die Rolle der Schulverwaltung muss nun noch besser im Volksschulgesetz verankert werden – so wie das mit den Schulleitungen bereits geschehen ist. In der Praxis läuft die Aufgabenteilung zwischen Schulleitung und Schulverwaltung zwar meist gut, aber wir möchten klar definiert haben, wofür die Verwaltung zuständig ist.

Das Gesetz hat keine Wunder vollbracht, Paragraphen ändern die Welt nicht. Letztlich bestimmen die einzelnen Lehrpersonen sowie das einzelne Kind und seine Eltern, ob unsere Schule gut ist. Zweifel habe ich an der integrativen Förderung. Es würde kleinere Klassen, mehr Infrastruktur, Raum und Spezialisten brauchen, was aber Geld kostet.

Schule als Projektionsfläche Patrick Frey, Komiker, Schauspieler und vierfacher Vater, zeigt in seinem Gastbeitrag, wie Lehrpersonen und Schulkinder sein müssen, sollen und können.

Text: Patrick Frey*

Vorzeit und Antike

Du hast keine Kindheit. Du darfst nicht in die Schule. Du bist ein Sklave und musst deine Eltern ernähren. Du hast keinen eigenen Willen. Du darfst gar nichts. Die Erwachsenen dürfen mit dir tun, was sie wollen.

Mittelalter

Gott will, dass Eltern und Lehrer dich zu einem gottesfürchtigen Wesen erziehen. Damit du die Bibel lesen kannst, musst du lesen und schreiben lernen. Spass ist ein Wort, das die Schule nicht kennt, weil es nicht in der Bibel steht. Im Namen Gottes darf der Lehrer dich quälen.

Aufklärung

Die Schule soll dich zu einem vernünftigen Wesen erziehen. Du sollst lernen, an Gott zu zweifeln. Um ein vernünftiges Wesen zu werden, musst du lesen und schreiben lernen. Durch das Denken wird aus dir ein besserer Mensch. Wenn du nicht denken lernen willst, darf man dich im Namen der Vernunft verprügeln.

Biedermeier

Du musst eine höhere Bildungsstufe erreichen, damit du in der bürgerlichen Gesellschaft deinen Platz einnehmen kannst. Eltern, Schule und Staat müssen dich erziehen, weil sonst das wilde Tier in dir durchbricht. Der Lehrer ist Vaterersatz. Du musst sehr gerade sitzen und zum reibungslosen Funktionieren der Gesellschaft beitragen. Du musst schön schreiben. Zur Erreichung der Lernziele darf der Lehrer dich in ein dunkles Zimmer sperren.

Nachkriegszeit

Du musst so viel wie möglich lernen. Du musst eine Karriere machen. Du musst es einmal weiter bringen als deine Eltern. Man muss dir Grenzen setzen, damit du später lernst, dir selber Grenzen zu setzen. In den Schulferien haben deine Eltern Zeit für dich. Das Leben ist kein Spass. Du musst schön schreiben und gerade sitzen und deine Triebe kontrollieren. Du musst sparen lernen. Wenn du nicht tust, was man dir sagt, darf man dich in der Schule schlagen oder stundenlang in der Ecke stehen lassen.

1966 bis Jahrtausendwende

Du musst gar nichts. Du kannst alles werden. Die Schule darf dir keine Grenzen setzen. Du musst ein befreiter



Mensch werden. Niemand darf deine Triebe unterdrücken. Du darfst die Toilettentüre nicht abschliessen. Du darfst Spass haben. Du musst nicht schön schreiben. Du musst dein Bewusstsein erweitern. Du musst Spass haben. Du darfst Turnschuhe tragen. Du musst dich der Spassgesellschaft anpassen. Die Schule muss dir helfen, deine Wünsche zu erfüllen und deine Ziele und dein Glück zu erreichen. Der Lehrer darf dich nicht schlagen. Der Lehrer muss Spass haben.

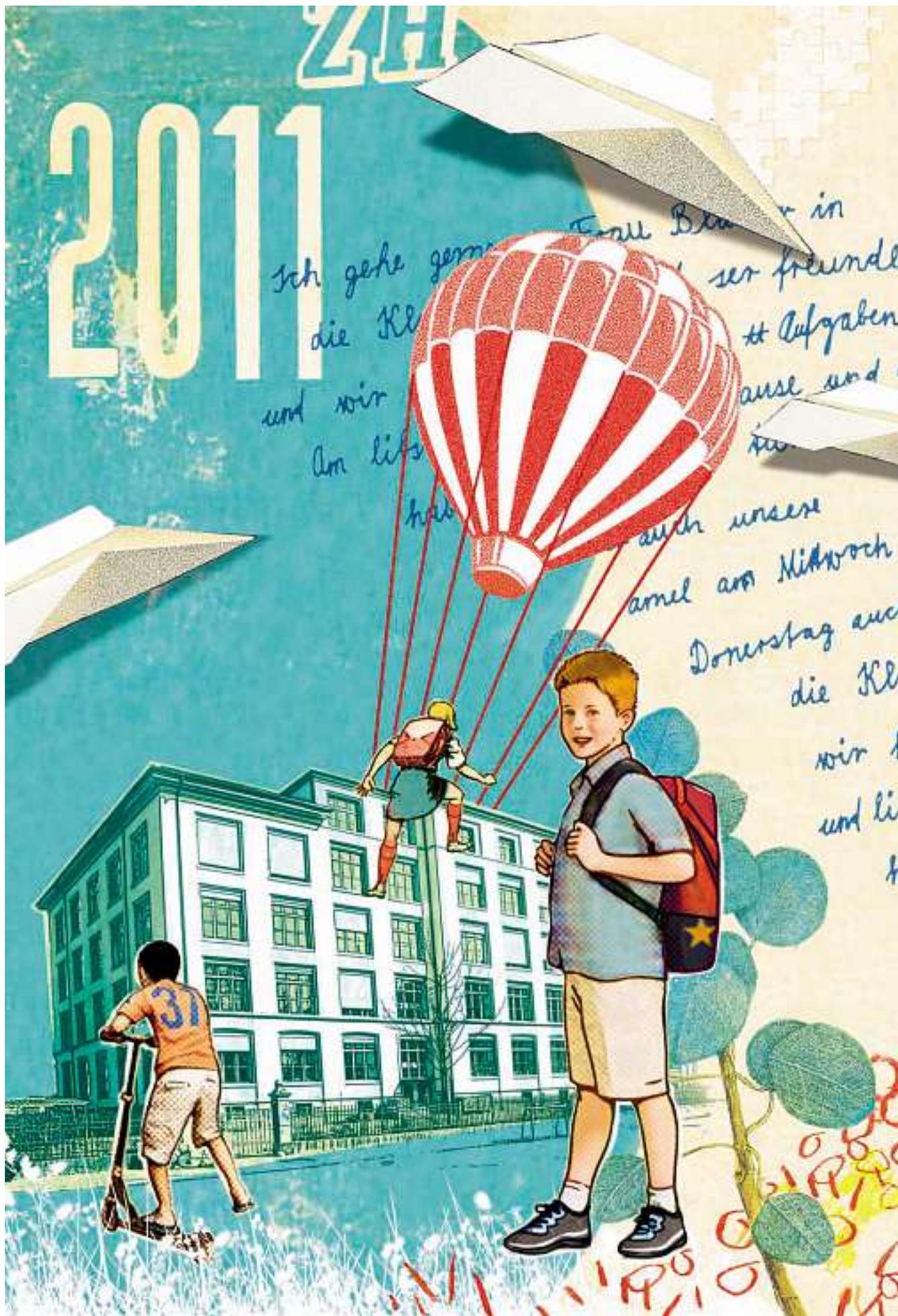
Gestern – oder: bis fast heute

Spass ist nicht alles. Die Schule ist weiblich. Du bist das Projekt deiner Selbstverwirklichung. Du hast die besten Gene. Du bist gutaussehend und hochbegabt. Ein Heer von Projektleiterinnen, Coachs und Laufbahnberatern helfen dir, alle deine Talente zu verwirklichen. Deine Eltern opfern einen grossen Teil ihres Einkommens für dich. Die Schule ist chinesisch. Aus dir muss ein aussergewöhnlicher Mensch werden. Du musst einen kreativen Beruf ergreifen und zugleich deine Karriere planen. Du musst fliegend und akzentfrei mehrere Sprachen sprechen. Du musst einmal ein Tiger sein im globalen Dschungel. Du musst ein Star werden. Du musst glücklich und erfolgreich sein und doch dich selbst bleiben.

Morgen – oder: schon fast heute

In der Schule ist es fast schöner als zuhause. Du gehst gern in die Schule. Auch wenn du behindert bist, wirst du gefördert. Es gibt wieder genug Lehrerinnen und Lehrer. Sie gehen gerne in die Schule. Auch deine Eltern gehen gerne in die Schule und bestimmen mit. Du bestimmst selber, was du lernen willst. Du lernst für das Leben. Leben heisst Lernen. Du bist dein eigenes kleines Bildungsprojekt. Du erfindest ein Fach nur für dich. Du bildest mit den anderen Schülerinnen und Schülern und den Lehrpersonen ein Team. Du gibst dir selbst die Noten. Deine Lehrerinnen und Lehrer lernen von dir. Du bist der Teacher deiner Eltern. Die Schule könnte eine Schule des Lebens sein. ○

* Patrick Frey (61) ist verheiratet und lebt in Zürich. Seine Erfahrungen mit Schulaufgaben und der Ohnmacht der Erziehung hat er mit Katja Früh im Stück «Supertheo» verarbeitet, das diesen Sommer im Casinotheater Winterthur Premiere hatte. Es wird im Dezember 2012 wieder ins Programm aufgenommen.



Was ist guter NaTech-Unterricht? Zürich hat als erster Kanton der Schweiz Leitlinien für den Unterricht in Naturwissenschaften und Technik auf der Volksschulstufe herausgegeben. Darauf basierend werden nun zum Beispiel bestehende Lehrmittel analysiert.

Text: Hans-Martin Binder, Leiter Besondere Aufgaben in der Abteilung Bildungsplanung Foto: Iwan Raschle



Die Lernenden sollen genau beobachten und Phänomene selbst erforschen.

Den Lehrpersonen der Zürcher Volksschule gelingt es noch nicht optimal, die Schülerinnen und Schüler für naturwissenschaftliche und technische Themen zu interessieren und ihnen grundlegende Konzepte zu vermitteln.

So das Resultat einer Expertise aus dem Jahr 2009. Darauf hat der Bildungsrat «Massnahmen zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich» beschlossen und dabei als Ers-

tes den Auftrag erteilt, «fachdidaktisch abgestützte Leitlinien für guten und wirksamen NaTech-Unterricht für alle Stufen der Volksschule zu entwickeln». Im Juni dieses Jahres nun hat die Bildungsdirektion diese «Leitlinien» für die Veröffentlichung und die Nutzung in den weiteren Umsetzungsmassnahmen freigegeben.

Die «Leitlinien» bilden die didaktische Grundlage – gewissermassen eine Richtschnur – für die Beurteilung von Lehrmitteln sowie für die Verbesserung der Aus- und der Weiterbildung der Lehrpersonen. So sind gegenwärtig eine Anzahl von Lehrpersonen aus allen Stufen der Volksschule daran, auf der Basis dieser Leitlinien die Qualität der heute verfügbaren Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien im Bereich Naturwissenschaft und Technik zu beurteilen. Die Ergebnisse dieser Beurteilung und entsprechende Empfehlungen helfen dann zu entscheiden, ob allenfalls neue Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien für den NaTech-Unterricht erstellt werden müssen.

Kein Ersatz für den Zürcher Lehrplan

Den Auftrag zur Entwicklung und Formulierung der «Leitlinien» hat die Bildungsdirektion an Susanne Metzger von der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich erteilt. Sie ist als Fachdidaktikerin Mitautorin des Deutschschweizer Lehrplans 21 in den naturwissenschaftlich-technischen Fachbereichen und gewährleistet damit die Abstimmung der Zürcher «Leitlinien» mit den Inhalten des Lehrplans 21.

Im Februar 2011 sind die «Leitlinien» an einem Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern des Schulfeldes, des Lehrmittelverlages, der PH Zürich, der Fachdidaktik und der beteiligten Ämter der Bildungsdirektion diskutiert worden.

Die Teilnehmenden beurteilten die Leitlinien als richtig, verständlich und nützlich. Klar ist aber zum Ausdruck gekommen, dass die «Leitlinien» weder als Ersatz für den geltenden Zürcher Lehrplan noch als lehrplanartigverbindliche Anweisungen an die Lehrpersonen zu verstehen sind. Wenn interessierte Lehrpersonen die «Leitlinien» lesen und diese in die Gestaltung ihres Unterrichts einfließen lassen, so ist das selbstverständlich eine willkommene Nebenwirkung. ○

➤ Die «Leitlinien» und zwei als Beilagen entstandene Publikationen «Folgerungen für die Lehr- und Lernmittel» und «Folgerungen für die Aus- und Weiterbildung»: www.bi.zh.ch > Veröffentlichungen > Stufenübergreifende Berichte und Studien > Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung.

Was muss ich mir unter den «Leitlinien» konkret vorstellen?

Die 18 Leitlinien sind gruppiert in folgende Themenbereiche: prinzipielle Ausrichtung des Unterrichts und seiner Inhalte, Perspektive der Schülerinnen und Schüler, Begleitung und Bewertung von Lernenden, Methoden und Lernumgebungen sowie Grundlagen für die Umsetzung in den Bereichen Aus- und Weiterbildung und Lehrmittel. Ein einleitender Text zu «Lernen und Lehren in Naturwissenschaft und Technik», erläuternde Texte zu den einzelnen Leitlinien sowie eine Liste mit ausgewählter Literatur ergänzen die Publikation.

Zwei der 18 Leitlinien:

- **An den Vorerfahrungen der Lernenden anknüpfen** Kinder und Jugendliche haben bereits zu vielen naturwissenschaftlich-technischen Sachverhalten ihre eigenen Vorstellungen aufgebaut, welche sich in unzähligen Alltagssituationen bewährt haben und oft tief verwurzelt sind. Im Unterricht geht es nicht um ein «Ersetzen» dieser Alltagsvorstellungen. Vielmehr sollte es das Ziel sein, den Schülerinnen und Schülern verständlich zu machen, dass in bestimmten Situationen und für bestimmte Zwecke die naturwissenschaftlichen Vorstellungen fruchtbarer sind als ihre Alltagsvorstellungen.

- **Naturwissenschaftliches Experimentieren und technisches Handeln fördern** Naturwissenschaftlich bedeutsames Wissen kann nicht nur durch Vermittlung, passive Aufnahme oder reines Nachvollziehen aufgebaut werden. Vielmehr sollten die Lernenden selbst «Naturwissenschaften betreiben», indem sie genau beobachten, eigene Fragen stellen und Phänomene selbst erforschen. Technisches Handeln umfasst alles menschliche Handeln, das sich mit dem Hervorbringen und mit der Nutzung von Artefakten (Produkten) befasst. Entsprechend sollte sich das Technische Gestalten von der Produktifizierung lösen und die Förderung von technischen Kenntnissen und Handlungen ermöglichen sowie zu offenen und kritischen Haltungen anregen.

«Das Beste, was in der Lehrerbildung in den letzten Jahren geschaffen wurde» Rund 300 Studierende der Pädagogischen Hochschule Zürich absolvierten im vergangenen Frühjahr als Erste das neue Quartalspraktikum. Die Evaluation zeigt: Grundsätzlich sehen alle Beteiligten das neue Gefäss als grossen Gewinn.

Text: Jacqueline Olivier Foto: Dieter Seeger

Mit dem siebenwöchigen Quartalspraktikum, das im letzten Frühjahr von 300 Studierenden der Primarschulstufe erstmals absolviert wurde, hat die Pädagogische Hochschule (PH) Zürich den praxisbezogenen Ausbildungsteil der Lehrerbildung weiter ausgebaut.

«Die Bilanz ist grundsätzlich positiv», fasst Ernst Huber, Bereichsleiter Praxisfeld, die Ergebnisse der Evaluation zusammen, «wir sind erleichtert, weil es im Vorfeld auch viele kritische Stimmen im Hinblick auf ein so langes Praktikum gab.»

Die Befragung aller Interessengruppen – Praxislehrpersonen, Studierende, Mentoren (Dozierende der PH, welche die Studierenden in der berufspraktischen Ausbildung begleiten und in Allgemeiner Didaktik unterrichten) sowie Fachdidaktiker (Dozie- ▶



Eine der ersten Absolventinnen des Quartalspraktikums im Frühjahr 2011.

rende, welche die Didaktik eines bestimmten Schulfachs unterrichten) – ergibt ein recht einheitliches Bild. Die wohl wichtigste Erkenntnis: Die Studierenden profitieren in hohem Masse von dem neuen Gefäss. Insbesondere die Mentorinnen und Mentoren hätten zum Ausdruck gebracht, es sei beeindruckend, welche Fortschritte die Studierenden in dieser Zeit gemacht hätten, erzählt Barbara Zumsteg, Leiterin der Berufspraktischen Ausbildung. Ein Mentor habe sich gar zur Aussage hinreissen lassen: «Dieses Praktikum ist das Beste, was in der Lehrerbildung in letzter Zeit an Neuerungen geschaffen wurde.» Auch seitens der Lehrpersonen gab es viele wohlwollende bis begeisterte Rückmeldungen, zum Beispiel: «Ich bin mir nicht sicher, wer beim Praktikum mehr gelernt hat – die Praktikantin oder ich.»

Beurteilungsbögen klarer formulieren

Für eine grundlegende Kursänderung bestehe also vorerst kein Anlass, sind sich Ernst Huber und Barbara Zumsteg einig. Anpassungen seien dennoch da und dort notwendig. Ein Punkt, der vor allem den Lehrpersonen teilweise Mühe bereitete, waren die Bewertungsbögen, die einige in gewissen Punkten

zu kompliziert fanden. Hier könne man sicher klarere Formulierungen erarbeiten. Bewährt hat sich offenbar der durch die Schulferien vorgegebene Unterbruch des Praktikums. Diese Zeit verbringen die Studierenden an der PH und können dort gemeinsam mit Mentoren und Fachdidaktikern die ersten Wochen überdenken und aufgrund der ersten Beurteilung den Unterricht für den zweiten Teil gezielter planen.

Klassenführung lernt man in der Praxis

Verschiedentlich wurde von den Lehrpersonen angeregt, die Studierenden sollten die vier Vorbereitungswochen an der PH dazu nutzen, die Praktikumsklassen vermehrt zu besuchen. Dies sei eigentlich auch so vorgesehen, meint Barbara Zumsteg, offenbar müssten dies die Mentoren den Studierenden aber verstärkt nahelegen. Einen Schwachpunkt sehen einige Lehrpersonen ausserdem in der teilweise mangelhaften Klassenführung durch die Praktikantinnen und Praktikanten. Darauf könne man die Studierenden zwar schon noch etwas besser vorbereiten, so Ernst Huber, es sei aber zu bedenken, dass sie genau dies in der Praxis lernen sollten. «Vielleicht weckt die vierwöchige Vorbereitung

bei gewissen Lehrpersonen die falsche Erwartung, dass die Praktikanten den Unterricht perfekt gestalten können. Dies ist natürlich nicht die Meinung.»

Themen früher bekanntgeben

Optimierungsbedarf besteht laut Barbara Zumsteg auf jeden Fall bei der Information der Lehrpersonen durch die PH sowie bei der Rollenklärung von Mentoren und Fachdidaktikern. Und die Themen für einzelne Fächer sollen früher definiert und den Praktikumslehrpersonen vorgeschlagen werden, kam doch von etlichen Lehrpersonen die Rückmeldung, dass man mit einem Jahresprogramm arbeite und deshalb auf die Themen der Praktikanten nicht mehr eingehen konnte.

Erste Anpassungen könne man nun rasch vornehmen, erklärt Ernst Huber. Bereits im nächsten Frühjahr, wenn der zweite Jahrgang der angehenden Primarschullehrerinnen und -lehrer sowie der erste Jahrgang der Studierenden der Sekundarstufe I ihr Quartalspraktikum antreten, sollen sie umgesetzt sein. ○

➤ <http://praxis.phzh.ch>

Quereinsteiger-Tagebuch Gábor Kertész, Student im Quereinsteiger-Studiengang Sekundar- stufe I an der Pädagogischen Hochschule Zürich, erzählt von seinem ersten Schultag mit Herzpuls 130.

Text: Gábor Kertész Foto: zvg



Ich bin in Ungarn aufgewachsen in einer Zeit, als die klassischen preussischen Schulmethoden dominierten: Der Lehrer stand vor der Klasse, trug den Stoff vor, mal spannend, mal langweilig. Wir machten Notizen, gingen nach Hause und versuchten, uns alles für den kommenden Test einzuprägen. Natürlich gab es auch Lehrpersonen, die ich mochte. Es waren Pädagogen, die mit Humor und Engagement unterrichteten; anstatt eines langweiligen Vortrags lieferten sie quasi eine Stand-up-Comedy-Show. Jahrelang war ich davon überzeugt, dass diese Methode den erfolgreichen Unterricht garantiert.

Bis ich im September mit dem Quereinsteiger-Studium begann. In den ersten Tagen, den sogenannten Kompaktwochen, erfuhr ich, dass diese Infotainment-Methode, wie ich sie nenne, bei mir so gut ankommt, weil ich ein «interaktives Lernprofil» habe: Ich liebe Abwechslung, Humor und finde das ganze Bild immer wichtiger als die Details. Einen Aspekt darf ich aber nicht übersehen: Es gibt auch ganz andere Lernprofile! Als Junglehrer würde ich böse auf die Nase fallen, wenn ich von allen Schülern erwartete, dass sie wie ich gestrickt sind. Teil der Ausbildung ist es, andere Methoden kennen und benutzen zu lernen. Uns wird vermittelt, wie man spielerisch unterrichten kann, man erklärt uns, wie wir Erkenntnisse aus der Lernpsychologie im Schulalltag nutzen können, und wir erhalten tonnenweise Lehrmaterial und Lektüre. Wir alle schreiben ein E-Lernjournal, das regelmässig von unserem persönlichen Mentor gelesen wird. Der Mentor ist immer da, wenn wir Fragen haben, und er gibt uns Feedback. Das Beste an allem ist, dass wir schon jetzt, am Anfang des Studiums, unsere Fähigkeiten in der Praxis ausprobieren können. Lernen «on the job» finde ich äusserst effektiv und hilfreich.

Vor Kurzem war mein allererster Praxistag. Ich hatte die Chance, an der Sekundarschule Wald einen Unterrichtseinstieg durchzuführen. 15 Minuten, 23 Schüler, Herzpuls 130. Glücklicherweise ist alles gut gelaufen, die Schüler haben mitgemacht, und sie hatten offenbar Spass. Wow, um ehrlich zu sein: Nach diesen 15 Minuten war mir klar: Das ist es! Wie ich hörte, haben die meisten meiner Kollegen, die noch nie an einer Sek unterrichtet, ähnliche Erfahrungen gemacht. Nach der Lektion erhielten wir konstruktive Kritik von den Lehrpersonen, die uns beobachtet hatten. Meine Praxisleiterin sagte zum Beispiel, dass ich nächstes Mal meinen Einstieg fünf Minuten kürzer machen soll. Und sie hat erwähnt, dass sie keine Bedenken habe, mir ihre Klasse zwei Wochen später für eine ganze Lektion zu überlassen. Ich gebe alles, dass ich sie – und die Schüler – nicht enttäuschen werde.



Zur Person Gábor Kertész, 32, Ungar, verheiratet mit einer Schweizerin. Bachelor an der Wirtschaftshochschule Budapest. Ehemaliger aussenpolitischer Redaktor des ungarischen Staatsfernsehens und Journalist beim Frauenmagazin «Nők Lapja». Schulerfahrung: unterrichtete Kommunikation und Journalismus in Ungarn.

Das Quereinsteiger-Tagebuch

Im Herbst haben rund 200 Personen mit dem Quereinstieg-Studiengang (Quest) begonnen an der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich und am Institut Unterstrass in Zürich. Je 90 davon auf der Primar- und der Sekundarstufe und 18 auf der Stufe Kindergarten. Sie werden ab Sommer 2012 unterrichten können. Das Schulblatt lässt seit der September-Ausgabe 2011 regelmässig eine Person des Quest Sekundarstufe I (Quest Sek.I-H11) über ihre Erfahrungen berichten.



Recycling

Mit alten Schreibstiften Gutes tun

Schulen können ihre alten, leeren Schreibstifte kostenlos einsenden. Die Abfall-Stifte werden zu neuen Produkten recycelt. Als Gegenleistung für ihr Umweltsengagement erhalten Schulen pro eingeschickte Einheit zwei Rappen, die sie für Bildungsprojekte nutzen oder an eine gemeinnützige Organisation ihrer Wahl spenden können. Die Idee stammt vom amerikanischen Jungunternehmer Tom Szaky, der allen Schulen, Vereinen und Privathaushalten schmackhaft machen will, ihren Abfall einzuschicken. Er hat bereits 2 Milliarden Verpackungen in 15 Ländern gesammelt und in Parkbänke, Lautsprecher oder Toiletensitze verwandelt. [red]

➤ www.terracycle.ch

Bewegungsförderung

«Leichter leben» bietet Schulen Angebote für mehr Bewegung

«Leichter leben» ist ein kantonales Aktionsprogramm gegen Übergewicht und stellt für die Schulen Bewegungsangebote zur Verfügung, so zum Beispiel:

- «Bewegte Schule erleben»: Halb-tägiger Kurs für Lehrpersonen oder ganze Schulhausteams über die vielfältigen Möglichkeiten, den Schulalltag bewegter zu gestalten (die Teilnehmenden erhalten eine Box mit Spielmaterial).

- «muuvit»: Ein virtuelles Spiel führt die Schulklasse auf eine Reise durch Europa. Die Kinder verdienen die Kilometer durch reale Bewegung im Unterricht und in der Freizeit.

- «schule bewegt»: Diverse Unterrichtsmaterialien zur Bewegungsförderung. [red]

➤ Ansprechperson im Volksschulamt: Roland Brunner, Tel. 043 259 53 20 www.leichter-leben-zh.ch/b5

Grundstufe

Zwei Umsetzungsvorschläge zur «Prima-Initiative»

Der Regierungsrat legt dem Kantonsrat zwei Gesetzesvorschläge zur Umsetzung der «Prima-Initiative» vor: Eine Variante sieht die Einführung der Grundstufe in allen Gemeinden vor, die andere überlässt es den Gemeinden, zwischen dem heutigen Kindergarten und der Grundstufe zu wählen. Im Kanton Zürich wird seit 2004 der Schulversuch Grundstufe durchgeführt; 27 Gemeinden sind mit 87 Klassen beteiligt. Die Grundstufe umfasst die beiden Kindergartenjahre und die erste Primarklasse. Die Kinder werden in altersdurchmischten Klassen unterrichtet, individuell gefördert und nach zwei bis vier Jahren in die zweite Primarklasse geschickt. Der Schulversuch läuft 2014 aus. Mit der 2010 eingereichten «Prima-Initiative» verlangte der Verein Chance Volksschule die flächendeckende Einführung der Grundstufe im Kanton. [red]

Schul austausch

Partnerschaften in der Schweiz und weltweit

Sie möchten einen Austausch mit einer Klasse aus einer anderen Kultur- oder Sprachregion per Brief, E-Mail oder gegenseitigem Besuch aufnehmen? Ausprobieren, ob das Französisch schon für ein Gespräch mit einer Klasse aus Paris reicht? Die Internetplattform eTwinning will die inländische und die weltweite Zusammenarbeit von Schulen fördern. Mehr als 100 000 Lehrpersonen aus 32 Ländern sind registriert. Sie suchen nach Partnerklassen für Projekte, eröffnen virtuelle Schulzimmer, tauschen sich über Unterrichtsmethoden aus und beteiligen sich an Online-Kursen. Die Teilnahme ist kostenlos. In der Schweiz koordiniert das Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit das Projekt.

Auch das Zürcher Volksschulamt unterstützt Kultur- und Sprachaus-tausche (KuSpa) für die Kindergarten-, Primar- und Sekundarstufe – finanziell wie auch administrativ. [red]

➤ www.ch-go.ch/chtwinning
www.vsa.zh.ch/KuSpa

Gewaltprävention

Merkblätter für Krisensituationen und Hilfe für Schüler

Was ist zu tun, wenn man mit Gewalt an Schulen konfrontiert ist? Wie kann man Gewalt vorbeugen? Diese Fragen beantwortet die Website www.stopp-gewalt.zh.ch der Bildungsdirektion. Sie enthält nützliche Informationen rund um das Thema Gewalt und Hinweise auf Beratungs- und Fachstellen. Nun präsentiert sie gleich zwei neue Hilfsangebote: Unter der Rubrik «Krisensituationen» finden sich verschiedene Merkblätter zu Themen wie «Androhung von Gewalt», «Suizid» oder «Tötungsdelikte». Die Merkblätter zeigen auf, wie man sich in Notfällen verhalten soll und was man präventiv tun kann. Sie richten sich an Lehr- und Betreuungspersonen sowie an schulnahe Dienste und können von der Website als PDF heruntergeladen werden. Neu bietet die Website ausserdem eine spezielle Seite für Schülerinnen und Schüler an. Auch sie können sich dort zum Thema Gewalt informieren und finden Links zu altersgerecht gestalteten Internetseiten. [red]

➤ www.stopp-gewalt.zh.ch

Lehrpersonenkonferenz

Referentenkonferenz vom 5. Oktober 2011

Die Referentenkonferenz vom 5. Oktober 2011 diente als differenzierte Informations- und Vorbereitungs-sitzung für die Kapitelversammlungen im November 2011. Zu Beginn des Nachmittags wurde der neu gewählte Vertreter der Volksschule im Bildungsrat, Martin Lampert, vorgestellt. Die Präsidentinnen und Präsidenten erhielten verschiedene Informationen über Bildungsratsbeschlüsse, das Oekozentrum Langenbruck, administrative Abläufe und einen Ausblick auf kommende Geschäfte und die Präsidentenkonferenz vom 7. Dezember 2011. Als Haupttraktanden an der Referentenkonferenz standen die Begutachtung des Medienkompasses 1 und 2, die Vernehmlassung zur Änderung des Zeugnisreglements und das Resultat der Befragung zur Stundenreduktion in der Schülertafel im Zentrum. [Anna Richle, Aktuarin LKV]

➤ www.lkvzh.ch

«Wir wollen das Niveau an den Gymnasien halten» Steigende Schülerzahlen, Zuwanderung bildungsnaher Familien, interkantonale Bestrebungen um Vergleichbarkeit – Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamts, erklärt, was dies für die Gymnasien bedeutet.

Interview: Jacqueline Olivier Foto: Dieter Seeger

Herr Kummer, in letzter Zeit scheint das Gymnasium vermehrt in den Fokus von Medien und öffentlicher Diskussion gerückt zu sein – warum?

Marc Kummer: Ein Grund ist sicher die Diskussion über die Qualität der Gymnasien, die seit einigen Jahren infolge verschiedener Evaluationen wie EVA-MAR* oder die wiederkehrende Ehemaligenbefragung im Kanton Zürich geführt wird. Ein zweiter Grund, der den Kanton Zürich betrifft, sind die Schülerzahlen am Langgymnasium, die in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren kontinuierlich gestiegen sind. Dies hängt auch mit den Veränderungen an der Sekundarschule zusammen. Und der dritte Grund: Heute wird unser Bildungssystem vermehrt mit den Systemen der umliegenden Länder verglichen, wo die Berufsbildung einen tieferen Stellenwert hat und der Anteil an Gymnasiasten deshalb oft viel höher ist als bei uns.

Wie wird denn das Gymnasium von aussen wahrgenommen?

Das Gymnasium ist sehr gefragt, es ist attraktiv. Die verschiedenen Evaluationen haben ergeben, dass die Gymnasien grundsätzlich gut unterwegs sind, auch wenn punktuell Verbesserungsvorschläge im Raum stehen. Man kann diese Diskussionen auch positiv sehen:

Man beschäftigt sich mit dem Gymnasium, weil es interessiert. Bildung ist ein Teil der politischen Diskussion, da gehört das Gymnasium dazu.

Sie sagen es: Das Gymnasium ist gefragt. In 25 Jahren ist die Maturitätsquote schweizweit von 12 auf 20 Prozent gestiegen. Wie erklären Sie sich diesen Trend zum Gym?

sium zu bringen – wird das Gymnasium de facto abgewertet, weil viele sich den Zugang «erkaufen»?

Die Frage ist doch: Was ist für das Kind das Richtige? Ist das Kind in dem Alter der Lerntyp, um dieser anspruchsvollen Unterrichtsmethodik zu folgen? Geht es gerne zur Schule, lernt es gerne? Wenn ja, umso besser, aber

«Ein interkantonaler Konsens besteht darin, dass sich Gymnasien und Hochschulen gut miteinander absprechen sollen.»

Da müssen wir aufpassen: Im Kanton Zürich ist die Maturitätsquote in den letzten zehn Jahren kaum gestiegen. Es gab jedoch eine Verschiebung hin zum Langgymnasium. Die Zahl der Maturanden hingegen ist über diesen Zeitraum ziemlich konstant geblieben. Angestiegen ist sie vor allem in den ländlichen Kantonen infolge eines Prozesses, der in Zürich bereits früher stattgefunden hat, nämlich den Zugang zu den Gymnasien für die ländlichen Regionen zu erleichtern, indem man auch in diesen Regionen Mittelschulen führt.

Trotzdem: Viele Eltern investieren viel Geld in Nachhilfe und Stützunterricht, um ihre Kinder ins und durchs Gymna-

das Kind unbedingt ans Gymnasium schicken zu wollen, finde ich problematisch. Es führen heute viele Wege zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu einer Matur und zu einer Hochschule. Natürlich habe ich Verständnis, dass sich die Eltern für ihr Kind die bestmöglichen Startbedingungen wünschen, aber die finden sich nicht zwangsläufig am Gymnasium.

Der Druck auf die Gymnasien könnte aber noch steigen: Laut ZKB-Bericht «Immigration 2030» werden im Zuge der neuen Zuwanderung mehr bildungsnaher Familien vor allem aus Deutschland in den Raum Zürich kommen. Weil man in Deutschland kein vergleichbares Berufsbildungssystem kennt,

* EVAMAR: Evaluation des Maturitätsanerkennungsreglements von 1995 (Anmerkung der Redaktion)



Marc Kummer: «Die Gymnasien bewegen sich in einem anspruchsvollen Umfeld.»

werden diese Kinder in die Gymis drängen. Kann und will man da Gegensteuer geben und wie?

Man kann sicher nicht sagen, die Kinder der neuen Zuwanderer seien alle per se potenzielle Schüler der Zürcher Gymnasien. Wir haben aber keine Quotenregelung, und über alle Schulen gesehen, bestehen momentan auch noch gewisse Kapazitäten. Fest steht, dass wir das Niveau an den Schweizer Gymnasien halten wollen. Die Herausforderung sehe ich vor allem darin, dass wir den Jugendlichen, deren Niveau für unser Gymnasium nicht genügt, und ihren Eltern erklären können, dass die Berufsbildung mit den entsprechenden Weiterbildungsmög-

lichkeiten bei uns eine veritable Alternative ist.

Sie sehen also vorläufig keinen Anpassungsbedarf, etwa die Eröffnung eines zusätzlichen Gymnasiums?

Sofern es sich um Zuwanderer mit hohem Bildungsniveau handelt, wird es bei der Berufsmatura und an den Gymnasien mittelfristig einen leichten Zuwachs geben. Mit der geplanten Kantonsschule Uster wird ein neues Gymnasium entstehen. Ob langfristiger Handlungsbedarf besteht, wird sich zeigen. Mir ist einfach wichtig zu betonen: Für uns ist das Niveau der Gradmesser und nicht die Menge. Die Mittelschulen wählen ihre Schüler aufgrund ihrer Leistung aus.

Sie würden also Schlagzeilen wie «Im Gymnasium wird es immer enger» nicht unterschreiben?

Ich sehe es nicht so dramatisch. Der Wunsch, ins Gymnasium zu kommen, ist aber sicher gross. Das ist allerdings nichts völlig Neues.

Trotzdem ist oft die Rede davon, die Gymnasien müssten sich in der heutigen Bildungslandschaft neu positionieren. Warum denn, wenn sie ja offenbar attraktiv sind und die Nachfrage gross ist?

Die Situation ist ja nicht in allen Kantonen die gleiche. In Genf und Basel beispielsweise liegt die Maturitätsquote ganz woanders als in Zürich. Wir haben in der Schweiz Gymnasien, die drei Jahre, und solche, die vier Jahre dauern. Wir haben verschiedene Profile an den einzelnen Gymnasien, und die führen zu teilweise unterschiedlichen Abschlussergebnissen. Das heisst, es gibt kantonale Unterschiede wie auch Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen und Profilen. Dies hat dazu geführt, dass man auf Ebene der Erziehungsdirektorenkonferenz begonnen hat, sich gesamtschweizerisch mit dem Gymnasium zu beschäftigen. Das bedeutet jedoch nicht, dass etwas grundsätzlich nicht in Ordnung wäre.

Diese Unterschiede sind aber nicht neu, und bisher scheint es so funktioniert zu haben ...

Richtig, aber nun hat man evaluiert und Unterschiede festgestellt. Auf politischer Ebene stellt sich in der Folge die Frage, ob man diese Unterschiede ausgleichen soll oder ob sie bestehen bleiben können. An diesem Punkt steht aktuell die Diskussion.

Die Bestrebungen laufen in Richtung «Vergleichbarkeit» und das Gespenst «Standards» schwebt über den Gymnasien. Kommt auf die Mittelschulen eine Art HarmoS zu?

Ein interkantonaler Konsens besteht darin, dass sich Gymnasien und Hochschulen gut miteinander absprechen sollen. Das Zürcher Projekt «HSGYM – Treffpunkte an der Schnittstelle» ist ein Vorbild für die ganze Schweiz. Diesen Dialog will man nun auch national fördern. Fördern will man ausserdem das selbst organisierte Lernen und die Gymnasiasten sollen bei der Studienwahl durch Studien- und Laufbahnberatung besser unterstützt werden. ▷

Standards und Harmonisierungen sind aber nicht in Sichtweite und auch politisch nicht zuoberst auf der Agenda. Standards bergen Gefahren: Auf welchem Niveau sollen sie liegen?

Und wie sieht es aus mit den sogenannten Grundkompetenzen – die sind doch im Gespräch?

Grundkompetenzen heisst, dass man für gewisse Fächer Vorgaben macht, die alle Schülerinnen und Schüler erreichen müssen. Dabei geht es um die Sicherstellung der Studierfähigkeit. Der Ausgang dieser Diskussion ist noch offen.

Die Schweizerische Mittelschulämterkonferenz, die vor zwei Jahren gegründet wurde, soll der EDK gewisse Empfehlungen abgeben. Dies hat bei den Lehrpersonen teilweise für Unmut gesorgt, ein neues «Forum Allgemeinbildung Schweiz» wehrt sich gegen Bürokratisierung und Standardisierung.

Ich lese aus dieser Stellungnahme unter anderem ein generelles Unbehagen gegen eine nationale Konferenz heraus, die der EDK Vorschläge macht. Missachtet wird meiner Meinung nach jedoch, dass die Amtschefs sehr nah

nicht vorrangig die SMAK, sondern vielmehr innerkantonale Fragestellungen betreffen. Mein Bestreben und das meiner Mitarbeitenden ist es, mit den unterzeichnenden Personen aus dem Kanton Zürich in Kontakt zu treten und zu schauen, was wir innerkantonal lösen können.

Es gibt aber durchaus übergeordnete Bedenken, etwa dass sich die Gymnasien immer mehr nach den Forderungen der Wirtschaft ausrichten müssten, worunter die humanistische Bildung zu leiden habe.

Ich sehe die humanistische Bildung nicht in Gefahr. Das Maturitätsanerkennungsreglement geht von einer breiten Allgemeinbildung aus, und daran will niemand etwas ändern. Was man aber schon sehen muss: Über dem Gymnasium steht eine kompetitive Hochschulbildung und die Hochschulen melden disziplinenbezogen ihre Interessen an. Die Gymnasien bewegen sich also in einem anspruchsvollen Umfeld. Ihr Auftrag lautet deshalb, eine breite Allgemeinbildung zu vermitteln und auf die Hochschule vorzubereiten. Das ist ein Spagat, aber

«Die Gymnasien müssen sich bewusst sein, dass man sich heute und in Zukunft mehr für ihre Qualität interessiert.»

an den Mittelschulen sind, hinhören und mit den Mittelschulen, den Schulleitungen und den Lehrerorganisationen in Kontakt stehen. An unseren Sitzungen sind auch die Präsidenten der Schweizerischen Rektorenkonferenz und der Schweizerischen Fachmittelschul-Rektorenkonferenz dabei, ausserdem stehen wir im Austausch mit dem Schweizer Verband der Gymnasiallehrpersonen. Dass wir einerseits nah an der Politik und andererseits nah an den Schulen sind, ist doch ein Vorteil.

Das Forum sieht das offenbar anders ... Erste Gespräche von Amtschefs aus anderen Kantonen mit Unterzeichnenden des Papiers haben ergeben, dass viele darin geäusserte Bedenken gar

den mussten die Gymnasien schon immer bewältigen.

Die Präsidentin der SMAK, Kathrin Hunziker, hat in einem Interview mit dem Schulblatt gesagt, die SMAK wolle auch eine Art «Lobby» sein für die Gymnasien – was heisst das konkret?

Der Austausch der Amtschefs innerhalb der SMAK hat dazu geführt, dass wir viel mehr voneinander wissen. Dadurch sind wir in der Lage, mehr Wissen in die Öffentlichkeit zu tragen. Wir sind aber kein PR-Organ für die Gymnasien, sondern wir leisten Support und versuchen, den Gymnasien die nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Letztlich geht es bei all diesen Fragen ja um eine Weiterentwicklung – wer-

fen wir einen Blick in die Zukunft: Wo steht das Gymnasium in 20 Jahren?

Ich gehe davon aus, dass die Mittelschulen ihren Blick etwas weniger nach innen, sondern vermehrt nach aussen richten und verstärkt miteinander an pädagogisch und didaktisch relevanten Themen arbeiten werden. Dieses «best-practice-sharing» wird sich auf die Qualität positiv auswirken. Die Gymnasien werden weiterhin die Schulen sein, welche die schulisch stärksten Jugendlichen auf die Hochschulen vorbereiten. Denn das Gymnasium ist und bleibt wichtig für ein Land wie die Schweiz, das auf hoch qualifizierte Arbeitsplätze angewiesen ist, für die es gut ausgebildete Leute braucht.

Werden die Herausforderungen steigen?

Die Gymnasien müssen sich weiterhin bewähren und zeigen, was sie können. Nicht marktschreierisch, aber in der permanenten Auseinandersetzung mit den Hochschulen und der Wirtschaft. Die Gesellschaft und die Arbeitswelt sind dynamischer geworden, und die Gymnasien werden sich dieser Dynamik genauso stellen müssen wie die Berufsbildung. Und sie müssen sich bewusst sein, dass man sich heute und in Zukunft mehr für ihre Qualität und ihre Leistungen interessiert. Sie werden aber der Ort bleiben, an dem auch anderes Platz hat, das für unsere Gesellschaft ebenfalls wichtig ist, ich denke da zum Beispiel an den musischen Bereich.

Bleibt die Matura das Eintrittsticket für die Hochschulen?

Das ist das Ziel. Aber dieses Eintrittsticket ist kein Geschenk, die Gymnasien müssen sich weiterhin – wie bisher – darum bemühen. Ich hoffe deshalb, dass sie die laufenden Diskussionen nicht als Kritik, sondern als Interesse an einem wichtigen Bildungsstrang auffassen, dass sie ihre Ziele weiterhin beharrlich verfolgen und dabei die Impulse von aussen kritisch, aber konstruktiv aufnehmen. ○

WBZ-Preis

Impuls Mittelschule und Liceo Artistico ausgezeichnet

«Kommunikation an der Schule: im Kreuzfeuer zwischen Aufwand und Ertrag» – so lautete das Thema der diesjährigen Preisausschreibung der Schweizerischen Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen (WBZ CPS). 10 Schulen aus der deutschen und der französischen Schweiz haben sich am Wettbewerb beteiligt und ihr Konzept eingereicht. Als institutionsübergreifende Organisation beteiligte sich ausserdem Impuls Mittelschule, die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Zürcher Mittelschulen. Sie wurde prompt mit dem diesjährigen Anerkennungspreis ausgezeichnet. Das eingereichte Konzept spiegle eine hohe Professionalität und das Wissen um den gezielten und geplanten Umgang mit Kommunikationsmitteln, heisst es in der Begründung der Jury. Und weiter: «Für die Mittelschulen des Kantons Zürich leistet Impuls Mittelschule wertvolle Vernetzungs- und Unterstützungsarbeit, fördert Verständnis und Vertrauen in die Mittelschulen und stärkt die Position derselben gegenüber den verschiedensten Dialoggruppen.» Das Kernteam von Impuls Mittelschule freut sich über diese Anerkennung: «Dieser Preis unterstreicht die Bedeutung unserer Arbeit und bestärkt uns in der komplexen Aufgabe, für die gemeinsamen Interessen der Zürcher Mittelschulen einzustehen und ihrer Stimme Gewicht zu verleihen», sagt die Leiterin, Alexandra Siegrist-Tsakanakis.

Mit einem der drei Hauptpreise bedacht wurde das Liceo Artistico. Sein Konzept trug den Titel «Public Relations als Teil des Unterrichts». Die Jury kam zum Schluss, die Schule zeige einen originellen Ansatz, der die Kommunikation als Einzeldisziplin konsequent mit dem pädagogischen Konzept der Schule verbinde. Tatsächlich werden Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit der Aufgabe betraut, ihre Schule mit eigenen Worten zu beschreiben und eine Präsentation zu verfassen, die potenziellen neuen Schülerinnen und Schülern vorgetragen wird. Für die Jury ein intelligenter Schachzug, da er die Schülerinnen und Schüler zu Botschafter ihrer eige-



Das Kernteam von Impuls Mittelschule (links) und die Vertreter des Liceo Artistico (rechts).

nen Schule mache, wodurch die Qualität und die Vorzüge der Schule glaubwürdig vermittelt würden. Wie Romano Mero, Delegierter für Öffentlichkeitsarbeit am Liceo Artistico, betont, sehe man sich durch den Preis darin bestätigt, dass Öffentlichkeitsarbeit an einer kleinen Schule mit speziellem Profil die Sache aller sein solle. «Gerade weil das Liceo ein überschaubares Gymnasium ist, drängt sich der pädagogische Ansatz, Public Relations als Teil des Unterrichts zu betrachten, besonders auf. Indem die Schülerinnen und Schüler das Bild ihrer Schule durch eigene Präsentationen und die Gestaltung von Flyern nach aussen tragen, identifizieren sie sich mit ihrem Liceo Artistico und lernen, Kommunikation praktisch anzuwenden.» [red]

Wechsel im Vorstand

Die Schulleiterkonferenz hat einen neuen Präsidenten

Der Vorstand der Schulleiterkonferenz Mittelschulen hat sich mit Beginn des Schuljahrs 2011/12 neu konstituiert. Als neuer Präsident hat Urs Bamert, Rektor der Kantonsschule Wiedikon Zürich, sein Amt angetreten. Er löste Peter Ritzmann ab, Rektor der Kantonsschule Küsnacht, der das Präsidium die letzten zwei Jahre innehatte und nun als «Past President» im Vorstand verbleibt. Die weiteren Mitglieder sind: Vizepräsident Cornel Jacquemart (Rektor der Kantonsschule Bülrain), Vizepräsidentin Franziska Widmer (Rektorin der Kantonsschule Rychenberg), Aktuar Niklaus Schatzmann (Rektor der Kantonsschule Freudenberg), Christoph Wittmer (Rektor der Kantonsschule Enge) und Ruth Wullschleger (Rektorin der Kantonsschule Glattal). [red]

Fusion

Neue Kantonsschule Zürich Nord startet nächstes Jahr

Die Kantonsschulen Oerlikon und Zürich Birch sollen zur neuen Kantonsschule Zürich Nord zusammengeführt werden, die mit Beginn des Schuljahrs 2012/13 den Betrieb aufnehmen will. Dies hat der Regierungsrat dem Kantonsrat beantragt. Ausserdem hat der Bildungsrat beschlossen, dass die neue Kantonsschule auch das Profil Wirtschaft und Recht anbieten kann. Somit wird sie neben einer Fachmittelschule alle kantonalen Maturitätsprofile umfassen. [red]

Diesen und weitere Bildungsratsbeschlüsse ab Seite 55.

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Mittelschulen

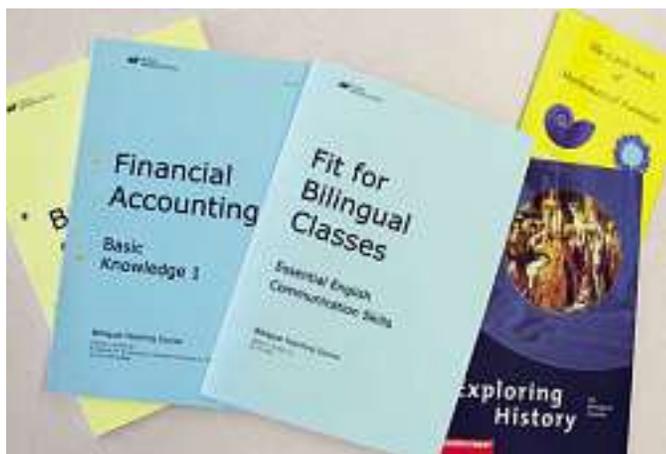
Der Regierungsrat hat nachstehende Wahlen vorgenommen: auf Beginn des Schuljahres 2011/2012

- Kantonsschule Im Lee Winterthur: Prof. Dr. Alfred Baumgartner, Mittelschullehrperson mbA für Alte Sprachen, als Rektor ad interim. Er tritt die interimistische Nachfolge des verstorbenen Rektors Prof. Thomas Rutschmann an.

- Kantonsschule Bülrain Winterthur: Claudio Cavicchiolo, Mittelschullehrperson mbA für Französisch, Italienisch und Spanisch, als Prorektor.

Auf Beginn des Frühlingsemesters 2012

- Kantonsschule Zürcher Oberland: Christine Schüpbach Ringli, Mittelschullehrperson mbA für Mathematik, als Prorektorin. Sie tritt die Nachfolge von Nicole Racine Kari an, welche auf Ende des Herbstsemesters 2011/2012 von ihrem Amt als Prorektorin zurücktreten wird. [red]



Viele Lehrmittel entwickeln die BILI-Lehrpersonen zurzeit noch selbst.



Geschichte auf Englisch – da werden auch Inhalte genauer geklärt.

Zweisprachiger Unterricht fördert nicht nur die Englischkenntnisse

An Zürcher Berufsfachschulen beschränkte sich bilingualer Unterricht bisher auf einzelne Fächer. Nun ist an der KV Zürich Business School eine Berufsmaturitätsklasse gestartet, in der mehr Englisch gesprochen wird als Deutsch. Eine aufwendige Pioniertat.

Text und Fotos: **Andreas Minder**

Zweisprachiger Unterricht fördert nicht nur die Englischkenntnisse. Die Klasse 14-M1.00 der KV Zürich Business School hat Geschichte. Lehrer Christoph Hohl thematisiert das Mittelalter und erzählt von den «guilds» und ihrer Bedeutung für Zürich. «Guild?» «Noch nie gehört», steht in den langen Gesichtern der Schülerinnen zu lesen. Also auf Deutsch: «Zünfte.» Ach so, Zünfte! – Zünfte? Was sind eigentlich Zünfte?

BILI-Projektleiter Christoph Hohl hat schon mehrmals festgestellt, dass Unterricht auf Englisch auch zur Klärung fachlicher Inhalte beiträgt: «Die Schwelle, Fragen zu stellen, sinkt und das Bemühen um Verständnis steigt.» Wäre das Mittelalter auf Deutsch durchgenommen worden, wäre das bekannte unbekannte Wort «Zünfte» wohl unter dem Radar der Aufmerksamkeit durchgerutscht.

Das Beispiel zeigt, dass es bei «BILI» nicht nur um besseres Englisch geht. «Die Lernenden erweitern ihren sprachlich-kulturellen Horizont, begreifen andere Perspektiven und erlernen neue Fähigkeiten im Bereich interkultureller Kommunikation», wirbt die KV Zürich Business School auf ihrer Website. Der Lehrgang eigne sich deshalb besonders für Betriebe, die in einem internationalen Umfeld tätig seien.

Nützlich im Betrieb

Nathalie Svetec ist eine der 18 BILI-Lernenden. Sie macht ihre Lehre bei der Credit Suisse. Zurzeit steht sie viel am Schalter und kann dabei ihr Englisch regelmässig einsetzen. Aber auch für Betriebe, die hauptsächlich in der Schweiz tätig sind, kann gutes Englisch nützlich sein. Elif Useini ist Lernende bei der Migros, aktuell bei der

Klubschule. Hier hat sie zwar wenig mit Englischsprachigen zu tun, dafür umso öfter mit Personen, die kein Deutsch können. Die lingua franca in dieser Situation ist Englisch.

Der Arbeitsalltag ist ein Argument für den bilingualen Unterricht, aber nicht das einzige, wie Christoph Hohl von früheren Anläufen weiss: «Die Lernenden haben Spass daran.» Er erwartete deshalb einen regelrechten Ansturm auf das neue Angebot, präventiv habe man ihn deshalb als sehr anspruchsvoll dargestellt. Das überraschende Resultat war, dass nur eine statt wie geplant zwei Klassen gebildet werden konnte. Die zweite Überraschung: Es ist eine reine Frauenklasse. Über die Gründe kann Christoph Hohl nur spekulieren. Die höhere Affinität der Frauen für Sprachen? Oder befürchten Männer einen höheren Auf-

wand? Falls dem so sein sollte, wären ihre Bedenken nicht ganz unbegründet. «Man muss sich schon etwas länger zum Lernen hinsetzen», sagt Julia Pugliese, die auch bei der Credit Suisse die Lehre macht. «Es braucht alles mehr Zeit, man muss viele Wörter nachschlagen. Das bedeutet weniger Freizeit.» Weshalb ist sie bereit, dieses Opfer zu bringen? «Ich tue es vor allem für später», sagt die Schülerin. Sie möchte dereinst im Ausland arbeiten oder studieren.

«Ein gewisses Niveau im Englischen muss vorhanden sein», sagt Christoph Hohl zu den Anforderungen, «aber auf Dauer ist die Motivation entscheidend.» Um zugelassen zu werden, mussten die Kandidierenden die normale Aufnahmeprüfung für den BM-Lehrgang bestehen und im Englischen eine etwas höhere Note erreichen.

60 Prozent Englisch

«Wir wollen, dass im Durchschnitt 60 Prozent auf Englisch unterrichtet wird», erklärt Christoph Hohl. In einzelnen Fächern erreiche man zwischen 30 und 50 Prozent, in anderen wie Sport, Mathematik oder Geschichte fast 100 Prozent. «Aber es ist immer erlaubt, Deutsch zu sprechen», betont er. Denn selbstverständlich müssten die Lernenden die Fachbegriffe auch auf Deutsch beherrschen. Im Fach «Recht» verzichtet die Schule aufs Englische. Wegen des gänzlich unterschiedlichen angelsächsischen Rechtssystems fehlten hier die passenden Begriffe. «Ausserdem sind die Lernenden schon mit der deutschen Sprache des Obligationenrechts stark gefordert.»

In einer Fremdsprache zu unterrichten ist auch für die Lehrkräfte eine Herausforderung. Es sei aber kein Problem gewesen, genügend Unterrichtende mit den nötigen Englischkenntnissen zu finden, sagt Christoph Hohl. «Dies ist der Vorteil einer so grossen Schule.» Um die zusätzlichen didaktischen Kenntnisse zu erwerben, besuchen die BILI-Lehrerinnen und -Lehrer Module einer Weiterbildung für «Bilingual-immersiven Sachunterricht an Berufsfachschulen» an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. «Aus zeitlichen und inhaltlichen Gründen war das entsprechende Angebot des Zürcher

Hochschulinstituts für Lehrerbildung für uns weniger geeignet», erklärt Christoph Hohl das «Fremdgehen».

Entwicklungsarbeit leisten

Bei den Lehrmitteln leisten die BILI-Lehrkräfte Entwicklungsarbeit. Weil der Stoff vom Bund vorgegeben ist, sind ausländische Unterlagen kaum brauchbar und Schweizer Lehrmittel fehlen noch weitgehend. Was dies bedeutet, weiss Nicole Widmer, Lehrerin für Rechnungswesen. In den vergangenen anderthalb Jahren hat sie über 300 Arbeitsstunden in die Lehrmittel «Financial Accounting. Basic Knowledge 1» und «Business Studies – Basic Knowledge» gesteckt. Die Entlastung, die sie erhielt, deckte lediglich einen Bruchteil des Aufwands ab. Und bis der erste Lehrgang in drei Jahren abgeschlossen ist, wird der Entwicklungsaufwand hoch bleiben.

Die letzte Hürde ist die Abschlussprüfung: für die Lernenden und für das Projekt BILI. «Auch hier müssen wir «pfaden», sagt Christoph Hohl. Er will sicherstellen, dass seine Schüle-

rinnen auch die Prüfungen zweisprachig ablegen können. Laut Mary Miltshchev von der Fachstelle Fremdsprachen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Zürich stehen die Zeichen dafür gut. «Zurzeit sind wir daran, die Reglemente zu ergänzen.» Wenn die Klasse 14-M1.00 antreten muss, sollten die Bestimmungen für bilinguale Prüfungen bereits rechtskräftig sein. Im Zeugnis wird vermerkt werden, dass die Absolventin zweisprachig geprüft worden ist.

Von der Entwicklungsarbeit, die der Projektleiter und die übrigen Lehrkräfte leisten, sollen bald weitere Lernende profitieren können. Christoph Hohl ist überzeugt, dass nächstes Jahr mindestens zwei bilinguale BM-Klassen zustande kommen. Und auch eine spätere Ausweitung auf andere Lehrgänge hält er für wahrscheinlich. So für den Berufsmaturitätslehrgang für Erwachsene im Anschluss an das EFZ und für Lehrgänge ohne Berufsmaturität. «Auf uns kommt die Frühenglisch-Generation zu», begründet er seine Zuversicht. ○

Regierungsrat beschliesst Einführung des zweisprachigen Unterrichts

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat im August dieses Jahres die generelle Einführung des zweisprachigen Unterrichts (bili) an Zürcher Berufsfachschulen bis 2015 bewilligt. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt und die Fachstelle Fremdsprachen bieten den Schulen folgende Unterstützungsmassnahmen: je eine Jahreslektion Entlastung

- für neu einsteigende Lehrpersonen während dreier Jahre
 - für neu einsteigende Lehrpersonen beim Besuch des Kurses für Didaktik des zweisprachigen Unterrichts an der Pädagogischen Hochschule Zürich (oder einer vergleichbaren Ausbildung)
 - für Lehrpersonen, die das Qualifikationsverfahren zweisprachig durchführen (einmalig)
 - für eine bili-Lehrperson, die schulextern und -intern für die Verbreitung von zweisprachigem Unterricht und für die Betreuung des bili-Teams als Fachgruppenleiter zuständig ist (für Schulen mit mindestens 5 bili Lehrpersonen)
- Vorgesehen sind ausserdem Beiträge an Ausland- und Sprachaufenthalte von Lehrpersonen sowie an die Entwicklung von Materialien, für Mentorate und für Projekte, die mit dem zweisprachigen Unterricht in Verbindung stehen.

Bilinguale Ausbildungsgänge an der Minerva

Schon seit 2005 bietet die Privatschule Minerva bilinguale Ausbildungsgänge an. Laut Monika Bär, Schulleiterin Kaufmännische Grundbildung, werden jährlich zwei Klassen geführt und auch zweisprachig geprüft. Im Gegensatz zur KV Zürich Business School bietet die Minerva jedoch keine klassischen dualen Berufsausbildungen an. Die Absolventinnen und Absolventen erwerben das EFZ in den Branchen Dienstleistung & Administration, Hotel/Gastro/Tourismus oder Bank auf schulischem Weg mit einem einjährigen Praktikum.

Weltmeisterliche Leistungen der Berufsbildung

An den Berufsweltmeisterschaften WorldSkills in London haben knapp 1000 junge Berufsleute während vier Tagen Meisterleistungen der Berufsbildung gezeigt.

Text: Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Sechs Gold-, fünf Silber- und sechs Bronzemedailles sowie zwölf Diplome (4. Rang) brachten die jungen Schweizerinnen und Schweizer von den Berufsweltmeisterschaften in London nach Hause. Damit bleibt die Schweiz Europas Nummer 1 und auf Rang 3 der weltbesten Nationen – hinter Korea und Japan. Auch Kandidatinnen und Kandidaten aus dem Kanton Zürich gehören zur Spitze der Berufsbildung weltweit: Von den fünf Teilnehmenden, welche die grösste Delegation bildeten, haben drei ein Diplom errungen.

Für den Eröffnungsanlass und den ersten Wettkampftag in London mit dabei waren auch Vertreter des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes (MBA), darunter Berufsinспекtor Walter Röllin, der sich einst selbst mehrere Jahre

auf dem «WorldSkills-Parkett» bewegt hatte: als Jurymitglied im Beruf Koch und als Chefexperte. In London führte er seine Arbeitskollegen am ersten Wettkampftag durch das eindruckliche Szenario, in dem die jungen Berufsleute – das Höchstalter liegt bei 22 Jahren – an ihren Wettbewerbsaufgaben arbeiteten. MBA-Amtschef Marc Kummer berichtet begeistert: «Wenn man sich mitten im Wettkampfgeschehen der WorldSkills bewegt, springt der Berufsbildungs-Funke sofort über. Dieser Event ist eine Leistungsschau der Berufsbildung.»

Arjeta Behluli, Raphael Bichet, Reto Meier, Sarah Nef und Natascha Spahr, die fünf Zürcher Kandidaten, hatten sich im Rahmen der Schweizermeisterschaften SwissSkills für die Weltmeisterschaft qualifiziert. Auf die

WorldSkills hatten sie sich intensiv vorbereitet. An drei Teamweekends wurden die insgesamt 38 Teilnehmenden aus der Schweiz mit diversen Aktivitäten, Informationen und Betriebsbesichtigungen mental vorbereitet. Die fachlichen Fähigkeiten trainierten sie mit ihren Experten in unzähligen Arbeitsstunden. Bereits Ende September reisten sie dann ins Pre-Camp nach England ab, wo sie sich nochmals auf die Wettkampftage einstimmen und Kräfte sammeln konnten.

Marc Kummer resümiert: «Das Berufsbildungssystem der Schweiz ist stark. Aber auch andere Nationen wie Südkorea, China oder Brasilien drängen nach vorne. Wir sind stolz auf die Schweizer Kandidatinnen und Kandidaten und danken all jenen, die unsere Jungen zur Weltspitze bringen.» ○

44. LKB-Vollversammlung

Getting in touch – Miteinander in Kontakt treten

Beziehungen entstehen und wachsen, weil wir miteinander in Kontakt treten – schriftlich oder mündlich, mit Worten und Handlungen. Diesem Motto widmet die 44. Vollversammlung der Lehrpersonenkonferenz der Berufsfachschulen des Kantons Zürich (LKB), die am 17. November um 8.15 Uhr im Schützenhaus Albisgütli in Zürich stattfindet, verschiedene Beiträge. Der Hauptreferent Oliver Bendel, Schriftsteller und Medienwissenschaftler, zeigt auf, wie heute der Austausch funktioniert und was die Zukunft bringen mag. Der Slam-Poet Kilian Ziegler beweist, dass die Lust auf Sprache noch lange nicht vergeht, und das Eidgenössische Improvisationstheater findet den Draht zum Publikum kreativ und spontan.

Das Gespräch mit Bildungsdirektorin Regine Aeppli und Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, hat an den LKB-Vollversammlungen Tradition. Jürg Trachsel, Präsident des Kantonsrats, richtet eine Grussbotschaft an die Anwesenden. Und im geschäftlichen Teil der Vollversammlung sind drei neue Mitglieder des LKB-Vorstandes zu wählen. [lkb]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Berufsfachschulen

Neue Abteilungsleiter bzw. neue Stellvertretende Abteilungsleiter: auf Beginn des Schuljahres 2011/2012

- Berufsschule Bülach: Stefan Köpfer, Berufsschullehrperson mbA für Wirtschaft und Gesellschaft, neuer Abteilungsleiter; Nachfolger des zurückgetretenen Jörg Simmler.

- Gewerbliche Berufsschule Wetzikon: Sandro Salvetti, Berufsschullehrperson mbA für allgemein bildenden Unterricht, neuer Abteilungsleiter.

- Technische Berufsschule Zürich, Abteilung Informations-Technik: Martin Plaschy, Berufsschullehrperson mbA für berufskundliche Bildung, neuer Abteilungsleiter; Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Christoph Thomann.

René Muggli, Berufsschullehrperson mbA für berufskundlichen Unterricht, neuer Stellvertretender Abteilungsleiter; Nachfolger von Martin Plaschy, der auf Beginn des Schuljahres 2011/2012 das Amt als Abteilungsleiter übernommen hat.

- Technische Berufsschule Zürich, Abteilung Höhere Fachschule: Beat Hartmann, Berufsschullehrperson mbA für berufskundlichen Unterricht, neuer Stellvertretender Abteilungsleiter. [red]

«Ich bin nicht da, um mich im Leben bequem einzurichten» Schwester Andrea Fux, Leiterin der Impulsschule Wurmsbach.

Text: Jacqueline Olivier Foto: Marion Nitsch

Schon als Zwölfjährige habe sie ihrer Mutter gesagt, dass sie mit 24 Jahren ins Kloster gehen werde, erzählt Schwester Andrea Fux fröhlich. «Dabei war ich damals noch nie einer Klosterfrau begegnet.» Es war auch nicht Religiosität, die das Mädchen von damals zu dieser Aussage verleitete, sondern der Wunsch, sich in einer Gemeinschaft zu engagieren. In Wetzikon in einer katholischen Familie aufgewachsen, gehörte der sonntägliche Gang zur Messe für sie zwar dazu, doch war sie der Kirche gegenüber kritisch eingestellt und zeigte dies auch: «Bei der Erstkommunion beispielsweise wollte ich partout kein weisses Kleid anziehen – ich erschien als einzige ganz in Blau.»

Tempi passati. Heute kleidet sich die 45-jährige Zürcher Oberländerin ganz selbstverständlich in die schwarzwesige Tracht des Zisterzienserordens, dem sie sich vor 16 Jahren mit dem ewigen Gelübde angeschlossen hat. Hier habe sie ihren Platz gefunden, sagt sie und meint mit «hier» das Kloster Wurmsbach in Rapperswil-Jona, das seit bald 170 Jahren eine interne Mädchenschule führt. Seit drei Jahren hat Schwester Andrea die Leitung der Schule inne, an der sie von 1980 bis 1982 selber die letzten zwei Jahre der Oberstufe absolviert hatte, nachdem sie das Langgymnasium in Wetzikon geschmissen hatte. Damals habe sie eine schwierige Phase erlebt, erinnert sie sich, der grosse Kantonsschulbetrieb habe sie völlig aus dem Gleichgewicht geworfen, schliesslich sei sie dem Unterricht einfach ferngeblieben. Die Klosterschule sei für sie dann eine Art Lebensrettung gewesen: «Durch das Gemeinschaftsleben und durch die aktivierenden Unterrichtsmethoden habe ich wieder Freude an der Schule bekommen und Selbstvertrauen gewonnen. Und ich habe erfahren,

dass Religion sehr viel mit dem Leben zu tun hat.»

Viele Schülerinnen aus Zürich

Ein Schuleintritt mitten in der Oberstufe – das geht heute nicht mehr, denn inzwischen besuchen die Schülerinnen einen einjährigen Vorkurs oder die 6. Primarklasse plus den Vorkurs, bevor sie in die Sekundarschule übertreten. Seit 1993 trägt die Schule zudem den Namen «Impulsschule». Zu jenem Zeitpunkt war Andrea Fux bereits wieder zurück in Wurmsbach. Nach der Diplommittelschule begann sie dort eine dreijährige Ausbildung zur Lehrerin und Erzieherin. Fünf Jahre später – mit 24 Jahren – trat sie ins Kloster ein. Den Ausschlag dazu hatte nicht nur ihre neu entdeckte Verbindung zu Gott gegeben, sondern auch die Klosterschule. «Hier leben bodenständige, weltoffene Menschen, und in der Schule habe ich eine Aufgabe, die nah am Leben ist.»

Bodenständigkeit, die strahlt auch Schwester Andrea aus. Und ihren kritischen Geist hat sie bis heute bewahrt. «Als Schülerin habe ich hier gelernt, mir aufgrund von Information und Wissen eine eigene Meinung zu bilden. Aber dort, wo das Wissen aufhört, fängt der Glaube an.» Ihre Schülerinnen, betont sie, sollen genau wie einst sie selbst in der konfessionsfreien Impulsschule ihre eigene Überzeugung finden. Von den 110 Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren ist jeweils etwa die Hälfte evangelisch, auch zwei Muslimas wurden hier schon unterrichtet. Den Eltern gehe es oft um die Werte, die in Wurmsbach vermittelt würden, sowie um die ganzheitliche Betreuung – auch in der Freizeit. Auch von ihrer geografischen Herkunft sind die Schülerinnen bunt gemischt, etwa die Hälfte stammt aus dem Kanton Zürich. Dies erfordere vom Schul-

team eine gewisse Flexibilität, erklärt Schwester Andrea. Zwar gelte grundsätzlich der St. Galler Lehrplan, in gewissen Dingen müsse man sich aber anpassen, so verwende man beispielsweise zum Teil Zürcher Lehrmittel und schlage im Französisch ein höheres Tempo an.

Freude an Kabarett-Aufnahmen

Dass ihr in ihrem Alltag zwischen einem fast 100-prozentigen Unterrichtspensum, Weiterbildungen, administrativen und organisatorischen Aufgaben, der Verwaltung der Homepage, der Öffentlichkeitsarbeit, der Betreuung insbesondere der jüngeren Schülerinnen und der Führung des 20-köpfigen Lehrerteams – 4 Schwestern und 15 Angestellte – sowie weiterer Mitarbeitender wenig Zeit bleibt für die Teilnahme am Klosterleben, bedauert Schwester Andrea nicht. «Wir Schwestern stehen alle im Dienste der Gemeinschaft, und ich leiste diesen Dienst in der Schule, weil ich es so will. Ich könnte nicht den ganzen Tag im Garten oder in der Küche arbeiten und beten, da würde ich zu sehr auf mich selbst zurückfallen.» Momente der Stille für das Gebet und die Meditation während des Tages finde sie trotzdem. Natürlich laste manchmal viel auf ihr, aber: «Ich bin nicht da, um mich im Leben bequem einzurichten.» Ausserdem stärke sie der Rückhalt im Lehrerteam und es gebe auch ruhigere Zeiten, dienstfreie Abende etwa oder Schulferien. Dann spielt Schwester Andrea gerne Klavier oder Cello, liest pädagogische und andere Literatur, geht mit den beiden Hunden spazieren, die zur Schule gehören, oder hört sich Kabarett-Aufnahmen an. Und einmal jährlich, während der Sommerferien, fährt auch sie in Urlaub. Dann legt sie die Ordenstracht ab und schlüpft wieder in zivile Kleidung. ○



Schwester Andrea: «In der Schule habe ich eine Aufgabe, die nah am Leben ist.»



Foto: Paul Serrin, FFV, Kunstmuseum Bern, Dep. GKS. © GKS

Verdingkinder vor dem Vergessen bewahren Eine Ausstellung und ein Film gehen unter die Haut

Was geht in einem Kind vor, das von seinen Eltern getrennt wird und in einem fremden Umfeld aufwächst? Wie bewältigt es das Fehlen der Eltern, die Ausgrenzung? Wie prägen derartige Erfahrungen ein Kind? Und wie integriert es diese in sein späteres Leben?

Die Ausstellung «Verdingkinder reden» lässt Betroffene zu Wort kommen und bewahrt so ein düsteres Kapitel der Schweizer Geschichte vor dem Vergessen. Im Zentrum stehen Hördokumente. Ehemalige Verding- und Heimkinder berichten über ihr Leben, ihre Erinnerungen und Erfahrungen. Ein speziell für Zürich erarbeiteter Ausstellungsbereich thematisiert, wie Kinder und Jugendliche heute bei Entscheiden mitreden können, die ihre Lebensumstände betreffen.

Das Angebot für Schulklassen umfasst einen Workshop für die Mittelstufe und zwei für die Oberstufe, Kantons- und Berufsschulen. Für den freien Klassenbesuch wurde

ein Leitfaden entwickelt (Anmeldung erforderlich). Die Montage und alle Vormittage sind für Klassen reserviert. An der Einführung für Lehrpersonen stellen die Ausstellungsmacherin Jacqueline Häusler und die Vermittlerinnen Barbara Wenk und Annette Sutter die Ausstellung und das pädagogische Angebot vor.

Unter die Haut geht auch der Spielfilm «Der Verdingbub» des Schweizer Regisseurs Markus Imboden. Er erzählt vom harten Leben des jugendlichen Waisenkindes Max, das an eine Bauernfamilie verdingt wird. Nur das Handorgelspiel und seine Freundschaft zu Berteli, dem anderen Verdingkind in der Familie, nähren seinen Überlebenswillen. Zusammen träumen sie davon, auszuwandern. Der Film wird für Klassen ab dem 7. Schuljahr am 24., 25., und 29.11. im Arthousekino Picadilly gezeigt.

➤ Die Ausstellung im Schulhaus Kern in Zürich dauert vom 8. November bis 1. April. / Infos und Leitfaden: www.verdingkinderreden.ch / Einführung für Lehrpersonen: 5.11.2011 (9–10.30 Uhr oder 11–12.30 Uhr): 079 913 03 11, vermittlung@verdingkinderreden.ch / Workshops und Film für kantonale Klassen: www.schuleundkultur.zh.ch / Workshops für städtische Klassen und freie Klassenbesuche: 079 913 03 11, vermittlung@verdingkinderreden.ch

schule&kultur: Kulturangebot für Schulen
schule&kultur, Walchestrasse 21, 8090 Zürich,
Tel. 043 259 53 52, www.schuleundkultur.zh.ch

Film

[1] **Hodder rettet die Welt** Hodder erhält im Traum den Auftrag, die Welt zu retten. Wie soll er das schaffen? Er ist in der Schule nicht gerade der Beste, und seine Mitschüler hänseln ihn dauernd. Mehrfach prämiertes Plädoyer für Freundschaft und Respekt.

➤ Kino Arthouse Alba / 31. Januar und 2. Februar 2012 / 2. bis 6. Schuljahr

[2] **La vie en rose** Edith Piaf war Strassenkind und Weltstar, Alkoholikerin und Diva. Schillernder, bewegender Bilderbogen über das Leben der französischen Sängerin mit der Oscar-Gewinnerin Marion Cotillard.

➤ Filmpodium / 17. und 18. Januar 2012 / 8. bis 10. Schuljahr, Mittel- und Berufsschulen

Musik

[3] **Melchior's Traum** Kaspar Ewald erzählt eine Weihnachtsgeschichte für Kinder aller Religionen, begleitet von 14 Jazzmusikern/-innen.

➤ Moods im Schiffbau, Zürich / Mo 12. Dezember, 11 Uhr / 1. bis 4. Schuljahr

[4] **Die Oper geht zur Schule: «Turandot»** Vierstündiger Mitspiel-Workshop als Vorbereitung auf den Vorstellungsbuch der Oper «Turandot».

➤ Workshops im Schulhaus 12.–24. Januar / Vorstellung im Opernhaus Di 24. und Do 26. Januar, 19 Uhr / 7. bis 10. Schuljahr

Theater

[5] **Am 8i ar Arche** Mit drei Pinguinen zur Arche Noah. Theater Eiger Mönch und Jungfrau, mit anschliessendem Philosophieren.

➤ Theater im GZ Buchegg, Mi 14. Dezember, 9 Uhr / 2. bis 5. Schuljahr

[6] **Zwerg Nase** Wilhelm Hauffs Märchen vom Schuhmachersohn, der sich in einen hässlichen Zwerg verwandelt, kommt auf die Pfauenbühne. Regie: Corinna von Rad.

➤ Schauspielhaus, ab 10. November, 1. bis 4. Schuljahr

Tanz

[7] **Ich dich auch!** Über Sehnsüchte und Erwartungen junger Menschen. Tanztheater mit anschl. Workshops.

➤ Theaterhaus Gessnerallee / Mi 14. Dezember, 8.45 Uhr / 7. bis 10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen

Kunst und Wissen

[8] **Parfüm – Verpackte Verführung** Exquisite Flakons, raffinierte Verpackungen, laszive Werbung – nicht nur der Duft verführt, sondern auch das Drumherum. Wie alles zusammenhängt, erkunden wir in der Ausstellung. Anschliessend kreieren wir im Atelier eine eigene Verpackung für einen betörenden Duft.

➤ Museum Bellerive / Workshop für KIGA, 1.–10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen / Januar u. Februar / Einführung für Lehrpersonen: 11. Januar, 17–18.30 Uhr



Information und Anmeldung: www.schuleundkultur.zh.ch

Hinweise auf Veranstaltungen

Open Class 2011 Programmieren für Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren. Im Monat November bietet das Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht (ABZ) der ETH wieder ein Open-Class-Programm an. Dieses Semester richtet es sich an fortgeschrittene Kinder und Jugendliche, die bereits Grundkenntnisse im Programmieren besitzen oder sich die ersten 5 Kapitel im LOGO-Lehrbuch vor Kursstart noch aneignen (LOGO-Lehrbuch siehe <http://abz.inf.ethz.ch/lehrmittel>). Die vier Open Classes sind offen für Schulklassen mit Lehrpersonen sowie für Kinder mit erwachsenen Begleitpersonen. Für Begleitpersonen und ältere Jugendliche ab 16 Jahren gibt es ein begleitendes Kurzvortragsangebot mit ausgesuchten interessanten Themen, präsentiert durch Prof. Hromkovic. Daten und Informationen zur Open Class: <http://abz.inf.ethz.ch/openclass>.

Elternbildung Bezirk Meilen: Veranstaltungsprogramm August bis Dezember 2011 ist erschienen. Erziehung ist auch Beziehung. Erziehung ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, der sich Eltern tagtäglich stellen. Die Kampagne «Stark durch Beziehung» zeigt praktisch auf, wie Eltern an diesem Fundament stetig bauen können. In der Broschüre «Stark durch Beziehung», die Sie unter www.elternbildung.ch finden können, erhalten Sie viele Anregungen für eine lebendige Beziehung mit Ihren Kindern. In unserem Veranstaltungsprogramm – das halbjährlich erscheint – finden Sie darüber hinaus spannende Referate und Kurse, die Eltern und Erziehenden Impulse, Stärkung und Unterstützung im Erziehungs- und Beziehungsalltag geben können. Das Programm ist kostenlos und kann bei der Elternbildung Region Ost und Bezirk Meilen unter eb.ost@ajb.zh.ch oder Tel. 043 477 37 00 bezogen werden.

MAS Systemische Beratung Kursanbieter: ZHAW IAP Institut für Angewandte Psychologie in Zusammenarbeit mit dem ZSB Bern. Der Masterlehrgang vermittelt Kenntnisse in systemischer, ressourcen- und lösungsorientierter Beratung und deren Umsetzung in die Beratungspraxis. Abschluss: Master of Advanced Studies ZFH. Beginn: 12. März 2012. Info und Anmeldung: Tel. 058 934 83 72 / veronika.bochsler@zhaw.ch / www.iap.zhaw.ch/weiterbildung.

Zukunft ist gestaltbar Selbstwirksamkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Öffentliche Tagung am 18.+19. November 2011 Schule «Am Wasser», Am Wasser 55a, 8049 Zürich. Die Tagung richtet sich an Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sie auf ihrem Weg begleiten. Auskunft unter Tel. 044 381 80 19.

halbzeit Die interdisziplinäre Ausstellung. Ein Blick auf die Mitte des Lebens: Gedanken, Träume und Tatsachen im Vögele Kultur Zentrum bis 11. März 2012. Die Ausstellung stellt die Frage nach der Lebensmitte und leistet einen Beitrag zum aktuellen Generationendiskurs. Mittels interaktiver Medien vermitteln Fachleute auf originelle und unterhaltsame Weise den Schülerinnen und Schülern das Thema. Für Klassen werden kostenlos dialogische Führungen angeboten. Informationen und Anmeldungen unter: 055 416 11 14 oder vermittlung@voegelekultur.ch.

Schweizer Schulkinder gehen für Strassenkinder auf die Strasse Vom 16. bis 20. November 2011 gehen schweizweit rund 4000 Schulkinder auf die Strasse, um als «Strassenkinder» mit Schuhputzzeug und Bauchladen auf das Elend der Strassenkinder in der Welt hinzuweisen. Die Veranstalterin, Terre des hommes-Kinderhilfe (Tdh), das grösste Kinderhilfswerk der Schweiz, offeriert Schulen, die an der Aktion mitmachen, im Gegenzug kostenlos animierte Schulstunden zu den Themen Kinderrechte und Strassenkinder. Interessierte Schulen können gratis ein bis zwei Lektionen buchen, angepasst an neueste pädagogische Bedürfnisse; zudem stellt Terre des hommes das zur Durchführung der Aktion nötige Material zur Verfügung. Weitere Informationen und Anmeldung auf www.tdh.ch/de/actions/child_rights.

Aktions-Tageskarte für Schulklassen und Jugendgruppen zum Budgetpreis Zwei Monate lang offeriert SBB RailAway erneut das Aktions-Gruppenbillett für Schulen und Jugend+Sport-Gruppen. Zum Preis von 15 Franken pro Person können Schulklassen und Jugendgruppen im November und Dezember 2011 einen ganzen Tag auf Entdeckungsreise gehen. Weitere Informationen unter www.sbb.ch/aktion-gruppen.

Auf zu einer genderbalancierten Schule! Am 16. November 2011, von 19 bis 21.15 Uhr, findet im Hotel Glockenhof, Sihlstr. 31, Zürich das Symposium mit verschiedenen Gender-Fachleuten zum 10-Jahre-Jubiläum des Netzwerks Schulische Bubenarbeit (NWSB) statt. Informationen und Anmeldung auf www.nwsb.ch.

Förderung von Kindern mit Schwierigkeiten in der Mathematik Kurs 3: 19.11.2011, 9–16.30 Uhr, Kurs 4: 4.2.2012, 9–16.30 Uhr. Kursort: Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich, Kurskosten: Fr. 245.–, Infos und Anmeldeformular unter www.lerntherapie-zh.ch.

Ornithologische Grundkurse BirdLife Zürich veranstaltet in allen Bezirken des Kantons von Februar bis Mai ornithologische Grundkurse für Lehrpersonen. An je drei Theorieabenden und Exkursionen geht es um das Kennenlernen der Vögel am Wasser, im Wald und in der Siedlung und um deren Vermittlung im Unterricht. Die Kurse wenden sich an Lehrpersonen der 2. bis 7. Klasse und werden aus Anlass des Erscheinens des «Handbuchs Vogelexkursionen» – eines Lehrmittels für ornithologische Exkursionsleitung – durchgeführt. Infos unter www.birdlife-zuerich.ch/kurse-veranstaltungen/uebersicht/grundkurse.html.

Schwarz Weiss – Design der Gegensätze Im Museum für Gestaltung Zürich (Galerie), Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich. Die Ausstellung dauert vom 9. November 2011 bis zum 4. März 2012. Workshop-Angebote für Schulen: «Schwarze Feen – weisse Zwerge», für Unter- und Mittelstufe. Vermittlerin: Franziska Mühlbacher, Daten: Do 10.11., 1.12., Fr. 18.11., Do 24.11.2011, Fr. 3.2., Fr. 24.2.2012, Uhrzeit variabel, Dauer: 2,5 Std., Kosten: Fr. 150.–. «Wie Schwarz und Weiss wirken», für Mittel- und Oberstufe. Vermittlerin: Regula Malin. Daten: Di 15.11., Di 22.11., Di 29.11., Di 6.12., Di 13.12., Di 20.12., Uhrzeit variabel, Dauer: 1,5 Stunden, Kosten: Fr. 150.–. Einführung für Lehrpersonen: Mi 9.11.2011 von 17 bis 18 Uhr. Mit Angeli Sachs, Kuratorin, Regula Malin und Franziska Mühlbacher, Kunstvermittlerinnen. Anmelden bei Marilena Cipriano marilena.cipriano@zhdk.ch, Tel. 043 446 67 10. Weitere Informationen unter www.museum-gestaltung.ch/de/vermittlung.

Tagung «Frühkindliche Bildungsforschung: Theoretische und empirische Zugänge» Das Institut für Erziehungswissenschaften, Forschungsstelle Kind und Schule, und das Marie Meierhofer Institut für das Kind führen eine Tagung zur frühkindlichen Bildungsforschung durch am Samstag, 26. November 2011, im Hauptgebäude der Universität Zürich, KOL-F-101. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Auf Grund der beschränkten Platzzahl ist eine Anmeldung erforderlich. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.mmi.ch/bildungsprojekt/tagung/anmeldung

Schulinternes Qualitätsmanagement nach eigenem Mass

Wichtig sind Schwerpunkte, die zur eigenen Schule passen und als sinnvoll und hilfreich erlebt werden.

Text: Martin Leuthard, Dozent, Abteilung Weiterbildung und Zentrum für Beratung, PH Zürich

Gemäss Volksschulgesetz sind die Schulen für die Qualitätssicherung und -entwicklung verantwortlich. Verglichen mit anderen Kantonen besteht in Zürich hinsichtlich der Umsetzung von konkreten Formen schulinternen Qualitätsmanagements ein grosser Spielraum. Dies ermöglicht es den Schulen einerseits – das ist positiv –, in einem hohen Mass selber über die Gestaltung des Qualitätsmanagements zu bestimmen. Andererseits ist es weitgehend den Schulen überlassen, sich einen Überblick zu verschaffen über die Vielfalt bestehender Fachkonzepte, Evaluationsinstrumente oder Praxisberichte. Es ist nicht leicht, sich da zu orientieren und Folgerungen zu ziehen für eigene Schritte oder die Erarbeitung eines eigenen Qualitätskonzepts.

Ein von den Beteiligten als sinnvoll und unterstützend wahrgenommenes schulinternes Qualitätsmanagement trägt wesentlich zum Gelingen von Schul- und Unterrichtsentwicklung bei. Qualitätsmanagement steht für einen bewussten Umgang der an der Schule Beteiligten mit den Zielen und Werten ihrer pädagogischen Arbeit, mit den an sie gestellten Erwartungen. Eine klare Prioritätensetzung in der Entwicklungsplanung schützt vor ausufernden Ansprüchen von innen und aussen. Ein zielgerichtetes Projektmanagement erlaubt eine effiziente Umsetzung ohne Leerläufe. Gemeinsam getragene Werte und Ziele stärken die Teamarbeit, die unterrichtsbezogene Kooperation. Vielfältige Möglichkeiten der Evaluation und des Feedbacks erlauben Anerkennung für Gelungenes, Impulse für Verbesserungsmöglichkeiten.

Konzepten des Qualitätsmanagements ist der Anspruch eigen, die Qualität einer Institution, einer Schule voll-

ständig zu beschreiben. Ein besonders umfassendes Beispiel dafür ist das Zürcher Handbuch für Schulqualität. Meist beinhalten schulbezogene Konzepte des Qualitätsmanagements auch vielfältige und aufwändige Verfahren und Instrumente der Qualitätsevaluation und -entwicklung. Umso wichtiger ist es, dass man sich im Bewusstsein dieser Vielfalt auf die eigene Schule, auf den lokalen Handlungsbedarf konzentriert. Eine Maxime im Umgang mit solchen Konzepten könnte lauten: Sich an diesen «umfassenden Landkarten» orientieren, den eigenen Weg festlegen und sich für konkrete Schritte entscheiden. Wesentlich ist, dass die Gestaltung des Qualitätsmanagements zur eigenen Schule, zu ihren Organisationsmerkmalen, ihrem Profil und ihrer Kultur passt.

Zwei Schulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten

Die folgenden zwei «Ausschnitte» aus Konzepten des Qualitätsmanagements mit unterschiedlichen Akzenten sollen dies veranschaulichen:

- Schule A: «Fokus Unterrichtsentwicklung»: Kooperation im Team, auch in Fragen der Unterrichtsgestaltung und Klassenführung, ist der Schule seit Längerem ein wesentliches Anliegen und stellt einen zentralen Punkt im Schulleitbild dar. Erfahrungen mit verschiedenen Formen der kollegialen Unterrichtsbeobachtung und des Feedbacks der Schülerinnen und Schüler wurden gemacht. Um der unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit ein noch stärkeres Gewicht zu verleihen, haben sich die Lehrpersonen entschlossen, stufenspezifische Arbeits- und Lerngemeinschaften zu bilden. Zielsetzungen, die mit dieser neuen Zusammenarbeitsstruktur verfolgt werden: Mit-

einander das Lernen der Schülerinnen und Schüler besser verstehen, gegenseitig Anregungen erhalten, neue Schritte mit Lernformen gemeinsam gehen, reflektiertes Erfahrungswissen schaffen, Unterstützung und Entlastung erfahren. Evaluationen und Feedbacks sind jeweils den spezifischen Themen und Zielen angepasst. Ganz neu ist diese Zusammenarbeit allerdings nicht, da vieles bereits im informellen Rahmen geschah.

- Schule B: «Fokus Schulprofil»: Die Lehrpersonen dieser Schule erarbeiteten eine überschaubare Anzahl Qualitätsansprüche, welche den Unterricht und ihre Schule betreffen. Sie orientierten sich am bestehenden Schulleitbild einerseits, an einem systematischen Modell der Schulqualität andererseits. Die Qualitätsansprüche haben einen pragmatischen Charakter und betreffen mehrheitlich Erwartungen an die Lehrpersonen und Standards der Schule, die schon heute umgesetzt werden bzw. werden sollten. In einem festgelegten Rhythmus wird die Umsetzung der Qualitätsansprüche durch standardisierte Online-Befragungen evaluiert. Je nach Qualitätsbereich sind dabei Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern in die Befragung einbezogen. Mit standardisierten Online-Befragungen können Entwicklungstendenzen (früher–heute) festgestellt werden. Zudem ist ihre Durchführung sehr ressourcenschonend. Personenbezogene Evaluationsergebnisse gehören nur den betroffenen Lehrpersonen, die diese für sich nutzen. Schulbezogene Daten fliessen in die Standortbestimmung und Entwicklungsplanung der ganzen Schule ein. ○

➤ www.phzh.ch/weiterbildung
www.phzh.ch/beratung

Weiterbildungsangebote

Bildungsdirektion Kanton Zürich Volksschulamt

Schulungs- und Weiterbildungsangebot für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen

B11307.02 **Sitzungsmanagement – Sitzungskultur**
Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker / 10.11.2011, 8.30–17.00

B11101.04 **Grundschulungskurs für Mitglieder von Gemeindegemeinschaften** Reto Vannini / 25./26.11.2011, 8.30–17.00

B11201.06 **MAB Einführungskurs**
Jürg Freudiger, Regine Schuler / 2./3.12.2011, 8.30–17.00

B12801.01 **Sonderpädagogische Angebote – eine besondere Herausforderung** Philippe Dietiker, Anneliese Schnoz / 27./28.1.2012, 8.30–17.00

B12201.01 **MAB Einführungskurs**
Martin Pfrunder, Beat Zbinden / 13./14.3.2012, 8.30–17.00

B12101.01 **Grundschulungskurs für Mitglieder von Gemeindegemeinschaften** Reto Vannini / 16./17.3.2012, 8.30–17.00

B12401.01 **Einführung in die personenzentrierte Gesprächsführung** Andrea Donatsch, Hansjürg Donatsch / 22./29.3.2012, 18.45–21.45

B12306.01 **Qualitätsmanagement als gemeinsame Aufgabe von Schulpflege und Schulleitung**
Regina Meister, Martin Pfrunder / 26./27.3.2012, 8.30–17.00

B12203.01 **MAB von Schulleitungen**
Peter Altherr, Martin Kull / 15.5.2012, 18.00–21.30

B12307.01 **Sitzungsmanagement – Sitzungskultur**
Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker / 21.6.2012, 8.30–17.00

Information und Anmeldung Detailausschreibung und Kurse mit freien Plätzen sind abrufbar unter www.vsa.zh.ch > Ausbildung & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot Behörden-schulung / Bildungsdirektion/Volksschulamt, Behördenschulung, Walchestrasse 21, 8090 Zürich / behoerdenschulung@vsa.zh.ch / 043 259 22 58

PH Zürich

➔ www.phzh.ch

Weiterbildungsangebote für Schulleitende

Zertifikatslehrgänge

CAS FBO 18 **CAS Führen einer Bildungsorganisation/ Schulleitungsausbildung 2012*** Leitung: Johannes Breitschaft, Christine Hofer / Beginn Frühjahr 2012

CAS SEI 03 **CAS Schulentwicklung International Schweiz / Holland / Fürstentum Liechtenstein** Leitung: Frank Brückel / Beginn Frühjahr 2012

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch/cas / 043 305 54 00

*Für bereits amtierende oder auf das Schuljahr 2012/13 nominierte Schulleitende stellt das Volksschulamt vergünstigte Ausbildungsplätze zur Verfügung. Anmeldeunterlagen für Berechtigte unter www.vsa.zh.ch / Ausbildung & Weiterbildung / Schulleitungen.

Weiterbildungsmodulare

WM ESP.2012 **Von der externen Evaluation profitieren**
Leitung: Jürg Frey, Regula Enderlin Cavigelli / Mi 18.1.2012 / Mi 16.6.2012

WM PGS.2012 **Professionelle Gesprächsführung im Schulalltag** Leitung: Ursina Anliker, Eliane Bernet / Fr/Sa 3./4.2.2012 / Sa 31.3.2012

WM FAT.2012 **Führungsverhalten aktiv trainiert (Praxismodul für Führungskräfte)** Leitung: Johannes Breitschaft / Mi, 8.2.2012 / Mo, 2.4.2012 / Sa, 14.4.2012 / Mi, 30.5.2012 / Fr, 29.6.2012

Kurse

351203.01 **Konflikten im Team professionell begegnen**
Otto Bandli / Mi, 7./21.3.2012, 13.30–16.30

351204.01 **Auftritts- und Moderationskompetenz**
Yaël Herz / Mi, 7./14./21./28.3.2012, 14.00–16.30

3512G01.01 **Integrative Schule entwickeln**
Raphael Gschwend / Mi, 14.3.2012, 13.30–17.00

Information: 043 305 51 00 / **Anmeldung:** www.kurse.phzh.ch

Veranstaltungen

Schulforum 2011: Schulen auf dem Weg zum eigenen Profil – im Spannungsfeld zwischen Standardisierung und Eigenständigkeit / 24./25. November 2011 in Vaduz (FL)

Informationen und Anmeldung unter www.phzh.ch/schulforum

Schulinterne – massgeschneiderte Weiterbildung

Schulinterne WB können **neu** über die Website der Weiterbildung gebucht werden. Informationen finden Sie unter www.phzh.ch/Weiterbildung > Schulinterne / massgeschneiderte Weiterbildung

Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Schulbehörden**Zertifikatslehrgänge (CAS) 2012**

CAS TPG 02 **CAS Theaterpädagogik** In Kooperation mit der PH FHNW / Leitung: Martin Kramer-Länger / Beginn Frühjahr 2012

CAS SEI 03 **CAS Schulentwicklung International Schweiz / Holland / Fürstentum Liechtenstein**

Leitung: Frank Brückel / Beginn Frühjahr 2012

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch/cas
043 305 54 00

Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte 2011/2012

WM ASM.2012 **Alternative Schulmodelle**

Leitung: Frank Brückel / Fr/Sa 13./14.1.2012 / Mi 29.2.2012

WM DAZ H.2012 **Deutsch als Zweitsprache (DaZ): «Vom Hörenverstehen zum sich Mitteilen»**

Leitung: Marianne Sigg / Do/Fr 19./20.1.2012 / Mi 14.3.2012

WM DAZ M.2012 **Deutsch als Zweitsprache (DaZ): Vom «Sich Mitteilen» zum «Sich schriftlich Mitteilen»**

Leitung: Marianne Sigg / Fr/Sa 27./28.1.2012 / Sa 17.3.2012

WM LCS.2012 **Lerncoaching** Leitung: Nicole Périsset, Martin Keller / Mi 1.2.; Di 13.3.; Fr 11.5.2012 / Sa 23.6.2012

WM DSE.2012* **Durchführung einer schulinternen Evaluation**

Leitung: Martin Leuthard, Michael Frais / Mi 5.9.; Do/Fr 18./19.10.; 9.11.2012; 24.5.2013

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule / wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

*Für amtierende Schulleitende oder mit einem Evaluationsvorhaben betraute Lehrpersonen stellt das Volksschulamt vergünstigte Ausbildungsplätze zur Verfügung. Anmeldeunterlagen für Berechtigte unter www.vsa.zh.ch / Ausbildung & Weiterbildung / Schulleitungen.

Eine Auszeit nehmen – etwas für Sie?

Intensivweiterbildungen (IWB) Die IWB ermöglicht Ihnen als Lehrperson eine spezielle Auszeit (13 Wochen) in Ihrem beruflichen Alltag. Sie ist eine personorientierte Weiterbildung, ihr Schwerpunkt liegt auf der Persönlichkeitsstärkung und -entwicklung.

Informationen und Anmeldung zur obligatorischen Informationsveranstaltung (beschränkte Platzzahl) unter www.phzh.ch/iwb. PH Zürich, IWB, Birchstrasse 95, 8090 Zürich / iwb@phzh.ch / Telefon 043 305 57 00

Weiterbildung im Auftrag des Volksschulamts: Lehrmitteleinführungen

WBA Kal.2011.3/4.02-KIGA ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 3/4 kompetenter Auftritt mit Telefonalarm, Briefen und Präsentationen – Hilfen zur Organisation und Administration im Kindergartenalltag** Mittwoch, 23.11.2011, 13.30–17.00

WBA Kal.2011.1/4.04-KIGA ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 1/4 Sicherheit im Umgang mit Grundfunktionen des Computers, E-Mail und Internet-Recherche – Kommunikation und Internetnutzung** Donnerstag, 24.11.2011, 18.00–21.30

WBA MK.2011.04 **Einführungsveranstaltung zum Lehrmittel Medienkompass** Dienstag, 29.11.2011, 18.00–21.30

WBA QRKP 2012 **Religion und Kultur Primarstufe** Ausschreibung erfolgt im Laufe des November auf der Website der PH Zürich

WBA Kal.2011.2/4.04-KIGA ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 2/4 Zaubern mit Kamera, Mikrophon und Tastatur – Nutzung multimedialer Werkzeuge** Donnerstag, 1.12.2011, 18.00–21.30

WBA Kal.2011.4/4.02-KIGA ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 4/4 Unterrichten mit Medien, Internet-Angeboten und Tipps aus der Praxis – Medienerziehung und Internet-Ressourcen** Mittwoch, 14.12.2011, 13.30–17.00

WBA ISD2011.03 **Einführung in die interdisziplinäre kooperative Förderplanung** Sa, 18.1.2012, 8.30–16.45, plus Halbtage nach Absprache. Anmeldeschluss: 1.1.2012

WBA ISD 2011.04 **Einführung in die interdisziplinäre kooperative Förderplanung** Sa, 25.1.2012, 8.30–16.45, plus Halbtage nach Absprache. Anmeldeschluss: 8.1.2012

www.phzh.ch/weiterbildung > kurse

Medienbildung**ICT-Evaluation: Analyse und Optimierung der Computer-Situation in Ihrer Schule**

Computer binden an Schulen finanzielle und personelle Mittel. Welcher Nutzen resultiert aus diesen Investitionen? Wie effektiv werden die vorhandenen Ressourcen eingesetzt? Wo liegen Optimierungsmöglichkeiten und Stärken? Mit unserer neutralen Aussensicht liefern wir fundierte Antworten. Sie erhalten Empfehlungen für die wirksame und nachhaltige Integration von Medien und ICT an Ihrer Schule.

Computer im Schulalltag (vormals IG-Kurs) Sie lernen in dieser individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Schule / Ihres Teams zugeschnittenen Weiterbildung Hintergrundwissen zum Einsatz des Computers im Unterricht kennen und erhalten konkrete Impulse. Wir arbeiten mit vielen konkreten Beispielen und passenden Organisationsformen für die Arbeit mit dem Computer im Schulalltag. Die praxisbetonte Weiterbildung bietet auch Raum für den Gedankenaustausch über die pädagogischen Inhalte.

Kontakt und Information: www.medienbildung.ch > Angebote > Evaluation & Forschung > Kontakt

Weiterbildungskurse

*für Berufseinsteigende und Wiedereinsteigende gratis

621201.01 **Malprozesse fördern***

Jürg Imholz / Mi, 29.2., 7./14./21./28.3., 11.4.2012, 15.15–17.45

541202.01 **Language and Culture***

Jürgen Capitain / Mi, 29.2., 14./28.3., 9./23.5.2012, 17.00–19.00

801201.01 **Einführung ins Buch «bewegt und selbstsicher»**

Sonja Lienert / Do, 1./8./15.3.2012, 18.15–21.15

611201.01 **CAD im Unterricht**

Matthias Schraner / Do, 1./8./15./22./29.3.2012, 18.15–21.00

271202.01 **Was uns Menschen antreibt**

Jürg Frick / Sa, 3.3.2012, 8.30–16.15

3012T00.01 **Rechtsgrundsätze für die Arbeit der Lehrperson**

Hans Frehner / Mo, 5.3.2012, 18.00–20.30

651201.01 **Musik und Theater** Verena Ruhm, Peter Sterki /

Mo, 5.3., Mi, 14.3., Sa, 24.3.2012, 17.00–21.30

411201.01 Fernsehen mit Kinderaugen

Friederike Tilemann / Mi, 7.3.2012, 14.30–17.15

541203.01 Storytelling and Story Creation

Käthi Stauer-Zahner / Mi, 7./14./21.3.2012, 14.15–16.45

611203.01 Holzwerkstatt in Kindergarten und Unterstufe

Ursula Homberger / Mi, 7./14./21.3.2012, 14.15–18.00

871201.01 Neue Perspektiven für die «Handarbeit»

Pia Aeppli / Mi, 7./14./21.3., 23./30.5.2012, 17.15–20.00

521202.01 Grundwortschatz Deutsch als Zweitsprache*

Claudio Nodari / Do, 8./15.3., 10.5.2012, 17.15–19.30

261201.01 Die Kraft der Ermutigung

Jürg Frick / Sa, 10.3.2012, 8.30–16.30

271203.01 Berufswünsche verwirklichen

Brigitte Stirnemann / Di, 13./20./27.3.2012, 18.00–21.00

261202.01 So gelingen Elterngespräche (fast) immer

Patricia Stäubli / Di, 13./27.3., 10.4.2012, 17.30–20.00

411202.01 Creative Commons in der Schule

Caspar Noetzi / Mi, 14.3.2012, 14.00–17.00

411204.01 Facebook & Co – ein Thema für die Schule?

Thomas Merz / Mi, 14./28.3.2012, 18.30–21.30

411203.01 Bilder – Buchstaben – Geschichten

Silvie Spiess / Mi, 14./21./28.3.2012, 13.30–17.00

411206.01 Fotoroman – Trickfilm – Hörspiel

Silvie Spiess / Mi, 14./21./28.3.2012, 18.00–21.30

621202.01 Malerei mit Gouachefarbe*

Sylvia König / Mi, 14./21./28.3.2012, 17.30–20.00

521203.01 Eine Reise durch die phonologische Bewusstheit

Karin Landert Born / Mi, 14./28.3.2012, 14.15–17.00

121201.01 Unterrichtsqualität in heterogenen Klassen

Radmila Blickenstorfer, Veronika Wyder / Mi, 14./28.3., 9.5.2012, 14.00–17.30

3012T01.01 Informations-, Anzeige-, Geheimhaltungspflicht

Hans Frehner / Do, 15.3.2012, 18.00–20.30

851202.01 Systemdenken fördern – aber wie?

Brigitte Bollmann-Zuberbühler / Do, 15.3.2012, 17.15–20.00 / Mi, 28.3.2012, 13.45–18.00

Information: 043 305 51 00

Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch

Das neue Kursprogramm 2011/2 ist nun auf dem Netz abrufbar. Gerne lassen wir Ihnen weitere Exemplare zukommen.

Kontakt: weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Kurse für Elternvertretungen

1112E01.01 Einführung ins Projektmanagement

Regina Meister / Do, 12.1., 2.2.2012, 18.15–20.30

1112E02.01 Interkulturelle Kommunikation mit Eltern

Zeliha Aktas / Mo, 12./26.3.2012, 18.30–21.00

Information: 043 305 51 00

Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch

Holkurse

Holen Sie sich einen Kurs aus dem Kursprogramm in Ihre Nähe, in Ihre Schule. Der Kurs wird ohne Anpassung der Kursinhalte oder -ziele an die lokalen Gegebenheiten durchgeführt. Sie sind verantwortlich für die organisatorischen Arbeiten zur Durchführung an Ihrer Schule. Sie können auch Interessierte aus anderen Schulen am Angebot teilnehmen lassen. / Mindestzahl der Teilnehmenden: 12 Personen / Kosten: Kurskosten pro Teilnehmer/in gemäss Ausschreibung plus Spesen der Kursleitung / Erfassungsformular: www.kurse.phzh.ch **Kontakt:** weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Ergänzungsstudien

ERP **Ergänzungsstudien Primarstufe** Die Ergänzungsstudien richten sich an Lehrpersonen mit einem Stufendiplom Primarstufe, die berufsbegleitend eine Lehrbefähigung in einem weiteren Fach erwerben möchten. / Anmeldeschluss für das Frühjahrssemester 2012: 1. Dezember 2011

www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium > Ergänzungsstudium Primarstufe ERP / ergaenzungsstudium.ps@phzh.ch / 043 305 60 30

ZfB – Zentrum für Beratung

Beratung für Lehrpersonen, Schulleitende und Schulpfleger/innen

Brauchen Sie Unterstützung bei individuellen beruflichen Anliegen? Wünschen Sie eine Teamsupervision, um die Zusammenarbeit zu optimieren? Gibt es Entwicklungsvorhaben an Ihrer Schule, welche Sie extern begleiten lassen möchten? Kontaktieren Sie uns. Ein Team von erfahrenen, auf das Schulfeld spezialisierten Beraterinnen und Beratern steht Ihnen im Zentrum für Beratung zur Verfügung. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung/ / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Wohin mit unserer Schule? Eine gemeinsame Vorstellung über die Zukunft der eigenen Schule ist eine wichtige Basis für die Umsetzung pädagogischer Ziele. Wir unterstützen Sie bei der Planung und Durchführung eines Strategietages mit den Mitgliedern der Schulkonferenz. Besonders achten wir dabei auf eine optimale Verbindung zwischen den angestrebten Zielen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung/ / 043 305 50 50 / beratungstelefon@phzh.ch

Laufbahnberatung in der Schule Das ZfB bietet eine auf das Schulfeld spezialisierte Laufbahnberatung an. Diese umfasst die berufliche Standortbestimmung und Erfassung der gegenwärtigen Situation, die Analyse von Erfahrungen und Kompetenzen, Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen, die realistische Einschätzung von Entwicklungsmöglichkeiten und die gemeinsame Planung weiterer beruflicher Schritte. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/beratung/ > Berufliche Entwicklung & Berufsverständnis / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Coaching «on the Job» für Schulleiterinnen und Schulleiter

Einzel- oder Teamcoaching an Ihrem Arbeitsort schafft Raum für die Bearbeitung möglicher Themen wie

- Konfliktmanagement
- Rollenkompetenz
- Motivation und Selbstverantwortung
- Optimierung von Prozessen und Abläufen
- Führen im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen und Interessen

Das Coaching ist prozessorientiert und auf Ihre aktuellen Anliegen ausgerichtet. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/beratung/ > Coaching & Supervision / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Stress- und Burnout-Prävention ist Führungsaufgabe Greifen Sie auf unsere Kompetenzen zurück, wenn Sie Beratung für von Burnout betroffene oder gefährdete Lehrpersonen in Betracht ziehen, eine interne Schulung planen oder ein persönliches Coaching zum Thema Burnoutprävention wünschen. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung/ / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Intensivberatung am Arbeitsplatz

Die Intensivberatung unterstützt

- beim Wunsch nach professioneller Begleitung zu Unterrichtsfragen und Klassenführung
- bei schwieriger Beziehungsgestaltung mit einzelnen Schülerinnen und Schülern, mit der Klasse, mit Eltern oder mit dem Team
- nach einer Mitarbeiterbeurteilung (MAB) mit spezieller Entwicklungsaufgabe
- bei einer Impulssetzung nach langer beruflicher Tätigkeit
- in der Burnoutprophylaxe.

Die Intensivberatung am Arbeitsplatz ist ein Instrument für Schulleitungen und Behörden zur Personalförderung. Und sie ist eine Chance für Lehrpersonen, ihre Kompetenzen für die professionelle Berufsausübung zu erweitern. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung/ / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Unterstrass.edu

Weiterbildungsangebote

↗ www.unterstrass.edu

Kurse

200000.04 **Kinder forschen, Naturwissenschaften für Kinder von 4 bis 12 Jahren** Geeignete Lernumgebungen gestalten. / Leitung: Florence Bernhard und Gastdozierende. Informationen unter: www.kinderforschen.ch / Beginn: 31. März 2012 bis Nov. 2012 (diverse Daten)

200000.06 **Ein Bilderbuch verstehen – kinderleicht?** Textverstehen in Vor- und Primarschule. / Leitung: Inge Rychener, inge.rychener@unterstrass.edu / www.unterstrass.edu – Institut – Weiterbildung – Kurse / Sa, 14.1., 21.1., 28.1., 4.2., 11.2., 3.3., 10.3.2012, 9.00–12.30 Uhr

200000.07 **Von der Idee zur Aufführung** – Theaterpädagogik im Schulalltag / Leitung: Manuela Schelbert, manuela.schelbert@unterstrass.edu / Sa, 9.00–12.30 Uhr / 3.3., 10.3., 24.3., 31.3., 12.5., 9.6.2012

www.unterstrass.edu > Institut > Weiterbildung > Kurse / eva.hug@unterstrass.edu

CAS/MAS

CAS **CAS Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching (15 ECTS)** Der CAS ist Teil des MAS Wirksamer Umgang mit Heterogenität. / Leitung: Prof. Dieter Rüttimann / dieter.ruettimann@unterstrass.edu / www.unterstrass.edu/master/ / Beginn 25. Mai 2012

CAS **Öffentlichkeit und Qualität (12 ECTS)** Der CAS ist Teil des MAS Wirksamer Umgang mit Heterogenität. / Leitung: Prof. Dieter Rüttimann / dieter.ruettimann@unterstrass.edu / www.unterstrass.edu/master/ / Beginn Februar 2013

www.unterstrass.edu > Institut > Weiterbildung > MAS/CAS / eva.hug@unterstrass.edu

ZHSF – Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik

Weiterbildungskurse Berufsschulen

↗ www.zhsf-edu.ch/bb/wb

C15 **Aktuelle Probleme des Straf und Strafprozessrechts – Fälle aus den Medien im Diskurs** Gunhild Godenzi und Omar Abo Youssef / Mo, 23.1.2012, 9.30–17.30

E17 **Taller de Gramática y Léxico – Bolsa de ideas didácticas y material** Margarita Meyer-Guerrero / Sa, 21.1.2012, 9.00–17.00

F14 **Lawinenkurs 1 & 2** Bergführer der Bergpunkt AG / Fr, 27.1., 18.00, – So, 29.1.2012, 18.00

K02.3 **Zweisprachiger Sachunterricht: Vertiefung von Vermittlungs Strategien (Modul III)** Wilma Willi / Fr, 2., 9., 16., 23., 30.3., 13.4.2012, 13.30–17.30

K02.4 **Zweisprachiger Sachunterricht: Erweiterungen und Varianten (Modul IV)** Wilma Willi / Fr, 11., 25.5., 1., 8., 22., 29.6.2012, 13.30–17.30

L01.4 **Modul 4: Adoleszenzkrise oder psychische Störung?** Gianni Zarotti, Philipp Lehmann und Joachim Mauch / 13., 28.1., 1.3. (Bern), 17.3. sowie NM: 9., 30.3.2012

Ein neues Programmheft erscheint im März 2012!

www.zhsf.ch/bb/wb/ / 043 305 66 72 / Berufsbildung am ZHSF, Weiterbildung, Kurvenstrasse 17, 8090 Zürich

Weiterbildungskurse Mittelschulen

↗ www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF

Kursdaten Herbstsemester 2011

Geistes- und Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht

IGB-HS11.01 **Literatur beurteilen und bewerten im Deutschunterricht** Pascal Frey / Fr, 20.1.2012, 9.30–17.30

IGB-HS11.09 **Aus- und Weiterbildung für Immersionslehrpersonen an Gymnasien** Eveline Reichel / Vorlesung 2-semesterig FS+HS2012, ab Fr, 2.3.2012, jeweils 14.00–17.30

IGB-HS11.11 **Europäisches Sprachenportfolio ESP – Erfahrungsaustausch** Martina Wider / Mi, 18.1.2012, 13.30–17.30

IGB-HS11.12 **Schreiben im Geschichtsunterricht** Philippe Weber / Do, 17.11.2011, 9.30–17.30

IGB-HS11.13 **Aktuelle Probleme des Straf- und Strafprozessrechts – Fälle aus den Medien im Diskurs** Gunhild Godenzi, Omar Abo Youssef / Neues Datum: Mo, 9.1.2012, 9.30–17.30

IGB-HS11.14 **Einführung in die Kriminologie** Gwladys Gilliéron / Do, 1.12.2011, 9.30–17.30

IGB-HS11.16 **Ein Tag mit Casablanca – Film** Peter Neumann / Fr, 25.11.2011, 9.30–17.30

Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik

IGB-HS11.19 **Ein Fadenwurm als Modell für die Krebsentwicklung und -therapie** Alex Butschi / Vershoben, Datum noch offen

IGB-HS11.20 **Medizinische Genetik** Wolfgang Berger, Sandra Brunner, Lorenz Leumann / Mo, 14.11.2011, 13.00–17.30

IGB-HS11.25 **Effiziente Datenverwaltung und Datenstrukturen** Juraj Hromkovic / Mi, 23.11.2011, 9.30–17.30

IGB-HS11.26 **Selbstkorrigierende Codes** Juraj Hromkovic / Mi, 30.11.2011, 9.30–17.30

IGB-HS11.27 **Mathematik perspektivischer Bilder** Marco Bettinaglio, Urs Kirchgraber / Do, 19.1.2012, 10.00–17.00

IGB-HS11.30 **Verstehst Du schon oder rechnest Du noch? – Formative Beurteilung im Physikunterricht** Clemens Wagner, Andreas Vaterlaus / Di, 22.2.2012

IGB-HS11.54 **Nachhaltige Entwicklung spielerisch erleben** Markus Ulrich, Evelyn Kägi / Fr, 18.11.2011, 9.30–17.00

IGB-HS11.55 **ETH Kolloquium 2/2011 zum Thema «Das Energiekonzept im naturwissenschaftlichen Unterricht»** Mo, 7.11.2011

Holangebote am ZHSF

IGB-HS11.21 Holangebot **School Ambassador for Life Science Research Alex Butschi** Infos: www.lifescience-learningcenter.ch > SchoolAmbassador / laufend

IGB-HS11.22 Holangebot **Molekulare Genetik begreifen und reflektieren** Albert Zeyer, Peter L. Sebastian / laufend

Kurse für Praktikumslehrpersonen

IGB-HS11.41 **Unterrichtspraktika betreuen** Anita Pfau, Nadja Badr Goetz, Eva Pabst und weitere Dozierende für Fachdidaktik IGB / Fr, 13.1.2012, 9–17.30 und Sa, 14.1.2012, 9.00–13.00

SOL Selbst organisiertes Lernen

IGB-HS11.46 **Lernbegleitung und Lerncoaching** Max Woodtli / Mo, 12.12.2011, 9.30–17.30

IGB-HS11.49 **Fachbezogene SOL Beispiele – Deutsch** Martin Moser / Fr, 18.11.2011, 14.30–17.30

IGB-HS11.50 **Fachbezogene SOL Beispiele – Natur- und Sozialwissenschaften** Jürgen Rolfsmeier / Mi, 16.11.2011, 14.30–17.30

Information und Anmeldung: www.webpalette.ch > Sekundarstufe II / ZHSF, Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik, Weiterbildung Mittelschulen, Beckenhofstrasse 35, 8006 Zürich

ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich

Weiterbildungskurse

➔ kurse.zal.ch

ZG29.11.51 **Weidengeflechte** Mathys S. / Sa, 19. Nov. 2011, 9.00–16.30 / Affoltern a.A.

ZU28.11.51 **Der Biber – ein Nager kehrt zurück** Debrunner R. / Sa, 19. Nov. 2011, 9.00–12.00 / Mönchaltorf

ZI47.11.51 **Trickfilm mit Mac (iMovie/iStop Motion)** Christen B. / Mi, 23. Nov. 2011, 14.00–17.30 / Mi, 30. Nov. 2011, 14.00–17.30 / Zürich

ZB21.11.51 **Futsal** Zanni L. / Do, 24. Nov. 2011, 18.00–21.00 / Zürich

ZG60.11.51 **Theaterworkshop** Dalla Piazza Popp M. / Sa, 26. Nov. 2011, 10.00–16.00 / Schneisingen

ZA20.11.51 **Qualität im Sportunterricht** Brüsch S. / Mi, 30. Nov. 2011, 13.30–17.00 / Maur

ZB15.11.51 **Schneesport** Rohrbach T. / Di, 27. Dez. 2011, 9.00–20.15 / Mi, 28. Dez. 2011, 9.00–20.15 / Do, 29. Dez. 2011, 9.00–20.15 / Fr, 30. Dez. 2011, 9.00–20.15 / Sa, 31. Dez. 2011, 9.00–20.15 / Arosa

ZB27.12.11 **J+S Update Ski** Rohrbach T. / Sa, 7. Jan. 2012, 9.00–21.00, So, 8. Jan. 2012, 9.00–21.00 / Arosa

Schulinterne Weiterbildung: Die ZAL organisiert für Teams auch schulinterne Weiterbildungen. Diese richten sich nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden und finden in deren Schulhaus statt.

Information und Anmeldung: www.zal.ch / Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen, Bildungszentrum für Erwachsene BiZE, Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich / info@zal.ch / 044 385 83 94



Amtliches 6/2011

Inhalt

Bildungsratsbeschluss: Fachmittelschule.	
Vorbereitung zur Einführung einer Fachmaturität Pädagogik	55
Bildungsratsbeschluss: Projekt Kantonsschule Zürich Nord.	
Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils	57
Bildungsratsbeschluss: Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium. Definitive Einführung des Ausbildungsgangs mit Doppelanschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate»	58
Festlegung des Schulortes Mediamatikerin EZF bzw. Mediamatiker EFZ ab Schuljahr 2012/13	59
Reglement über den Abschluss Sekundarstufe I für Erwachsene. Revision	60

Bildungsratsbeschluss vom 26. September 2011

Fachmittelschule. Vorbereitungen zur Einführung der Fachmaturität Pädagogik

A. Ausgangslage

Gemäss Beschluss des Regierungsrates Nr. 1023/2006 wurden auf Beginn des Schuljahres 2007/08 im Kanton Zürich die bisherigen Diplommittelschulen in Fachmittelschulen umgewandelt. Im Kanton Zürich führen die Kantonsschulen Rychenberg Winterthur und Zürich Birch sowie die private Freie Evangelische Schule in Zürich Fachmittelschulen. Die Kantonsschulen bieten gemäss Beschluss des Bildungsrates vom 4. Dezember 2006 bzw. 20. Juni 2011 die Profile Pädagogik, Kommunikation und Information, Gesundheit und Naturwissenschaften, Musik und Theater an. Die Fachmittelschulen bereiten innert drei Jahren auf den Fachmittelschulabschluss vor; in einem vierten Jahr kann eine Fachmaturität erworben werden. Der Fachmittelschulabschluss öffnet den Zugang zu bestimmten Höheren Fachschulen, das Fachmaturitätszeugnis den Zugang zu bestimmten Fachhochschulstudiengängen. Im Profil Pädagogik wird keine Fachmaturität angeboten, alle andern Profile schliessen das vierte Jahr mit einer Fachmaturität ab. Da schon vor der Umwandlung der Diplommittelschulen in Fachmittelschulen die Möglichkeit bestand, an der Kantonsschule Zürich Birch einen Vorkurs zur Vorbereitung auf das Aufnahmeverfahren an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) zu besuchen, verzichtete der Kanton Zürich bei der Einführung der Fachmittelschule auf eine Fachmaturität Pädagogik und verwies stattdessen auf den bestehenden Weg mit Aufnahmeverfahren an der

PHZH. Das Gesetz über die Pädagogische Hochschule vom 25. Oktober 1999 (LS 414.41; PHG) setzt für die Zulassung zu den Studiengängen für Lehrpersonen der Primarstufe und der Sekundarstufe I als Vorbildung einen gymnasialen Maturitätsausweis oder einen Ausweis über eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung voraus. Personen mit anderer Vorbildung können zugelassen werden, wenn sie das Aufnahmeverfahren der PHZH bestehen (§ 7 Abs. 1 PHG). Die Zulassung zur Ausbildung für Lehrpersonen der Kindergartenstufe steht mit dem Fachmittelschulabschluss des Profils Pädagogik – ohne Fachmaturitätszeugnis – offen (vgl. § 6 PHG).

Das Interesse am Profil Pädagogik als einzigem Profil ohne Fachmaturität hat im Kanton Zürich seit der Einführung der Fachmittelschulen im Jahr 2007 deutlich abgenommen. Die folgende Übersicht zeigt, wie sich die Profilwahl der Schülerinnen und Schüler an den beiden Kantonsschulen entwickelt hat:

Profil	2008	2009	2010	2011
Kommunikation und Information	75	69	68	72
Pädagogik	59	46	38	40
Naturwissenschaften und Gesundheit	43	38	57	53
Musik und Theater	15	15	12	14

Gründe für die sinkende Nachfrage beim Profil Pädagogik sind insbesondere die fehlende Möglichkeit zum Erwerb einer Fachmaturität und die begrenzte Perspektive bezüglich Zulassung zu beruflichen Ausbildungen mit dem Fachmittelschulabschluss. Dies widerspricht im Kern einem wichtigen Grundsatz, welcher bei der Konzeption der Zürcher Fachmittelschulen – wie bei allen Bildungsgängen – wegleitend war: «Kein Abschluss ohne Anschluss». Für Jugendliche, welche die Fachmittelschule mit Erfolg durchlaufen, müssen Anschlussmöglichkeiten bestehen. Dieser Grundsatz wurde beim Profil Pädagogik nicht eingelöst. Ein Aufnahmeverfahren an der PHZH, dem ein 20-wöchiger fakultativer Vorkurs vorangeht, ist nicht als gleichwertige Alternative einzustufen, zumal eine von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannte Fachmaturität Pädagogik den Inhaberinnen und Inhabern auch den Weg an weiterführende Ausbildungsstätten in anderen Kantonen öffnen und damit ihre Mobilität erhöhen würde. Die Fachmaturität Pädagogik wird in folgenden Kantonen angeboten: Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Schwyz, Uri, Waadt, Wallis und Zug (Stand Oktober 2010). Die Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz gewähren heute Bewerberinnen und Bewerbern mit einer anerkannten Fachmaturität Pädagogik mehrheitlich prüfungsfreien Zugang zu den Studiengängen für Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe.

B. Prüfung der Perspektive:

Einführung der Fachmaturität Pädagogik

Angesichts dieser Situation diskutierten an einem vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) einberufenen «Runden Tisch» vom 23. September 2010 Vertreterinnen und Vertreter aus dem Mittelschul- und dem Volksschulbereich, der PHZH sowie der Bildungsdirektion Vorschläge für die Einführung einer Fachmaturität Pädagogik, welche den Inhaberinnen und Inhabern die prüfungsfreie Zulassung zum Studiengang für Lehrkräfte der Primarstufe – sowie auch zum versuchsweise vom Regierungsrat bewilligten Studiengang Kindergarten/Unterstufe – an der PHZH ermöglichen soll. Im Grundsatz befürworteten die Teilnehmenden die Einführung der Fachmaturität Pädagogik mit prüfungsfreier Zulassung zum Studiengang für Lehrpersonen der Primarstufe. Dabei wurde festgehalten, dass diese Neuerung nicht zu einer Senkung des Niveaus der Ausbildung an der PHZH führen darf. Die Einhaltung der Richtlinien der EDK für die Umsetzung der Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik (Stand vom 30. April 2007) sowie der Beizug von Expertinnen und Experten der PHZH an den Fachmaturitätsprüfungen des Profils Pädagogik und allenfalls weitere Massnahmen innerhalb der PHZH sollen die Beibehaltung des bisherigen Niveaus gewährleisten. Eine Lockerung der Voraussetzungen der Zulassung zum Studiengang für Lehrpersonen der Sekundarstufe I stand hingegen nicht zur Diskussion. Inhaberinnen und Inhaber einer Fachmaturität Pädagogik sollen die Zulassung zur Ausbildung für die Sekundarstufe I grundsätzlich über den Bachelorabschluss für die Primarstufe erwerben können. Die Fachmaturität Pädagogik ist jedoch nicht als Voraussetzung für den Studiengang der Lehrpersonen der Sekundarstufe I konzipiert (Art. 2 der Richtlinien der EDK für die Umsetzung der Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik).

C. Zulassung zur PHZH mit Fachmaturität Pädagogik

Mit der Einführung der Fachmaturität Pädagogik im Kanton Zürich wird eine Aufwertung des Profils Pädagogik erreicht – vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass für Inhaberinnen und Inhaber der Fachmaturität Pädagogik die Möglichkeit für eine prüfungsfreie Zulassung an die PHZH geschaffen wird. Eine Öffnung ist nach Art. 5 des Reglements der EDK über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für Lehrkräfte der Vorschulstufe und der Primarstufe vom 10. Juni 1999 beim Studiengang für Lehrkräfte der Primarstufe zulässig und sollte bei entsprechender Ausgestaltung der Fachmaturität Pädagogik ohne Senkung des heutigen Ausbildungsniveaus an der PHZH möglich sein. Für den Studiengang für Lehrpersonen der Sekundarstufe I, wo die fachwissenschaftliche Ausbildung in der Regel an der Universität stattfindet, muss jedoch weiterhin – wie für die Absolvierung eines Studiums an der Universität – ein schweizerisch anerkannter gymnasialer Maturitätsausweis oder ein Ausweis über eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung vorliegen.

Eine prüfungsfreie Zulassung zum Studiengang für Lehrpersonen der Primarstufe setzt eine Änderung des PHG voraus. Diese fällt in den Zuständigkeitsbereich des Kantonsrats. Die Bildungsdirektion bereitet zurzeit einen Antrag an den Regierungsrat zur Durchführung eines entsprechenden Vernehmlassungsverfahrens vor.

D. Vorgaben der EDK zur Fachmaturität Pädagogik

Ausgestaltung und Anforderungen der Fachmaturität Pädagogik richten sich nach den geltenden Vorgaben der EDK (Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 und Richtlinien für die Umsetzung der Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik vom 30. April 2007). Der Erwerb der Fachmaturität bedingt eine zusätzliche Allgemeinbildung, welche in einem mindestens ein Semester dauernden Lehrgang erworben und mit einer Prüfung abgeschlossen wird. Weiter gehört eine eigenständige Fachmaturitätsarbeit im gewählten Berufsfeld, welche schriftlich oder praktisch vorzulegen und schriftlich oder mündlich zu verteidigen ist, zur zusätzlichen Leistung für die Fachmaturität Pädagogik.

E. Erwägungen

Im Kanton Zürich ist das Interesse der Schülerinnen und Schüler am Profil Pädagogik in den letzten Jahren rückläufig. Gerade auch vor dem Hintergrund des Lehrpersonenmangels scheint ein Profil Pädagogik ohne Fachmaturität keine adäquate Perspektive für die Zukunft mehr zu sein. Dagegen gewährleistet ein Profil Pädagogik mit Fachmaturität an der Fachmittelschule die Sicherstellung eines attraktiven Angebots für den dringend notwendigen Nachwuchs von Lehrpersonen auf der Primar- und Kindergartenstufe und sichert dieses für das kantonale Bildungswesen bedeutende Profil.

Pro Jahr ergreifen durchschnittlich 50 Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschule an der PHZH den Studiengang für Lehrpersonen der Kindergartenstufe. Dies entspricht rund 66% aller Absolventinnen und Absolventen dieses Studiengangs. Auch weiterhin soll an der PHZH der prüfungsfreie Zugang zum Studiengang für Lehrpersonen der Kindergartenstufe mit dem Fachmittelschulenausweis möglich sein, auch wenn damit zu rechnen ist, dass trotzdem zahlreiche Anwärtinnen und Anwärter zuerst eine Fachmaturität Pädagogik erwerben möchten, bevor sie diesen Studiengang antreten. Die vorgesehene Neuerung würde eine Lücke in der Zürcher kantonalen Bildungssystematik schliessen: Alle Schülerinnen und Schüler der Zürcher Fachmittelschule sollen die Möglichkeit haben, eine Fachmaturität zu erwerben. Damit ist auch eine grössere interkantonale Mobilität möglich.

Das MBA soll damit beauftragt werden, die für die Einführung der Fachmaturität notwendigen Massnahmen vorzubereiten. Nebst den kantonalen Fachmittelschulen und der Freien Evangelischen Schule, welche das Profil Pädagogik ebenfalls anbieten, soll auch die PHZH einbezogen werden. Die Fachmaturität Pädagogik soll im Rahmen der EDK-Vorgaben mit den Anforderungen der Ausbildung an der PHZH abgestimmt werden, um für Studierende mit dieser Vorbildung optimale Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium zu schaffen. An die Stelle des 20-wöchigen Vorkurses, den die Kantonsschule Zürich Birch bisher zur Vorbereitung auf das Aufnahmeverfahren der PHZH anbietet, soll ein in den EDK-Richtlinien für die Umsetzung der Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik festgeschriebener Fachmaturitätslehrgang treten, welcher nach dem Erwerb des Fachmittelschulenausweises auf die Fachmaturitätsprüfung vorbereitet. Der Aufbau dieses Fachmaturitätslehrgangs, welcher gemäss EDK-Richtlinien mindestens ein Semester dauern soll, erfordert auch in den ersten drei Jahren der Fachmittelschulausbildung gewisse Anpassungen des Schul-

programms (Studentafel, Lehrplan, Richtlinien). Die Fachmaturitätsprüfung soll an den Fachmittelschulen von Lehrpersonen unter Beizug von Expertinnen und Experten der PHZH abgenommen werden. Konkret soll die Einführung der Fachmaturität Pädagogik wie folgt vorbereitet werden: Aufbau des Fachmaturitätslehrgangs (Lehrplan, Studentafel, Richtlinien, Berechnung der Kosten); Abklärung allfälliger Anpassungen in den ersten drei Jahren der Fachmittelschulbildung; Organisation der Fachmaturitätsprüfung; Ermittlung der zu erwartenden Schülerzahlen (Mengengerüst) und deren Verteilung auf die Studiengänge der Kindergarten-, Primar- und Sekundarstufe der PHZH; Skizzierung einer Lösung für Inhaberinnen und Inhaber einer Fachmaturität Pädagogik im Hinblick auf die Zulassung zur Ausbildung für die Sekundarstufe I; Skizzierung einer Übergangslösung für Anwärterinnen und Anwärter der Fachmaturität Pädagogik, welche vor den notwendigen Beschlussfassungen (Bildungsrat, Regierungsrat, Kantonsrat) in die 1. Klasse der Fachmittelschule eingestiegen sind; Skizzierung eines Zeitplans zur Umsetzung der Massnahmen bei entsprechendem Beschluss des Kantonsrates zur Änderung des PHG.

Unter der Voraussetzung dass der Kantonsrat der geplanten Änderung des PHG zustimmt, und die Änderung per Schuljahr 2013/2014 in Kraft gesetzt werden kann, könnte die Fachmaturität Pädagogik erstmals im Schuljahr 2015/16 abgegeben werden. Schülerinnen und Schüler, welche 2012/13 in die 1. Klasse des Basisjahrs der Fachmittelschule einsteigen und ab Schuljahr 2013/14 in der 2. Klasse das Profil Pädagogik belegen, könnten erstmals im Verlauf des Schuljahrs 2015/16 die Fachmaturität Pädagogik erwerben.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Zürcher kantonalen Fachmittelschulen, der Freien Evangelischen Schule und der Pädagogischen Hochschule Zürich die Einführung der Fachmaturität Pädagogik im Kanton Zürich vorzubereiten.**
- II. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird beauftragt, dem Bildungsrat Mitte 2012 einen Zwischenbericht vorzulegen.**

Bildungsratsbeschluss vom 26. September 2011

Projekt Kantonsschule Zürich Nord. Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils

A. Ausgangslage

Der Gründungsrektor der neu zu gründenden Kantonsschule Zürich Nord (Projekt Kantonsschule Zürich Nord) stellte mit Eingabe vom 14. Juli 2011 Antrag auf Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils.

Mit Beschluss vom 5. November 2002 teilte der Bildungsrat der damaligen Kantonsschule Riesbach und heutigen Kantonsschule Zürich Birch auf Beginn des Schuljahres 2003/04 zusätzlich das musische Profil zu. Bezüglich des wirtschaftlich-rechtlichen Profils hielt der Bildungsrat in den Erwägungen fest, dieses bilde «erst mittel- oder längerfristig eine notwendige Ergänzung des Profilangebots am Standort Oerlikon».

In der Sitzung vom 27. April 2009 nahm der Bildungsrat unter dem Traktandum «Mittelschulstandort Oerlikon» in einem Aussprachepapier zu folgender Frage Stellung: «Wie stellt sich der Bildungsrat zur strategischen Frage, ob dem Mittelschulstandort Oerlikon neu das Maturitätsprofil Wirtschaft und Recht zuzuteilen sei?» Gemäss Protokoll vom 5. Mai 2009 beantwortete der Bildungsrat die Frage wie folgt: «Das Einzugsgebiet des Standortes Oerlikon wird sich tendenziell vergrössern. Unter der Voraussetzung, dass die Fusion (Variante 1) zustande kommt, hält es der Bildungsrat damit für gerechtfertigt, dem neuen Mittelschulstandort Oerlikon neu das Profil Wirtschaft und Recht zuzuteilen.»

Auf Antrag des Gründungsrektors beauftragte die Bildungsdirektion mit Projektauftrag vom 23. Oktober 2009 die Schulleitungen am Mittelschulstandort Oerlikon, die Kantonsschule Zürich Birch und die Kantonsschule Oerlikon zusammen neu zu strukturieren und die Gründung einer neuen Mittelschule am Standort Oerlikon vorzubereiten. Ziel ist die Schaffung einer einzigen Kantonsschule mit allen Maturitätsprofilen sowie einer Fachmittelschule auf Beginn des Schuljahres 2012/13. Laut Auftrag ist die Vorbereitung des Antrags an den Bildungsrat auf Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Maturitätsprofils mit Lehrplan und Studentafel per 1. September 2012 Bestandteil des Projekts.

B. Erwägungen

Begründung für das wirtschaftlich-rechtliche Profil

Durch die Zusammenlegung der beiden bestehenden Schulen entsteht in Zürich Nord die grösste Zürcher Mittelschule mit gegen 1900 Schülerinnen und Schülern und 300 Lehrpersonen. Die beiden Schulen bieten bereits ein Lang- und Kurzgymnasium mit allen Profilen, ausser dem wirtschaftlich-rechtlichen Profil, sowie eine Fachmittelschule an. Mit Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils wird das Angebot für Schülerinnen und Schüler in Zürich Nord in sinnvoller Weise und analog zu den grösseren regionalen Mittelschulen (Kantonsschulen Zürcher Oberland, Zürcher Unterland, Limmattal und künftige Kantonsschule Uster) vervollständigt. Für den Lehrkörper können qualifizierte Fachlehrpersonen dann gewonnen werden, wenn auch die Möglichkeit besteht, im Schwerpunktfach zu unterrichten. Positive Auswirkungen sind ferner auf das bereits angebotene Ergänzungsfach Wirtschaft und Recht zu erwarten.

Stellungnahme des Gründungskonvents und der Schulkommissionen sowie Entscheid des Steuerungsausschusses zur Strategie der neuen Schule

Das aus den beiden Schulleitungen und dem Gründungsrektor bestehende Projektteam hat eine Strategie für die neue Schule entwickelt, welche auf ein umfassendes Angebot mit einem wirtschaftlich-rechtlichen Profil ausgerichtet ist. Der Gründungskonvent hat dieser Strategie am 31. Januar 2011 zugestimmt, der Steuerungsausschuss des Projekts verabschiedete die Strategie am 8. Februar 2011 einstimmig. Zustimmend Kenntnis genommen haben auch die Schulkommissionen der beiden Schulen Oerlikon und Zürich Birch.

Stellungnahme der Schulleiterkonferenz

Am 6. Juli 2011 verabschiedete die Schulleiterkonferenz Mittelschulen (SLK) ihre Stellungnahme und reichte sie mit Schreiben

vom 15. Juli 2011 beim Bildungsrat ein. Nach eingehender Diskussion beschloss die SLK, den Antrag des Projekts Zürich Nord nicht zu unterstützen. In der Diskussion hätten viele SLK-Mitglieder aus schulinterner Perspektive den Antrag nachvollziehen können, ihm aber wegen negativer Auswirkungen auf das Gesamtsystem nicht zugestimmt. Die differenzierten Stellungnahmen der Kantonsschulen Enge, Glattal und Zürcher Unterland hätten demgegenüber deutliche Unterstützung erfahren. Problematisch sei, wenn eine dank der Fusion in der Region ohnehin dominierende Schule zusätzlich mit dem wirtschaftlich-rechtlichen Profil gestärkt werde. Analog zur bereits bewilligten Profilerweiterung der Kantonsschule Stadelhofen (vgl. Beschluss des Bildungsrats vom 20. Juni 2011) sei damit die Tendenz verbunden, auch in der Stadt Zürich längerfristig vom Modell der profilierten Schulen bisheriger Prägung abzurücken.

Gründe für die Profilzuteilung

Folgende Gründe sprechen für die Neuzuteilung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils an die künftige Kantonsschule Zürich Nord:

1. Im Bildungsratsbeschluss vom 5. November 2002 wurde mittel- oder längerfristig die Erweiterung um das wirtschaftlich-rechtliche Profil für den Standort Oerlikon bzw. Zürich Nord in Aussicht gestellt. In der Sitzung vom 27. April 2009 bekräftigte und konkretisierte der Bildungsrat diese Haltung. Unter der Voraussetzung einer Fusion hält er es für gerechtfertigt, dem Standort Oerlikon neu das wirtschaftlich-rechtliche Profil zuzuteilen.
2. Die demografische Entwicklung im Raum Zürich Nord, wie sie im Gesuch des Projekts Kantonsschule Zürich Nord ausgewiesen wird, weist auf ein künftiges Bevölkerungswachstum in dieser Region hin, insbesondere auch bei der Gruppe der Unter-20-Jährigen. Dem entsprechenden Nachfragezuwachs im Bildungsbereich der Mittelschulen muss angemessen Rechnung getragen werden.
3. Die künftige Kantonsschule Zürich Nord verfügt bereits über sämtliche gymnasialen Angebote, ausser dem wirtschaftlich-rechtlichen Profil. Es erscheint naheliegend, diese Angebotslücke im Zuge der Fusion zu schliessen.
4. Seitens des Projekts Kantonsschule Zürich Nord sind durch die zuständigen Gremien (Steuerungsausschuss, Projektteam, Gründungsrektor, Gründungskonvent) umfassende Grundlagen erarbeitet worden, welche in eine einheitliche Schulstrategie münden, zu welcher die Erweiterung um das wirtschaftlich-rechtliche Profil zählt.
5. Einen überzeugenden Beleg für die künftige Strategie des Projekts Kantonsschule Zürich Nord bildet der gemeinsam durch die beiden Schulen am Standort Zürich Nord erarbeitete und dem Bildungsrat zur Genehmigung vorliegende Lehrplan (samt Stundentafel) für das wirtschaftlich-rechtliche Profil.

Lehrplan und Stundentafel für das wirtschaftlich-rechtliche Profil

Der mit dem Antrag um Profilerweiterung eingereichte Lehrplan, samt Stundentafel, für ein wirtschaftlich-rechtliches Profil des Projekts Kantonsschule Zürich Nord entspricht den Anforderungen an einen zeitgemässen Unterricht in diesem Schwerpunktfach. Die Stundentafel erfüllt die Vorgaben der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz und des Bundesrats

gemäss MAR. Der Anteil für den Wahlbereich (Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht, Ergänzungsfach, Maturitätsarbeit) weist ebenfalls den geforderten Umfang aus.

Das Gesuch des Projekts Kantonsschule Zürich Nord für die Profilerweiterung um das wirtschaftlich-rechtliche Profil und die Genehmigung von Lehrplan für das Fach Wirtschaft und Recht (Schwerpunktfach) und Stundentafel kann gutgeheissen werden. Die Umsetzung erfolgt auf das Schuljahr 2012/2013.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die Einführung des wirtschaftlich-rechtlichen Profils an der künftigen Kantonsschule Zürich Nord wird unter Vorbehalt der Gründung der Kantonsschule durch den Kantonsrat auf Beginn des Schuljahres 2012/2013 bewilligt.**
- II. Der Lehrplan und die Stundentafel für das Fach Wirtschaft und Recht werden unter Vorbehalt der Gründung der Kantonsschule durch den Kantonsrat auf Beginn des Schuljahres 2012/2013 erlassen.**

Stundentafel und Lehrplan sind abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 26. September 2011

Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium. Definitive Einführung des Ausbildungsgangs mit Doppelabschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate»

A. Ausgangslage

Am 12. März 2007 nahm der Bildungsrat die Selbstevaluation des ursprünglich gemeinsamen Pilotprojekts des Ausbildungsgangs mit Doppelabschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate» (Ausbildungsgang ZM/IB) am Real- und Literargymnasium Rämibühl zur Kenntnis und verlängerte gleichzeitig das 2004 gestartete Projekt um drei Jahre bis Ende Schuljahr 2008/09. Während der Verlängerung sollten insbesondere Massnahmen zur Milderung der Belastung auf Seiten der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen weiterverfolgt werden. Über die Fortführung und die erreichten Verbesserungen des Pilotprojektes wünschte der Bildungsrat bis Ende Dezember 2008 Bericht zu erhalten. Ebenfalls am 12. März 2007 bewilligte der Bildungsrat die seit Schuljahr 2007/08 separaten Lehrpläne und Stundentafeln der beiden Schulen, vorläufig befristet bis Ende Schuljahr 2008/09. Seit dieser Zeit führen das Real- und Literargymnasium Rämibühl je eigene ZM/IB-Klassen. Am 28. Februar 2011 bewilligte der Bildungsrat dem Literargymnasium Rämibühl die Führung des Ausbildungsgangs mit Doppelabschluss. Am 20. Juni 2011 reichte das Realgymnasium Rämibühl zuhanden des Bildungsrates einen Bericht mit ergänzenden Unterlagen und einen Antrag zur definitiven Einführung des Ausbildungsgangs ZM/IB ein.

B. Bericht Realgymnasium

Der Bericht vom Dezember 2010 (aktualisiert im Juni 2011) fasst die seit dem Schuljahr 2006/07 gemachten Erfahrungen zusammen und wird ergänzt durch Unterlagen, welche von der International Baccalaureate Organisation (IBO) durchgeführte Erhebungen dokumentieren.

1. Massnahmen zur Reduktion des Stoffdrucks

in zwei Fächern

Im Fach Biologie ist eine Erhöhung der Stundendotation notwendig. Entsprechend wurde die Lektionenzahl in diesem Fach von 2 auf 3 Jahreslektionen erhöht. Um die individuelle Betreuung der Schülerinnen und Schüler zu optimieren, wurde in den Fächern Deutsch, Englisch und Französisch eine zusätzliche Halbklassenstunde eingeführt.

2. Massnahmen zur Milderung der Belastung

der Schülerschaft und der Lehrpersonen

Nebst der erwähnten Stundentafeländerung konnte die Belastung der Schülerinnen und Schüler während der zweijährigen IB-Phase durch eine bessere Planung und Koordinierung der Prüfungen und grösseren Arbeiten verringert werden. Dass die Belastung der Schülerinnen und Schüler des Ausbildungsgangs ZM/IB grösser ist als jene von Schülerinnen und Schülern anderer Jahrgangsklassen, wird unter anderem auch damit begründet, dass in den ZM/IB-Klassen viele leistungsbereite Schülerinnen und Schüler anzutreffen seien, welche sehr gute Arbeiten abgeben möchten und bereit seien, den entsprechenden Mehraufwand zu leisten.

Bei den Lehrpersonen bringt der Wegfall des Einarbeitens in die IB-Programme eine Entlastung. Die meisten der betroffenen Lehrpersonen haben dieses Programm inzwischen mehrmals unterrichtet und können Lehrpersonen unterstützen, welche zum ersten Mal eine ZM/IB-Klasse unterrichten. Diese Aufgabe bedeute jedoch für die erfahrenen Lehrpersonen eine zusätzliche zeitliche Belastung. Alle beteiligten Lehrpersonen besuchen in regelmässigen Abständen Weiterbildungsveranstaltungen der IBO. Insgesamt wird die Belastung für die betroffenen Lehrpersonen – vor allem wegen des zusätzlichen Planungs-, Korrektur- und Beratungsaufwandes – deutlich höher eingeschätzt als in anderen Klassen.

3. Beurteilung des IB-Programms

Ein Teil des Kollegiums der Lehrpersonen sieht im IB-Programm eine negative Form der Standardisierung. Deshalb wurde als Alternative zur definitiven Einführung des Ausbildungsgangs ZM/IB das Modell «Immersion plus» (ein IB-Modell ohne IB-Diplom und somit ohne Auflagen) erwogen. Der Gesamtkonvent der Schule stimmte am 14. März 2011 mit 37 zu 20 Stimmen bei 22 Enthaltungen gegen die definitive Einführung des Ausbildungsgangs ZM/IB und für das Modell «Immersion plus». Dies führte in der Folge zu einem von 21 Konventmitgliedern unterzeichneten Wiedererwägungsantrag. Die Schulleitung sprach sich einstimmig, die Schulkommission grossmehrheitlich für die definitive Einführung des Ausbildungsgangs ZM/IB aus. Die Schulleitung und die Schulkommission des Realgymnasiums Rämibühl möchten das attraktive Angebot dieses Ausbildungsganges, welches gleichzeitig zur schweizerischen Maturität und zum international anerkannten IB führt, auch künftig als Chance wahrnehmen, das Realgymnasium Rämibühl in der Bildungslandschaft der Zürcher Kantonsschulen erfolgreich zu positionieren. Beide Gremien halten das im zweisprachigen Maturitätsgang integrierte IB-Programm für eine exzellente Begabtenförderung. Eine eigens dafür eingesetzte Kommission soll mithelfen, im Lehrkörper für das IB eine breite Akzeptanz zu schaffen.

C. Erwägungen

Nachdem bis vor kurzem das Literargymnasium und das Realgymnasium Rämibühl die einzigen öffentlichen Schulen in der Schweiz waren, welche den Doppelabschluss ZM/IB im Angebot führen, wird dieser mittlerweile auch im Kanton Aargau von zwei Kantonsschulen und im Kanton Basel-Stadt von einer Kantonsschule angeboten. Das Angebot einer Kombination von zweisprachiger Maturität und IB-Diplom ist für ein Gymnasium attraktiv und stärkt nicht nur dessen Profil, sondern bedeutet auch eine positive Wirkung für den betreffenden Mittelschulstandort. Gemäss Bericht des Realgymnasiums Rämibühl ist denn auch die Nachfrage nach dem kombinierten Ausbildungsgang ZM/IB bei Eltern und Schülerschaft sehr hoch. Sehr gefragt ist dieser nicht zuletzt bei Eltern, welche beruflich im Ausland waren und deren Kinder dort internationale Schulen besucht haben. Auch in der Praxis gelingt die Kombination von IB-Programm und zweisprachigem Maturitätsgang. Dies findet unter anderem seinen Niederschlag in der hohen Korrelation zwischen den IB-Abschlussresultaten und den Resultaten der Maturitätsprüfungen. Am Realgymnasium Rämibühl haben bisher alle Schülerinnen und Schüler sowohl das IB-Diplom als auch die zweisprachige Maturität bestanden. Ein Modell, bei welchem die Schülerinnen und Schüler am Schluss auch für die absolvierten IB-Elemente ein international anerkanntes Abschlusszeugnis erhalten, ist attraktiver als die Alternative «Immersion plus». Die beantragte Stundentafeländerung erfüllt sowohl die Bedingungen der eidgenössischen und kantonalen Maturität als auch die Vorgaben der IBO.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium, führt den Ausbildungsgang mit Doppelabschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate».**
- II. Der Lehrplan des Ausbildungsganges mit Doppelabschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate» der Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium, wird erlassen.**
- III. Die Stundentafel des Ausbildungsganges mit Doppelabschluss «Zweisprachige Maturität/International Baccalaureate» der Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium, wird erlassen.**

Die Stundentafel und der Lehrplan sind abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 26. September 2011

Festlegung des Schulortes Mediamatikerin EFZ bzw. Mediamatiker EFZ ab Schuljahr 2012/13

1. Ausgangslage

Der Bildungsrat legt gemäss § 3 lit. a des Einführungsgesetzes zum Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 14. Januar 2008 (LS 413.31) fest, für welche Berufe die Berufsfachschulen die schulische Bildung vermitteln und bestimmt das Einzugsgebiet dieser Schulen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Lehrbetriebe.

Mit Beschluss vom 20. Juni 2011 beauftragte der Bildungsrat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), für die Berufszuteilung der Berufsfachschulen bis Ende Schuljahr

2011/12 Kriterien und ein Verfahren zu erarbeiten, die anschliessend dem Bildungsrat vorzulegen sind. Da aber bereits ab Schuljahr 2012/13 ein Schulort für die Grundbildung Mediamatikerin EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) bzw. Mediamatiker EFZ im Kanton Zürich angeboten werden soll und Vorbereitungsarbeiten notwendig sind, kann mit der Festlegung des Schulortes für die Grundbildung Mediamatikerin EFZ bzw. Mediamatiker EFZ nicht zugewartet werden.

Die steigende Anzahl Lehrverträge im Beruf Mediamatikerin EFZ bzw. Mediamatiker EFZ im Kanton Zürich hat dazu geführt, dass der Zürcher Lehrbetriebsverband ICT (ZLI) am 6. Oktober 2010 dem MBA den Antrag stellte, einen kantonalen Schulort festzulegen. Das MBA hat daraufhin die Bereitschaft für die Schaffung eines kantonalen Schulortes signalisiert, unter der Voraussetzung, dass die Anzahl der Lernenden die Führung von zwei Parallelklassen pro Schuljahr ermöglichen. Zurzeit besuchen 44 Zürcher Lernende den Unterricht an der Berufsschule in Aarau (d.h. 11 Lernende pro Lehrjahr). Auf das Schuljahr 2011/2012 plant der ZLI den Ausbildungsstart mit 10 bis 12 Mediamatiker/innen EFZ. Bei einem Schulort im Kanton Zürich wäre gemäss Aussage des ZLI mit zusätzlichen Lehrstellen zu rechnen.

Am 1. Januar 2011 wurden vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie die neue Verordnung über die berufliche Grundbildung Mediamatikerin/Mediamatiker EFZ vom 11. November 2010 und der Bildungsplan in Kraft gesetzt. Die Ausbildung dauert vier Jahre. Der Bildungsplan schreibt die integrierte Allgemeinbildung, Marketing und Administration wie bei der Grundbildung Kauffrau/Kaufmann EFZ vor, was den Unterricht an einer Berufsfachschule mit KV-Abteilung und – idealerweise – Berufsmaturität nahelegt. Er umfasst weiter Fachwissen in den Bereichen Multimedia, Design und Informatik, was eine Nähe zur Ausbildung Informatiker/in EFZ ergibt.

2. Erwägungen

Zur Vorbereitung des Entscheides der Zuteilung der Mediamatik-Grundbildung an eine kantonale Berufsfachschule lud das MBA die Rektoren der aufgrund der Infrastruktur in Frage kommenden Berufsfachschulen sowie die Führung des ZLI zu einem Runden Tisch ein. Es wurden nur jene Berufsfachschulen eingeladen, welche neben der entsprechenden Infrastruktur bereits über Fachkompetenzen im Lehrkörper verfügen. Gemeinsam wurden Kriterien für eine Zuteilung erarbeitet. Basierend auf diesen konnten sich die vier Schulen bewerben. Die eingegangenen Bewerbungen wurden mit den Rektoren besprochen; sie erhielten die Gelegenheit, ihre Bewerbung nochmals zu begründen.

Die Gewerblich-Industrielle Berufsschule Uster lehnt die Übernahme des Berufes ab. Die Technische Berufsschule Zürich könnte sich eine Zuteilung der Mediamatiker-Grundbildung zwar vorstellen, hat aber Bedenken wegen der fehlenden kaufmännischen Kompetenz geäussert.

Die Berufsbildungsschule Winterthur und das Bildungszentrum Zürichsee haben sich definitiv beworben. An der Berufsbildungsschule Winterthur werden Informatiker/innen EFZ beschult, jedoch keine Kauffrau/Kaufmann EFZ. Am Bildungszentrum Zürichsee wird die Grundbildung in beiden erwähnten Beruf erteilt, was ein gewichtiger Vorteil ist. Der ZLI bevorzugt das Bildungszentrum Zürichsee. Das MBA hat die beiden Be-

werbungen aufgrund der mit den Schulen gemeinsam erarbeiteten Kriterien geprüft. Es sieht das Bildungszentrum Zürichsee aufgrund der Fachkompetenz sowohl im Beruf Kauffrau/Kaufmann EFZ und Informatiker/in EFZ und der entsprechenden Infrastruktur als geeignet, um den Schulort für die Mediamatik-Grundbildung ab Schuljahr 2012/13 festzulegen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Das Bildungszentrum Zürichsee wird als Schulort für die Mediamatik-Grundbildung festgelegt.**
- II. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird beauftragt, die Massnahmen für die Umsetzung in die Wege zu leiten.**

Bildungsratsbeschluss vom 26. September 2011

Reglement über den Abschluss Sekundarstufe I für Erwachsene (Änderung)

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Das Reglement über den Abschluss Sekundarstufe I für Erwachsene vom 20. Oktober 2003 wird geändert.**
- II. Die Reglementsänderung tritt auf 1. November 2011 in Kraft. Wird ein Rechtsmittel ergriffen, wird über die Inkraftsetzung erneut entschieden.**
- III. Gegen diese Reglementsänderung kann innert 30 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, beim Verwaltungsgericht des Kantons Zürich Beschwerde erhoben werden. Die Beschwerdeschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten.**

Der vollständige Beschluss und die Reglementsänderung sind abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsdirektion

Bildungsdirektion www.bildungsdirektion.zh.ch
Generalsekretariat 043 259 23 09

Bildungsplanung Walcheturm / Walcheplatz 2 / 8090 Zürich
 043 259 53 50 / bildungsplanung@bi.zh.ch

Volksschulamt www.volksschulamt.zh.ch,
 Walchestr. 21 / 8090 Zürich / 043 259 22 51
 – Stabsstelle / 043 259 22 51
 – Rechtsfragen / 043 259 53 55
 – Behördenschulung / 043 259 22 58
 – Abt. Lehrpersonal / 043 259 22 66
 – Lehrpersonalbeauftragte / 043 259 22 74
 – Vikariate / 043 259 22 70
 – Abt. Pädagogisches (Unterrichtsfragen) / 043 259 22 62
 – Interkulturelle Pädagogik/QUIMS / 043 259 53 61
 – schule&kultur / 043 259 53 52
 – Aufsicht Privatschulen / 043 259 53 35
 – Abt. Sonderpädagogisches / 043 259 22 91
 – Schulärztlicher Dienst / 043 259 22 60
 – Projekt Umsetzung Volksschulgesetz / 043 259 53 53
 – Projekt Grundstufe / 043 259 53 88
 – Projekt Sekundarstufe 9. Schuljahr / 043 259 53 11

Mittelschul- und Berufsbildungsamt www.mba.zh.ch
 Neumühlequai 10 / 8090 Zürich / 043 259 43 81

Amt für Jugend und Berufsberatung www.ajb.zh.ch
 Dörflistr. 120 / 8090 Zürich / 043 259 96 01
 – www.ajb.zh.ch – Amt für Jugend und Berufsberatung
 – www.lotse.zh.ch – Webweiser zu Jugend, Familie und Beruf
 – www.berufsberatung.zh.ch – Berufsberatung Kanton Zürich
 – www.elternbildung.zh.ch – Elternbildung Kanton Zürich
 – www.lena.zh.ch – Lehrstellennachweis Kanton Zürich
 – www.stipendien.zh.ch – Stipendien Kanton Zürich

Lehrmittelverlag Zürich Räfelfstr. 32 / Postfach / 8045 Zürich /
 044 465 85 85 / lehrmittelverlag@lmv.zh.ch /
 E-Shop: www.lehrmittelverlag-zuerich.ch

Fachstelle für Schulbeurteilung www.fsb.zh.ch / Ausstellungsstr. 80 /
 8090 Zürich / 043 259 78 78 / info@fsb.zh.ch

Bildungsratsbeschlüsse www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlussarchiv
 (ab 2006 elektronisch) / Frühere Beschlüsse bestellen unter 043 259 23 14

Regierungsratsbeschlüsse www.rrb.zh.ch (ab 1. Oktober 2008, soweit zur
 Veröffentlichung freigegeben, über Ausnahmen beschliesst der Regierungsrat) /
 Einsicht in Regierungsratsbeschlüsse, die vor dem 1. Oktober 2008 gefasst
 wurden, kann auf der gleichen Website (Link > Staatskanzlei) beantragt werden.

Medienmitteilungen www.bi.zh.ch > Aktuelles (> Archiv)

Gesetze und Vernehmlassungen (alle Stufen) www.bi.zh.ch > Gesetze

Lehrpläne Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe
www.vsa.zh.ch > Schulbetrieb und Unterricht > Unterrichtsbereiche,
 Fächer und Lehrpläne

Schulferiendaten www.vsa.zh.ch > Service > Ferienkalender

Plattform Stopp Gewalt www.stopp-gewalt.ch

Lehrpersonenkonferenzen www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen
 > Lehrpersonenkonferenzen

Umsetzung neues Volksschulgesetz www.vsa.zh.ch > Projekte
 > Umsetzung neues Volksschulgesetz

Grundstufe/9. Schuljahr www.vsa.zh.ch > Projekte

Erlasse zum Mittelschulrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Rechtsgrundlagen

Erläuterungen zum Bildungsrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Stichworte / FAQ

Erlasse zum Berufsbildungsrecht www.mba.zh.ch > Berufsbildung
 > Berufsbildungsrecht

Formulare, Schulleistungsstudien, Evaluationen und Berichte etc.
www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen

Informationen zu gegenwärtigen Projekten
www.bi.zh.ch > Unsere Direktion > Bildungsplanung > Projekte

Zahlen und Fakten www.bista.zh.ch

Wer das Gewünschte nicht findet, kann sich an das zuständige Amt oder
 Generalsekretariat der Bildungsdirektion wenden / 043 259 23 09

Weitere Adressen

Logopädisches Beratungstelefon beratung@sprachheilschulen.ch
 Sprachheilschule Stäfa / 044 928 19 15

Audiopädagogische Dienste Zürich APD / Förderung & Beratung
 Kalchbühlstr. 79 / 8038 Zürich / 044 487 10 50

Schule der Stadt Zürich für Sehbehinderte Sfs / Beratung und Unterstützung
 Eugen-Huber-Str. 6 / 8048 Zürich / 043 311 79 00

Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF)
www.zhsf-edu.ch / Beckenhofstr. 35 / 8006 Zürich
 – Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik (IGB) / 043 305 66 55
 – Höheres Lehramt Berufsschulen / 043 305 66 08
 – Weiterbildung Mittelschulen / 043 305 66 16 oder 043 305 66 15
 – Weiterbildung Berufsschulen / 043 305 66 72

Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch / Schaffhauserstr. 239 /
 8090 Zürich / 044 317 11 11

Pädagogische Hochschule Zürich
www.phzh.ch / Rämistr. 59 / 8090 Zürich
 – Kanzlei / Rämistr. 59 / 8090 Zürich / 043 305 51 11 / kanzlei@phzh.ch
 – Prorektorat Ausbildung / 043 305 52 52 / Schönberggasse 1 /
 8090 Zürich / ausbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Weiterbildung und Forschung / 043 305 53 53 /
 Hirschengraben 28 / 8090 Zürich / prorektorat.wb.f@phzh.ch

Beamtenversicherungskasse Stampfenbachstr. 63 / 8090 Zürich /
 043 259 42 00

Impressum

Nr. 6/2011 4.11.2011

Schulblatt des Kantons Zürich Kantonales Publikationsorgan der Bildungs-
 direktion für Lehrkräfte und Schulbehörden, 126. Jahrgang **Erscheinungs-
 weise** 6-mal pro Jahr **Auflage** 22 300 Exemplare **Redaktion** [red] Redak-
 tionsleiterin Katrin Hafner [kat], E-Mail: katrin.hafner@bi.zh.ch, Redaktorin
 Jacqueline Olivier [jo], E-Mail: jacqueline.olivier@bi.zh.ch **Ständige Mitarbeit**
 Andreas Minder, Charlotte Spindler **Adresse** Redaktion Schulblatt, Bildungs-
 direktion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich, Verena Schweizer
 Gebert, Tel. 043 259 23 14, Fax 044 262 07 42, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch
Gestaltung www.bueroz.ch **Druck** Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa
Abonnemente/Adressänderungen ea Druck + Verlag AG, 8840 Einsiedeln,
 Tel. 0848 805 522, Fax 055 418 82 84, E-Mail: schulblatt@eadruck.ch
Inserate Zürichsee Werbe AG, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 09, Fax 044 928
 56 00, E-Mail: martin.traber@zs-werbeag.ch **Stelleninserate** Brigitte Roth-
 lin, Tel. 044 928 56 08, E-Mail: brigitte.rothlin@zs-werbeag.ch **Abo-Preis**
 Fr. 40.– pro Jahr.



Erscheinungs- und Annahmeschlussdaten

Heft-Nr.	Erscheinungsdatum	Redaktionsschluss	Inserateschluss
1/2012	6.1.2012	25.11.2011	28.11.2011
2/2012	15.3.2012	9.2.2012	16.2.2012
3/2012	10.5.2012	4.4.2012	4.4.2012
4/2012	28.6.2012	24.5.2012	24.5.2012
5/2012	6.9.2012	2.8.2012	2.8.2012
6/2012	1.11.2012	27.9.2012	27.9.2012